Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
3 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt") halbjährig Kč 45.—.
XXIII. Jahrgang.
Nr. 53

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Inhalt:
Einvernahme Lukes.
Statistik der Juden an den deutschen Hochschulen.
Zionismus und Landespolitik.
Beilage:
Blätter für die jüdische Frau.

26. Marcheschwan 5690.
29. November 1929.

Redaktion und Administration: Prag I. Celetná 22. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Tub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Die Arbeit der Untersuchungskommission.

Selten war ein Gericht in der angenehmen Lage, wie die parlamentarische Kommission zur Untersuchung der Vorgänge in Palästina: Während sonst Gerichte den vergangenen Tatbestand mühsam aus Zeugenaussagen und Indizien rekonstruieren müssen, wird dieser Kommission der Tatbestand, das sie zu untersuchen hat, dauernd und aktuell, sozusagen jeden Tag frisch geliefert. Sie hat die Gewalttaten der Araber zu prüfen und erlebt fast täglich neue. Fast vor den Augen der Kommission werden Ueberfällen arrangiert, die augenfälligsten auf den Augenarzt Dr. Ticho und der juristisch am besten feststellbare und verfolgbare auf den palästinensischen Justizminister, den einzigen höheren jüdischen Beamten, Norman Bentwich.

Diese Ereignisse zeigen recht deutlich, wie weit die Gewalttaten der Araber von einem echten Volksaufstand, von einer idealen nationalen Bewegung entfernt sind, und sie stimmen so ziemlich mit dem Tatbestand überein, der sich aus den Verhören der Untersuchungskommission herauskristallisiert: daß das Arrangement der blutigen Vorgänge bei einer ganz dünnen Oberschicht arabischer Notablen Familien liegt, daß die in erster Reihe ausführenden Organe Berufsräuber waren, und daß die die trübe Atmosphäre schaffende Komparserie religiös aufgestacheltes Volk war, das durch die oberen und unteren Rädelsführer in Blut- und Plünderungsrausch versetzt worden war.

Das hat die palästinensische Regierung nicht erkannt; sie hat den Charakter der Bewegung durchaus mißverstanden; sie hat ihre Gefährlichkeit unterschätzt und ihren nationalen Charakter überschätzt; sie hat dauernd falsche Mittel gewählt, war nachgiebig, wo sie Angst hatte und zeigte dadurch ihre Angst, und war streng, wo sie glaubte, auftrumpfen zu können, und erwies sich damit als ungerecht. Sie befolgte ein Vertuschungssystem, das von jedem psychologischen Instinkte verlassen war; denn in einer von Mord und Raub erfüllten Stadt offiziell von mehr oder minder harmlosen Volkskämpfen zu sprechen, wirkt durchaus nicht beruhigend, sondern nur aufmunternd. Es hat sich in der Untersuchung gezeigt, daß es eine ganze Reihe von Momenten gegeben hat, in welchen ein richtiges und energisches Eingreifen großes Unheil verhütet hätte; nie wurden solche Momente von der Regierung erkannt, nie waren sie ausgenützt worden.

Die bisherigen Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, wie schwer es ist, derartige Ereignisse schablonenhaft oder bloß nach einer Motivrichtung hin zu beurteilen. Es ist nicht allzuviel erklärt, wenn man einfach alles mit dem Antisemitismus der englischen Beamten oder gar mit der Falschheit Englands erklären will. Es ist wohl keine Frage, daß ein Teil der englischen Beamtenschaft in Palästina von antisemitischem Geist erfüllt war, die Leute kamen vielleicht nicht als Antisemiten nach Palästina, aber sie sind es dort geworden, weil dies die leichteste Art war, auf die Schwierigkeit ihrer Position, in die sie geraten waren, zu reagieren. Aber das ist gewiß nicht die Hauptursache für das klägliche Verhalten der palästinensischen Regierung. Weit überwiegender ist der Eindruck der Unfähigkeit, den die Leute machen. Sie waren zweifellos der Aufgabe Palästina unter den gegebenen schwierigen Verhältnissen im Geiste des Mandatsvertrags, mit ständiger Sorge erstens Ruhe und Ordnung zu bewahren und zweitens möglichst wenig auszugeben, nicht gewachsen. Es ist nun gewiß kein Ehrentitel der englischen Regierung, daß sie nach Palästina antisemitische und unfähige Beamte geschickt hat; aber will man wieder das Verhalten der englischen Regierung im ganzen gerecht und objektiv beurteilen, so muß man sich doch vergegenwärtigen, was es bedeutet, wenn sie nun ihre höchsten palästinensischen Beamten zwingt, vor der Untersuchungskommission, im Angesichte der ganzen aufhorchenden Welt, sich zu verteidigen, jeden Beschluß, den sie gefaßt haben, zu begründen, und allen Kreuz- und Querfragen der Advokaten, Rede und Antwort zu stehen. Man muß sich dies in unsere kontinentalen Verhältnisse übertragen, um zu erkennen, welches Maß von Freiheit und guten Willen einer Regierung doch dazu gehört, ihre eigenen hohen Beamten in dieser Weise bloßzustellen.

Die englische Regierung arbeitet langsam, in einem anderen Tempo, als wir Juden gewöhnt sind und es vertragen. Das macht uns vielleicht nervös, aber es verhindert, daß die englische Regierung durch unsere Nervosität auch nervös wird. Sie hat ihr Vorgehen in zwei Aktionen geteilt: Erst muß man genau feststellen, was eigentlich los war, und dann wird man beschließen, was zu tun ist; die englische Regierung weiß, daß es zu den schwersten Dingen auf der Welt gehört, Tatbestände unzweifelhaft festzustellen, und so hat sie denn dazu einen langsamen, aber sicheren und vor aller Oeffentlichkeit arbeitenden Apparat geschaffen, die parlamentarische Untersuchungskommission. Erst wenn die Arbeit dieser Kommission beendet sein wird, wird es zum zweiten Schritt kommen. Wie er aussehen wird, wissen wir nicht; es ist unsere Sache, dafür zu sorgen, daß er in unserem Sinn erfolge. Aber jedenfalls läßt die Offenheit und Objektivität, mit welcher die Arbeit der Untersuchungskommission getan wird, uns hoffen, daß auch der zweite Schritt, wenn auch langsam und vorsichtig, in der Richtung der Ordnung und des Rechtes sich bewegen wird.

—uch.

Arab. Attentat auf Norman Bentwich

Ein junger arabischer Polizeidiener schießt auf den Oberstaatsanwalt. — Bentwich am Bein verletzt. — Allgemeine Empörung in den Regierungskreisen, Luke und die anderen hohen Regierungsbeamten besuchen Bentwich im Hospital. — Der Attentäter Beauftragter einer Territoristenorganisation?

Jerusalem, 25. November. (JTA.) In ganz Palästina herrscht Aufregung über ein Attentat, das am Sonntag, den 24. November, nachmittag, auf den Chef des Justizdepartements der Palästina-Regierung, Oberstaatsanwalt Norman Bentwich, bekanntlich der einzige hohe jüdische Regierungsbeamte Palästinas, verübt worden ist. Als Bentwich am späten Nachmittag des Sonntags sein Bureau verließ, gab der jugendliche arabische Polizeidiener Abdul Ghani Tabek, der aus Kebatya, einem Dorfe in der Nähe von Jenin stammt und im Departement für Polizei- und Gefängniswesen als Bote angestellt ist, Schüsse auf ihn ab, eine Kugel traf Bentwich ins Bein und verletzte ihn schwer. Bentwich wurde in das Hospital gebracht. Der Attentäter konnte an Ort und Stelle verhaftet werden. Die Nachricht über das Attentat verbreitete sich blitzschnell über ganz Jerusalem und weckte allgemeine Empörung. Mehrere hohe Regierungsbeamte, unter ihnen der Chefsekretär Luke, besuchten sofort Bentwich im Hospital, sprachen ihm ihre Sympathie aus und gaben ihrer Entrüstung über das Attentat Ausdruck. Die Untersuchung gegen den Attentäter und seine eventuellen Hintermänner führt der Polizeikommandant Mavrogordato persönlich. Man vermutet, daß der Attentäter Tabek im Auftrage einer Terroristen-Organisation gehandelt hat. Der Ueberfall erscheint sorgfältig vorbereitet, für die Ausführung des Attentats wurde der Sonntag-Nachmittag gewählt, da zu dieser Stunde außer Bentwich keine anderen Regierungsbeamten im Regierungsgebäude anwesend sind.

Bentwichs Gesundheitszustand.

Dr. Yassky, der im Auftrage des Hadassah-Gesundheitswesens Bentwich im Regierungshospital besuchte, um ihm die Sympathie auszudrücken, hat auch die Schußwunde untersucht. Beim Verlassen des Hospitals teilte Dr. Yassky dem JTA.-Vertreter mit, die Kugel sei in die Wadenmuskel eingedrungen und habe den Knochen nicht verletzt; sie wird durch eine Operation leicht zu entfernen sein. Eine Gefahr für das Leben Bentwichs besteht nicht, wenn nicht unerwarteter Weise sich eine Infektion entwickelt.

Bekanntlich führt die arabische Presse eine ununterbrochene Hetze gegen Bentwich, und die arabische Exekutive fordert unablässig dessen Entfernung aus dem Dienste, weil es angeblich für Araber nicht [illegible] ist, daß ein Jude den Posten des obersten Justizbeamten des Landes bekleidet.

Dr. Ticho außer Gefahr.

Die „Selbstwehr" erhielt vom tschechoslowakischen Konsul Dr. Fric in Jerusalem folgende Mitteilung: Dr. Ticho ist bereits außer Lebensgefahr, er konnte schon das Bett verlassen und dürfte in den nächsten Tagen aus dem Rothschild-Hospital in häusliche Pflege entlassen werden. Die Wunde, die dreimal roentgenisiert wurde, heilt normal, auch die Lunge, welche ebenfalls verletzt war, gibt ebenfalls zu keiner Besorgnis Anlaß, so daß der weitere Verlauf wohl ruhig und normal — nach dem Dafürhalten der Aerzte — sein dürfte.

Weitere Angriffe von Arabern auf Juden.

Jerusalem, 20. November. (JTA.) In den letzten Tagen ereigneten sich in verschiedenen Teilen des Landes abermals Angriffe von Arabern auf Juden. In der Altstadt von Jerusalem überfiel ein Araber einen jungen Juden und schlug auf ihn ein; der Jude trug einen Armbruch davon. In Haifa wurde ein jüdischer Chauffeur der englischen Firma Messrs. Spinneys Ltd. von seinen beiden arabischen Gehilfen angegriffen und verletzt. Polizeioffiziere haben in den arabischen Dörfern zwischen der Jerusalemer jüdischen Vorstadt Moza und der jüdischen Kolonie Dilb (Kirjath Anawim) eine Anzahl Revolver und andere Schußwaffen beschlagnahmt. 25 jüdische Flüchtlinge aus Beisan, die nach Wiederherstellung der Ordnung in ihre verlassenen Heime zurückkehrten, mußten infolge der andauernden arabischen Feindseligkeiten wiederum ihre Heime verlassen. Die arabische Einwohnerschaft von Beisan boykottierte die jüdischen Geschäftsläden, mehrere jüdische Einwohner wurden mißhandelt.

Auf der Spur der Attentäter.

Wie der JTA.-Vertreter erfährt, wurden zwei Angehörige einer der prominentesten moslemitischen Familie Jerusalems unter der Beschuldigung verhaftet, das Attentat auf den Oberstaatsanwalt Norman Bentwich angestiftet zu haben. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Aussagen des Attentäters Ghani Tabek.

Ein als Postbeamter beschäftigter christlicher Araber wurde unter dem Verdachte, das Attentat auf Dr. Ticho verübt zu haben, verhaftet.

Die Mandatskommission und die Klagemauer.

Genf, 23. November. (JTA.) Die Mandatskommission des Völkerbundes befaßte sich in ihrer Sitzung am 2. November mit der Frage der Heiligen Stätten in Palästina in Verbindung mit einem von der britischen Regierung gestellten Ersuchen, daß die Mandatskommission einige Mitglieder aus ihrer Mitte ernennt, die zusammen mit der englischen Regierung einen Plan der Lösung der Frage der westlichen Tempelmauer (Klagemauer) in Jerusalem ausarbeiten sollen.

In der Mandatskommission waren die Meinungen, ob eine solche spezielle Kommission zu bilden ist, geteilt. Es entstand die Frage, ob nicht im Sinne des Mandats zunächst der Völkerbundsrat sich mit der Frage zu befassen habe und ferner, ob Artikel 14 des Mandats so ausgelegt werden könne, daß für die verschiedenen Heiligen Stätten verschiedene Kommissionen eingesetzt werden könnten. Einige Mitglieder der Mandatskommission erörterten die Frage, ob nicht mit der Einsetzung der allgemeinen oder einzelner Kommissionen gewartet werden sollte, bis der Bericht der englischen Untersuchungskommission für Palästina vorliegt. Wie es heißt, ist eine Antwort der Mandatskommission an die englische Regierung noch nicht erfolgt.

Das alte u. das neue böhm. D.K.

Der böhmische Distriktstag war eine sehr ruhige und nicht gerade temperamentvolle Tagung, in der nur ein oppositioneller Redner, und dieser offenbar nur, um die Sache ein wenig in Schwung zu bringen, eingriff. Der Grund für diese allgemeine Zufriedenheit lag darin, daß sich der böhmische Distriktstag vollkommen auf innere Arbeit eingestellt hat, so daß Differenzen der zionistischen Anschauung hier nicht zum Austrag kamen, und weiter, daß sich das D.K. zur Aufgabe gemacht hat, gerade diese innere Arbeit zu konsolidieren; ein Ausdruck dafür, daß diese Konsolidierung gelungen ist, ist die Stimmung der allgemeinen Zufriedenheit seitens der verschiedenen arbeitenden Gruppen, die auf dem Distriktstag sich geltend machte.

Man könnte vielleicht gegenüber diesem D.K. einwenden, daß es nicht genug konkrete Arbeit geleistet und in propagandistischer, kultureller und organisatorischer Hinsicht nicht allzuviel Initiative an den Tag gelegt hat. Der Vorwurf wäre ungerecht; denn diese Ziele waren gar nicht beabsichtigt. Dieses D.K. hatte sich vielmehr den Grundsatz zurechtgelegt, die konkrete Arbeit in den einzelnen Gruppen, die sich mit ihr beschäftigen, machen zu lassen und selbst nur die äußerst schwierige Arbeit der Harmonisierung und der ideellen und materiellen Unterstützung dieser Arbeit auf sich zu nehmen. Diese Arbeit ist schwierig — weil sie infolge der verschiedenen persönlichen Differenzpunkte [illegible] politische Klugheit und doch wieder auch sehr viel Energie erfordert. Da der Obmann des D.K. gerade über diese Eigenschaften verfügt, gelang ihm das Programm. Die Situation hat sich in Prag so entwickelt, daß sich für die konkrete zionistische Arbeit besondere Gruppen gebildet haben, an deren Spitze Persönlichkeiten wirken, welche sich ganz dem betreffenden Werke widmen. Es ist, wie Norbert Adler richtig ausführte, keine Teilung in lokale Bezirke erfolgt, wie man es vor zwei Jahren versucht hat, sondern eine sachliche Teilung, welche unseren Verhältnissen weit besser entspricht und psychologisch auch weit fruchtbarer ist. Das D.K. hat der Arbeit dieser Gruppen Verständnis entgegengebracht und hat es so vermocht, sie auch in den politisch bewegten Zeiten zu harmonischen und erfolgreichen Zusammenwirken zu bringen. Die Wahl des neuen D.K. zeigt, daß die Prager Zionisten wünschen, daß das D.K. in der von ihm eingeschlagenen Richtung vorwärts gehe und es ist zu hoffen, daß auch das finanzielle Resultat des D.K., mit dem es selbst unzufrieden war, sich im Laufe der nächsten Periode bessern wird.

Zionismus und Landespolitik.

Von **Dr. Kohner** (Karlsbad).

Die Frage der Landespolitik wird voraussichtlich in der Diskussion auf dem kommenden Zionistentag eine große Rolle spielen. Wir erteilen heute dem Führer der Opposition gegen die Landespolitik das Wort.

Die Untersuchung der Frage, ob der Zionismus sich mit Landespolitik zu befassen habe, scheint durch die Tatsache, daß es bei den letzten Wahlen ins Abgeordnetenhaus gelungen ist, zwei jüdische Mandate zu erringen, gegenstandslos geworden zu sein. Die Frage wurde via facti beantwortet. Derjenige, der heute — nach wie vor — fest davon überzeugt ist, daß die Beschäftigung mit Landespolitik dem inneren Sinne des Zionismus zuwiderläuft und auch in der Methodik dieser Bewegung zu unrecht einen Platz eingenommen hat, der zum beherrschenden zu werden droht, muß gleichwohl zu den Realitäten des politischen Lebens Stellung nehmen, sofern er es nicht vorzieht, sich schmollend in den Hintergrund zu stellen und den Weg zu gehen, den in den Ländern, in welchen Landespolitik gemacht wurde, eine stattliche Reihe führender Zionisten gegangen ist.

Daß die Anerkennung der Landespolitik als einen Faktor im jüdischen Leben weniger als je eine Identifizierung des Zionismus mit dieser Politik beinhalten darf, daß im Gegenteil es hoch an der Zeit ist, eine deutliche und unverwischbare Trennungslinie zu ziehen, wird jedem einleuchten, der die Zwecke und Ziele beider Faktoren ins Auge faßt. Zionismus bedeutet in seiner galuthpolitischen Tätigkeit Er-

Die Abgeordneten der jüdischen Partei und die künftige Mehrheit.

Nach unseren Informationen haben sich die Abgeordneten der jüdischen Partei an den nun schon über drei Wochen währenden Verhandlungen über die künftige Majorität im tschechoslowakischen Parlament über Einladung von verschiedenen maßgebenden Seiten beteiligt. Sie haben es hiebei stets abgelehnt, etwa durch ihre Stimmen eine auf schwachen Füßen stehende Majorität zu verstärken. Ihr Ziel war vielmehr stets, durch Anschluß an eine größere staatserhaltende Partei Mitglied der künftigen Majorität zu sein. Diese Politik entspricht einerseits der positiven Einstellung der jüdischen Partei zur Republik, andererseits der Rücksicht auf das Wohl der von ihr vertretenen jüdischen Mitbürgern. Wenn die Verbindung mit einer größeren Partei auch nur parlamentarisch-technischer Natur ist und keine programmatischen Bindungen enthalten darf, so ist es dennoch selbstverständlich, daß als eine Partei, der sich die jüdischen Abgeordneten anschließen können, nur eine solche in Betracht kommen kann, die unserem weltanschaulich-politischen Programm entspricht. Wie wir hören, verlaufen die Verhandlungen zufriedenstellend und es ist zu hoffen, daß die Politik der jüdischen Partei bei der Majoritätsbildung in tschechoslowakischen Parlament jenen Weg wird gehen können, den sie sich vorgeschrieben hat.

Eine Anfrage Sir Herbert Samuels im Unterhaus.

London, 24. November. (JTA.) Sir Herbert Samuel, der liberale Führer und erste britische Oberkommissar für Palästina, richtete im Unterhaus an die Regierung die Frage, welchen Betrag Palästina dem britischen Schatzamt für die Ablösung der im Kriege errichteten Eisenbahnen und anderer Aktiva gezahlt hat; ferner welchen Betrag andere Mandatsterritorien für ähnliche Ablösungen geleistet haben.

Der Unterstaatssekretär für die Kolonien Lunn erwiderte, die Palästinaregierung hat für Ablösung der Aktiva eine Million Pfund geleistet. Die Irak-Regierung hat zwar nur 648.000 Pfund geleistet, aber die Irak-Eisenbahnen verbleiben im Besitz Englands, wenn sie auch von der Irak-Regierung verwaltet werden. Der Hafen von Basra wird von einem Hafen-Trust für einen Betrag von 541.000 Pfund abgelöst werden. Die Tanganyika-Regierung ersetzte eine Summe von 162.000 Pfund dem Kriegsministerium für Eisenbahnausrüstung.

Generalstreik und Zusammenstöße in Jaffa.

Jerusalem, 25. November. (JTA.) Der Streik arabischer Ladenbesitzer in Jaffa als Protest gegen die Verhaftung von neun Führern der arabischen Boykott-Propaganda, hat sich zu einem Generalstreik entwickelt. Es besteht die Absicht, in Jerusalem und in Nablus Sympathie-Streiks zu veranstalten. Außer der bereits mitgeteilten Verhaftung von acht arabischen Führern, unter ihnen Scheich Maizafer und Mifhab Habbab, soll nun auch der angesehenste arabische Führer in Jaffa, Omar Bittir, verhaftet worden sein. Der Kommissär des Süddistrikts, Major Campbell hat bereits den Prozeß gegen die Verhafteten eingeleitet und zunächst einen von ihnen, Mifhab Habbab, zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Verlauf des Montag versuchten arabische Massen in Jaffa, Straßenkundgebungen zu veranstalten, die aber durch Polizei verhindert wurden. Es kam dabei zu schweren Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Polizei. Militär griff ein und stellte die Ruhe her. Panzerautomobile patroullieren durch die Straßen. Das englische Kriegsschiff „Ramillion" kreuzt vor Jaffa.

Ungeachtet des Generalstreiks in Jaffa konnten am 24. November vierhundert mit einem Dampfer eingetroffene jüdische Einwanderer, unter ihnen zahlreiche Chaluzim, ohne besondere Schwierigkeiten in Jaffa landen.

Erste Kollektivbestrafung eines palästinensischen Dorfes.

Jerusalem, 24. November. (JTA.) Das erste Urteil auf Grund der Verordnung über Kollektivbestrafung in Fällen von Unruhen ist soeben verkündet worden. Das arabische Dorf Ashdod, das gemeinsam mit elf anderen Dörfern in den Unruhetagen die jüdische Kolonie Beer Towiah angegriffen hatte, wurde zu einer Buße von 3000 Pfund verurteilt. Das Urteil gegen die anderen Dörfer wird später verkündet werden.

✦

Gegen eine Anzahl arabischer Dörfer, die in den Unruhetagen die jüdische Kolonie Beer Tuviah angegriffen und zum Teil zerstört haben, wurde eine Kollektiv-Geldbuße in der Gesamthöhe von 10.000 Pfund auferlegt.

---

fassung der gesamten jüdischen Bevölkerung eines Landes zu einer einheitlichen Einstellung zu den Problemen des jüdischen Lebens und Bildung eines Gesamtwillens in bezug auf die Lösungsmöglichkeiten dieser Probleme. Die verstandesmäßige Erkenntnis der Notwendigkeit der nationalen Heimstätte für die Weiterexistenz des Volkes, die gefühlsmäßige Verbundenheit mit dem Lande dieser Heimstätte und dem Judentum der ganzen Welt und die Erweckung des Verantwortlichkeitsgefühles aller Juden für die Lösung des zionistischen Problemes auf der einen Seite, auf der anderen Seite die Bestrebungen nach Wiederverlebendigung der jüdischen Kultur und die Anteilnahme an dem bereits bestehenden neuen Kulturgute sind die Faktoren, aus welchem sich die zionistische Arbeit im großen und ganzen zusammensetzt. Dazu kommt noch als Unterstützung der Arbeit die Erhaltung der Volkssubstanz in ihrer physischen und materiellen Beziehung und endlich der Kampf gegen die Auswirkungen des Antisemitismus.

Jede dieser Aufgaben enthält eine unendliche Menge von Teilaufgaben, welche erst in ihrer Gesamterfüllung eine Lösung finden können. Die Landespolitik befaßt sich ausschließlich mit der Stellung des jüdischen Bevölkerungsteiles zu seiner nichtjüdischen Umwelt und in allererster Linie mit der Frage der politischen Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft des Staates oder der Gemeinde. Die Tätigkeit der Landespolitik erstreckt sich auf diejenigen Gebiete des jüdischen Lebens, die von nichtjüdischen Faktoren in erster Linie abhängig sind.

Während Zionismus also vom jüdischen Standpunkt aus gesehen Innenpolitik bedeutet, ist die Landespolitik als Außenpolitik zu kennzeichnen. Damit ist wohl am schärfsten der Unterschied des Zieles und der Methoden gekennzeichnet, zugleich aber auch die Unvereinbarkeit beider. Dieser Unterschied ist besonders leicht vereinbar, wenn man die Aufgaben betrachtet, die Zionismus auf der einen, Landespolitik auf der anderen Seite an den jüdischen M e n s c h e n zu stellen hat. Zionismus fordert den ganzen Menschen in seinen geistigen, sittlichen und willensmäßigen Kategorien, ohne ihm ein Entgelt zu bieten, welches anders als moralisch-sentimental zu bezeichnen wäre — die innere Festigung und sittliche Befriedigung, an einem Werke höchster sittlicher Qualität teilzunehmen. Landespolitik erfordert einzig und allein die Abgabe eines jüdischen Stimmzettels bei an sich vorhandenem Wahlzwang, wogegen sie Erfüllung verschiedener materiell abschätzbarer Forderungen — politische und wirtschaftliche Sicherheit, Befriedigung kultureller Bedürfnisse — bieten kann.

Zionismus bedeutet nationale Aufbauarbeit, Landespolitik nationale Befriedigung ohne bereits bestehende nationale Wesenheit. Ohne in diesem Zusammenhange eine W e r t u n g aussagen zu wollen, ist es klar, daß Zionismus und Landespolitik auf zwei verschiedenen Ebenen des geistigen und sittlichen nationalen Lebens liegen.

Daß Landespolitik und Zionismus zu einander sich verhalten wie Gegenwartsarbeit und Zukunftsbestrebung, daß sie sich also gegenseitig ergänzen, ist eine Behauptung, deren Landläufigkeit und Leichtflüssigkeit schon an sich verdächtig ist. Es würde heißen, hier die ganze Frage der Galuth-Bejahung und Galuth-Verneinung aufrollen zu müssen, wenn auch nur angedeutet werden sollte, welche Folgerungen aus der entsprechenden Stellungnahme zu dieser Frage gezogen werden müßten.

Zwischen Zionismus und Landespolitik besteht in keinem Falle das Verhältnis eines logischen oder psychologischen Zwanges, aus der einen Richtung in die andere übergehen zu müssen. Weder wird der Zionist an sich zur Landespolitik gedrängt — wenn es auch oft geschieht, noch umgekehrt.

Es zeigt die sonst nicht in allem zuverlässige Praxis, daß der Zionist durchaus nicht zwangsmäßig zur landespolitischen Betätigung gelangen muß, ebensowenig wie der Politiker zum Zionismus.

Die Praxis zeigt aber weiter und dieses Mal als Bestätigung der theoretischen Behauptung, daß beim Zusammentreffen von Landespolitik und Zionismus dieser stets in den Hintergrund gedrängt wird. In allen Ländern, in denen Landespolitik gemacht wird, zeigt sich in der kürzesten Zeit ein merklicher Rückgang der zionistischen Organisation. Leicht erklärlich, weil die politischen Angelegenheiten stets die dem Alltagsleben näheren, der politischen Natur des Menschen gemäßeren und die bedeutend leichter lösbaren sind. Landespolitik ist, weil bedeutend weniger verpflichtend, weniger anstrengend und eher dem persönlichen Geltungstrieb entgegenkommend, bei der großen Masse nicht nur, sondern auch bei der intellektuellen Oberschichte beliebter als die Beschäftigung mit dem Zionismus. Auch organisatorisch ist die Landespolitik bedeutend weniger anspruchsvoll, weniger Widerstand erweckend, weil sie nicht umstürzend auf gewohnte Gedankengänge, losreißend von den alltäglichen Gewohnheiten ist.

So sehen wir, daß in den Ländern der jüdischen Landespolitik die zionistische Bewegung innerlich vielleicht nicht schwächer geworden ist, daß das Bedürfnis nach zionistischer Arbeit auch weiterhin vorhanden ist, daß jedoch die organisierte Zusammenarbeit, der Aufbau der Landesorganisationen außerordentlich geschwächt wurden. Ein interessantes Beispiel ist Wien. Man kann nicht sagen, daß in Wien nicht zionistisches Leben vorhanden sei, aber feststellbar und nach außen hin wirksam ist dieses Leben nicht mehr. Es ist atomisiert und ohne Wirksamkeit. Es bestehen eine Menge von Gruppen und Vereinen; dadurch aber, daß die zusammenfassenden Kräfte fehlen, verschlingen die Kosten der Erhaltung dieser Gruppen alle die Mittel, die der Weltorganisation oder den Fonden zufließen müßten, wenn eine starke Landesorganisation vorhanden wäre.

Die Landesorganisationen in den Ländern der Landespolitik — Polen, Litauen, Lettland, Oesterreich sind vor allem aus psychologischen Gründen zusammengebrochen und die Erörterung dieser Gründe zeigt uns die außerordentliche Gefahr, in welcher unsere tschechoslowakische Landesorganisation im heutigen Augenblicke steht.

Vergegenwärtigen wir uns die Stellung und die Aufgaben, die der zionistische Führer auf der einen Seite, der politische Führer auf der anderen Seite hat. Der zionistische Führer soll vor allem Organisator und Arbeiter sein, er soll die Wirksamkeit seiner Persönlichkeit dafür einsetzen, daß die Masse der Zionisten eines Landes für ihre Person alle die Lasten und Sorgen, die die Beschäftigung mit dem Zionismus mit sich bringen, gerne und freudig auf sich nehmen, die Opfer bringen, ohne die eine wirksame Arbeit nicht möglich ist. Er soll selbst der beste Kenner der Materie sein. Dabei soll er die Verbindungsbrücke sein zwischen der Weltorganisation und der Landesorganisation, Führer und Geführter in einer Person, Träger ungeheurer Verantwortung nach zwei Seiten hin. Sein Los ist mühevolle, entsagungsvolle Arbeit, ein Uebermaß von Sorgen und wenig Dankbarkeit, wenig äußerliche Freude, wenig Ehrung, dagegen Unterworfensein unter eine nicht immer liebevolle Kritik.

Der politische Führer aber steht schon der Außenwelt gegenüber in einem strahlenderen Lichte. Seine Aufgabe ist nicht die mühevolle und undankbare organisatorische und aufbauende Arbeit, sondern die Einsetzung seiner Persönlichkeit nach außen hin, an und für sich gehoben durch seine Stellung, Proklamation und Verhandlung. Nicht mühelos etwa und nicht sorgenlos, aber effektvoller, augenblickwirksamer und dankbarer. Der politische Führer kann versprechen und sein Versprechen einhalten, weil alle die Dinge, um die es sich handelt, Dinge des Alltags sind, während der zionistische Führer nichts versprechen kann und immer die Stelle des Fordernden und Ermahnenden einnehmen muß.

Aeußere Ehrung, bedeutende Stellung in der Gesellschaft hat der politische Führer in weit höherem Maße als der zionistische. Er ist auch unabhängig, hat keine Vorgesetzten und untersteht der Kritik in weit geringerem Maße. Sein persönliches Geltungsbedürfnis ist befriedigt, wobei den Ponderabilien, die das Mandat mit sich bringt, keine kleine Rolle zufällt, wenn sie auch nur angenehme Beigaben sein mögen.

Der politische Führer hat die Möglichkeit, mit einer glänzenden Rede im Parlament die Welt aufhorchen zu machen, seine Stellung zu einer durch lange Zeit hindurch unangreifbaren zu gestalten, der zionistische Führer hat diese Gelegenheit, sich menschlich hervorzutun, eigentlich nie.

Vergleichen wir also so, grob und schematisch, den Komplex der Stellung der Männer, die politische oder zionistische Führer sind, so wird es uns auf den ersten Anblick hin nicht zweifelhaft sein, daß die Stellung des Politikers eine anziehendere ist.

Stellen wir uns nun vor, daß beide Stellungen — wie es eben in den Ländern innerpolitischer Betätigung der Fall ist — in einer Person vereinigt sind, so dürfte es einleuchten, daß diese Person ganz selbstverständlich und menschlich absolut verständlich, seinen politischen Aufgaben mit einem ganz anderen Elan nachkommen wird, als seinen zionistischen. Dabei wollen wir ganz davon absehen, daß es überhaupt nahezu unmöglich ist, auch der Zeit nach beiden Aufgaben gerecht zu werden.

Es m u ß also die zionistische organisatorische Arbeit leiden. Dazu kommt natürlich noch, daß der politisch Exponierte in seiner politischen Tätigkeit so viele Reibungsflächen schafft, die, da Person und Sache gerade im politischen Leben einfach nicht auseinanderzuhalten sind, rasch persönlich werden. Der Politiker ist die personifizierte politische Ueberzeugung und jede von dieser abweichende Meinung muß also auch die Person treffen. In der Tat sehen wir, daß bereits beim Beginne der politischen Betätigung zwangsmäßig die persönlichen Entfremdungen und Anfeindungen kommen.

Ja, die Beschäftigung mit Politik trägt wiederum zwangsmäßig die Entfremdung bis tief hinein in die zionistische Organisation, die auf diese Weise sowohl der Führung als auch der persönlichen Verbundenheit beraubt, rasch auseinanderfallen muß.

Wir haben in dieser Betrachtung ganz absichtlich jeden Versuch einer W e r t u n g unterlassen, weil ein solcher dem Leben gegenüber immer etwas problematisches bleiben muß. Der Ethiker mag sich mit diesen Wertungen beschäftigen. Uns interessiert einzig und allein die Auswirkung der Landespolitik auf den Zionismus und seine Organisation. Wir haben uns nicht mit Rekriminationen abzugeben, nicht mit Betrachtungen, ob es nicht doch besser wäre, die Landespolitik überhaupt zu lassen usw.

Heute, da Landespolitik ist, haben wir zu untersuchen, ob Möglichkeiten vorhanden sind, die unausbleiblichen und zwangsmäßig kommenden Schädigungen des Zionismus, wenn nicht zu verhüten, so doch auf ein erträgliches Maß herabzudrücken.

Bei diesen Betrachtungen wird ein übertriebener Pessimismus ebensowenig am Platze sein wie ein — allerdings viel häufiger anzutreffender oberflächlicher und gedankenloser Optimismus, der meistens kein wirklicher Optimismus, sondern Verantwortungslosigkeit und Gleichgültigkeit ist.

Zu leiten haben wir uns von der theoretisch erklärbaren und praktisch in 100 Prozent der Fälle feststellbaren Tatsache, daß die Verquickung von Zionismus und Landespolitik zwangsmäßig zum Untergang der zionistischen Organisation führen muß.

Wenn unsere Landesorganisation nicht das gleiche Schicksal erfahren soll, so muß unsere erste Forderung sein, die zionistische Organisation von der politischen vollständig und restlos zu trennen. Ich will in diesem Zusammenhange nicht auf die Geschichte ähnlicher Bestrebungen eingehen, die deshalb nicht zur Durchführung kommen konnten, weil die zweite Forderung nicht erfüllt wurde, die Unvereinbarkeit zionistischer und landespolitischer Stellen.

Die erste Forderung lautet also: Die politische — jüdische — Partei bildet einen eigenen Organismus, der o r g a n i s a t o r i s c h, f i n a n z i e l l und p e r s o n e l l v o l l s t ä n d i g g e t r e n n t ist von der zionistischen Landesorganisation — eine Forderung überdies, die rein formal nach den geltenden Statuten unwiderlegbar ist.

Die zweite Forderung muß lauten: Stellen in den Exekutivorganen beider Organisationen sind in derselben Person unvereinbar. Der zionistische Führer — von oben herab bis zur Ortsgruppe — darf nicht zugleich der landespolitische Führer sein, die geringe Inanspruchnahme des politischen Exponenten in der Provinz wird aber die Personenfrage leichter zur Beantwortung bringen lassen.

Die dritte Forderung: Ob und wieweit der einzelne Zionist Landespolitik zu treiben hat, hängt ausschließlich von der Entscheidung der zionistischen Zentralinstanz ab, die Zugehörigkeit zur politischen Partei ist nicht a priori für den einzelnen Zionisten obligatorisch.

Die Begründung der Forderungen 1 und 2 ist nach dem eingangs Gesagten überflüssig, während die dritte Forderung nach Freiheit der Entscheidung in der politischen Betätigung des Zionisten einer vorläufig andeutenden Erklärung bedarf.

Es wird von den von der jüdischen Partei befolgten Grundsätzen und von den realen Möglichkeiten und Tätigkeiten der Partei abhängig sein, ob die zionistischen Instanzen eine Beeinflussung ihrer Angehörigen in einer bestimmten politischen Richtung für den Zionismus zuträglich halten oder nicht. Die zionistische Organisation muß bei diesen Entscheidungen vollständig freie Hand behalten können, da ihr oberstes Ziel — die Wiederaufrichtung des gesunden Volksganzen in der nationalen Heimstätte und die Sorge dafür in keiner Weise durch eine bestimmte landespolitische Richtung und Tätigkeit in Gefahr gestellt werden darf. Ganz besonders muß die Ausschaltung gewisser, mit der Politik verwachsener Methoden in jedem Zeitpunkt möglich sein.

Die Fragen der Kooperation mit der politischen Partei, die Möglichkeiten einer Kontrolle ihrer Tätigkeit u. a. M. sollen einem zweiten grundsätzlichen Aufsatz vorbehalten bleiben.

Die Untersuchungskommission an der Arbeit.

Die Einvernahme Lukes.

Zensurierung von Telegrammen an die Zionistische Exekutive.

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Die Sitzung der britischen Untersuchungskommission am 18. November war ganz der Vernehmung des Chefsekretärs und während der Unruhetage stellvertretenden Oberkommissars H. C. Luke, gewidmet.

Sir Boyd Merriman brachte zur Sprache, daß Herr Braude von der Zionistischen Exekutive in Jerusalem ein Telegramm an die Zionistische Exekutive in London entworfen habe, in welchem die moslemitische Demonstration an der Klagemauer am 16. August geschildert wird, welches Telegramm aber von der Regierung in einer Weise abgeändert worden war, daß die Ereignisse als wenig wichtig dargestellt erscheinen. Der neue Entwurf des Telegramms wurde Herrn Braude in der Handschrift des stellvertretenden Chefsekretärs Mills ausgehändigt. Herr Luke erklärte, er könne sich nicht im geringsten an den Verlauf seiner damaligen Unterhaltung mit Herrn Braude erinnern. Daraufhin überreichte Sir Boyd der Kommission den abgeänderten Telegrammtext in der Handschrift von Mills.

Sir Boyd brachte noch Folgendes vor: Am 17. August habe Braude Herrn Luke den Entwurf eines für die Zionistische Exekutive bestimmtes Telegramm vorgelegt. Herr Luke zeigte ihm den Entwurf des Regierungskommuniques über die jüdische und arabische Demonstration. Herr Braude erhob Einwendungen gegen das Regierungskommuniquee, das die arabische Ausschreitung bagatellisiere. Herr Luke erklärte, das Kommuniquee hatte den Zweck, übertriebenen Darstellungen entgegenzutreten und den Führern in beiden Lagern Gelegenheit zu geben, das Volk zu beruhigen. Das Kommuniquee war eben kein Gerichtsdokument. Luke behauptete nochmals, sich nicht erinnern zu können. Sir Boyd versuchte, Lukes Gedächtnis aufzufrischen, indem er nochmals den von der Regierung entworfenen abgeänderten Text des Telegramms vorlas und fragte: Können Sie sich noch immer nicht erinnern? Luke gab schließlich zu, daß es möglich sei, daß er gewisse Aenderungen vorgeschlagen habe, er könne sich nur sehr schwach an die Unterredung mit Braude erinnern. — Die Unterbreitung des handschriftlichen Entwurfs, den Mills im Auftrage Lukes angefertigt hat, machte ungeheueres Aufsehen.

Ist Luke einer Drohung gewichen?

Sir Boyd führte aus: Seit tausenden von Jahren werden die jüdischen Gottesdienste am Versöhnungstag mit Schofarblasen abgeblasen. Das Schofarblasen ist ein wesentlicher Teil des Jom Kippur-Gottesdienstes. Sir Boyd fragte: Haben der Mufti oder Oberste moslemitische Rat erklärt, sie könnten nicht für die Konsequenzen einstehen, wenn das Schofarblasen erlaubt werden würde? Boyd verlas eine Verordnung des Rabbinats, in welcher es heißt, daß wegen des seitens der Araber ausgeübten Druckes das Schofarblasen unterbleiben müsse. Darauf Luke: Ich möchte dies nicht als einen Druck seitens der Araber bezeichnen; die Araber widersetzten sich dem Schofarblasen, weil es in die neuen Verfügungen nicht eingeschlossen war.

Die Kommission beriet darüber, ob die Frage, wonach einer Drohung der Araber nachgegeben wurde, zuzulassen sei. Sir Walter Shaw erklärt namens der Kommission, daß die Frage statthaft sei. Der Regierungsanwalt Preedy erhob nochmals Einwand, woraufhin Sir Walter Shaw erklärte: Sir Boyd ist es darum zu tun, die Gesinnung der Regierung zu erkunden, und deswegen ist die Frage statthaft. Sir Henry Betterton, das konservative Mitglied der Kommission, äußerte sein Erstaunen darüber, daß sich Herr Luke an so wichtige Dinge nicht erinnern könne.

Sir Boyd Merriman formulierte nun seine Frage wie folgt: Ist es Tatsache, daß die Regierung, indem sie die Order wegen Verbotes des Schofarblasens gab, einer Drohung nachgab? Wenn aber die Regierung im Oktober, als Truppen im Lande waren, in einer solchen Angelegenheit einem Druck nachgegeben hat, so ist daraus zu ersehen, daß sie umso eher vor dem Aufruhr am 23. August nachgegeben hat.

Sir Walter Shaw erklärte, die Frage, ob die Regierung beim Verbot des Schofarblasens einer moslemitischen Drohung nachgegeben hat, ist nicht eine Frage dieser Tatsache selbst, sondern eine Folgerung aus einer Reihe von Tatsachen, die die Kommission selbst ziehen muß; deshalb kann die Kommission Herrn Luke nicht zwingen, auf Sir Boyd Merrimans Frage eine Antwort zu erteilen. Luke erklärte seinerseits, er erhebe keine Einwendung gegen die Frage, er beantworte sie dahin, daß er nichts von Drohungen wisse. Sir John Chancellor, den er während der Verhandlungspause gesprochen hat, habe ihn ermächtigt zu erklären, daß er von Drohungen nichts wußte und keiner Drohung nachgegeben hat.

Entlarvung der ersten Regierungsbulletins.

Im Verlauf der weiteren Einvernahme brachte Sir Boyd Merriman die von der Palästinaregierung in den ersten Unruhetagen herausgegebenen Tagesbulletins zur Sprache, in denen, wie Sir Boyd sagte, versucht worden ist, den Eindruck zu erwecken, daß es sich nicht um einen Angriff von Arabern auf Juden, sondern um Kämpfe zwischen zwei miteinander rivalisierenden Teile der Landesbevölkerung handelt. Luke erwiderte, er selbst habe die Bulletins nicht redigiert, aber er könne sagen, daß nicht die Absicht bestand, einen irreführenden Tatbestand zu vermitteln. Die Lage des Landes machte es notwendig, Informationen beruhigenden, nicht allarmierenden Charakters zu verbreiten.

Sir Boyd fragte, warum der arabische Angriff auf Tel Awiw in dem Kommuniquee so dargestellt wird, daß „eine Gruppe in dem Manshiehviertel in einen Konflikt mit der Polizei geriet, wobei drei Personen getötet und vierundzwanzig verwundet wurden?" Luke gab keine Antwort. Sir Boyd wies auf den offiziellen Bericht über die Kämpfe in Haifa hin, in welchem es hieß, daß „in Hadar Hakarmel Araber und Juden in Konflikt miteinander gerieten und von der Polizei auseinandergetrieben wurden". Auch darauf erfolgte keine Antwort. Warum, fragte Sir Boyd weiter, wurden die Toten von Hebron, das doch verwaltungsmäßig nicht zu Jerusalem gehört, in dem Regierungsbulletin mit den Jerusalemer Verlusten zusammengezählt? Warum wurde die Abschlachtung von Juden in Hebron, wo doch nur Juden durch Araber getötet und nicht ein einziger Araber durch einen Juden auch nur verletzt wurde, ebenfalls als Kampf dargestellt? Luke erwiderte, die Regierung hatte nicht die Absicht, die Scheußlichkeiten in Hebron zu verkleinern, er könne jedoch nicht erklären, warum das Kommuniquee schlechthin berichtet hatte, daß in Hebron acht Moslemiten getötet und zehn verwundet wurden, ohne ausdrücklich mitzuteilen, daß diese Moslemiten durch Polizei nach dem Massakre getötet und verwundet wurden. Luke war auch nicht in der Lage, den Umstand aufzuklären, warum im Regierungskommuniquee über Haifa berichtet wird, daß fünfundzwanzig Gewehre bei Juden beschlagnahmt wurden, wo doch vor der Untersuchungskommission festgestellt wurde, daß nur zwei Gewehre gefunden wurden. Sir Boyd fragte weiter, warum die zahlreichen Juden, die in der Haifaer Mühle Zuflucht gesucht haben und dort verhaftet wurden, vier Wochen lang im Gefängnis behalten wurden; warum alle jüdischen und arabischen Verluste zusammengezählt wurden, ohne daß Klarheit darüber gegeben wurde, welche Verluste auf die militärische Aktion zurückzuführen sind. Luke wollte auch weiter nicht zugeben, daß die Bulletins bewußt die Tendenz verfolgten, die Geschehnisse als einen Zusammenstoß zwischen miteinander rivalisierenden Parteien erscheinen zu lassen, er gab aber zu, daß bei dem Leser ein solcher Eindruck entstehen konnte. Es war, fügte er hinzu, unmöglich, in jenen Tagen sich geistig auf die Zukunft einzustellen und die kommenden Wirkungen abzuschätzen.

Der „Heilige Krieg" der arabischen Presse.

Sir Boyd verlas Auszüge aus der arabischen Presse Palästinas aus der Zeit nach Jom Kippur vorigen Jahres, die Aufreizungen gegen die jüdische Gemeinschaft, sowie Aufrufe für einen „Heiligen Krieg" enthalten; er verlas auch Auszüge aus Artikeln der hebräischen Tageszeitungen „Dawar" und „Haaretz", in denen die Regierung auf die drohende Katastrophe aufmerksam gemacht wurde. Luke hielt dem entgegen, daß sich die Situation gerade in der Zeit vor dem letzten Aufruhr gebessert hatte. Da er kein Prophet sei, habe er nicht früher Militär anfordern können. Sir Boyd erinnerte an die Aussage von Captain Playfair, daß die Katastrophe hätte vermieden werden können, wenn man einen Tag früher Militär angefordert hätte.

Sir Boyd fragte: Wurden irgendwelche Schritte ergriffen, um den Arabern klar zu machen, daß die Regierung einen Aufruhr nicht zulassen werde? Luke: Man wußte nicht, daß sich ein Aufruhr ereignen wird. Sir Boyd: Glaubten Sie an eine Möglichkeit des Aufruhrs? Luke: In Palästina besteht immer eine solche Möglichkeit. Sir Boyd: War diese Möglichkeit nach dem 16. August nicht akut? Luke: Gewiß war die Lage nach dem 16. August eine gespannte. Sir Boyd wies daraufhin, daß den Behörden weitreichende Vollmachten und Möglichkeiten gegeben sind, gegen Agitatoren einzuschreiten; nichts davon wurde ausgenützt. Luke erklärte, er habe es nicht unternehmen können, die einmarschierenden Dorfbewohner zu entwaffen, da der stellvertretende Chefsekretär Herr Mills der Meinung war, daß dies eine gefährliche Sache sei. Er habe den Großmufti ersucht, am Donnerstag eine beruhigende Ansprache und am Freitag eine beruhigende Predigt zu halten. Ein gleiches Ersuchen richtete er an die Rabbiner bezüglich der Sonnabend-Predigt; die Ironie des Schicksals wollte es, daß dieser Tag der Tag der Hebron-Massakres geworden ist. Luke gab zu, daß er außer den Panzerautos vorderhand keine weiteren Verstärkungen angefordert habe, da er der Meinung war, daß sich die Spannung soweit verringere, daß es ihm gelingen werde, Moslemiten und Juden zu einer Konferenz zusammenzubringen.

Die Entwaffnung britischer Juden.

Sir Boyd brachte vor: Der Beschluß, die jüdischen Polizei-Freiwilligen zu entwaffnen, wurde am 27. August gefaßt, als Herr Luke bereits eine klare Vorstellung davon haben mußte, wer die Angreifer und wer die Angegriffenen waren. Unter den entwaffneten Juden waren mehrere britische Staatsbürger, einige von ihnen im Zivildienst beschäftigt, andere Persönlichkeiten wie mein Freund Horowitz. Alle diese wurden entwaffnet, weil der Mufti erklärt hatte, daß, sollte dies nicht geschehen, sich weitere Unruhen ereignen würden.

Luke erwiderte: Ich mußte Rücksicht nehmen auf die Sicherheit und den Schutz des Lebens, nicht auf Gefühle. Ich faßte darum diesen schweren Entschluß, einen der schmerzlichsten und schwersten Entschlüsse, die ich je zu fassen hatte. Luke verlas einen Brief des Militärkommandanten General Dobbie vom 28. August, dem Tage nach der Entwaffnung, der lautet: Juden sollen als Sonderpolizisten nicht angestellt werden, damit die Moslemiten die Versicherung erhalten, daß Juden von der Regierung in solcher Eigenschaft nicht beschäftigt werden.

Sir Boyd wies daraufhin, daß die Anregung zu der mißlungenen Friedensversammlung zwischen Arabern und Juden von Herrn Horowitz stammte, der im Namen der Zionistischen Exekutive handelte.

Die „Misrach"-Bilder.

Der Anwalt der arabischen Exekutive brachte zur Sprache, daß die Juden an die Ostwände ihrer Wohnungen Ornamente, den sogenannten „Misrach", anbringen mit Szenen aus der biblischen Geschichte, häufig mit Ansichten des Salomonischen Tempels, des Rahel-Grabes und anderer heiliger Stätten; der „Misrach" weist den Juden in der ganzen Welt die Richtung des einstigen Tempels und gemahnt sie an die Verheißung, daß der Tempel wieder aufgebaut werden wird. Dieses Symbol, sagte Stoker, ist eine der unmittelbaren Ursachen des Ausbruchs der Unruhen in Palästina.

Es folgte eine allgemeine Aussprache über die Berechtigung des moslemitischen Anspruchs auf die Klagemauer als moslemitische heilige Stätte, der sich darauf gründet, daß Mohammed gemäß der Legende auf seiner Fahrt zum Himmel sein Pferd an einen Stein der Klagemauer gebunden hat. Die Diskussion entwickelte sich zu einer Auseinandersetzung über moslemitische Theologie und Mythologie.

Der arabische Kampf gegen Norman Bentwich.

Der arabische Anwalt Stoker brachte zur Sprache, daß der gegenwärtige Oberstaatsanwalt Norman Bentwich im Jahre 1919, als er noch Offizier bei dem ägyptischen Expeditionskorps gewesen war, ein Buch „Palestine of the Jews, Past, Present and Future" veröffentlicht hatte, in welchem der folgende Satz vorkommt: Der Haram, obgleich religiöses Eigentum der Moslemiten, muß dem Zutritt von Anhängern aller Glaubensbekenntnisse frei bleiben. Luke wies darauf hin, daß ja dieses Buch noch vor dem Mandat und dem Churchill-Weißbuch von 1922 geschrieben wurde. Stoker erklärte, es sei begreiflich, daß sich die Araber dagegen wenden, daß ein so prononcierter Zionist Oberstaatsanwalt in Palästina sein soll. Darauf Luke: Ich möchte nicht Herrn Bentwich einen prononcierten Zionisten nennen. Mir ist auch nicht bekannt, daß Herr Bentwich gesagt hätte: Ich bin in erster, zweiter und dritter Reihe Zionist, und dann erst ein Brite.

Pinchas Ruthenberg vor der Untersuchungskommission.

Jerusalem, 22. November. (JTA.) Die britische Untersuchungskommission für Palästina vernahm auf Antrag von Sir Boyd Merriman, dem Anwalt der Zionistischen Exekutive, Herrn Pinchas Ruthenberg, Vorsitzenden des Waad Leumi, der über die Warnungen berichtete, die er Luke erteilt habe.

Der Standpunkt der Araber.

Kreuzverhör durch den arabischen Advokaten.

Jerusalem, 24. Nov. (JTA.) Auf Wunsch der arabischen Exekutive stimmte die Untersuchungskommission zu, daß Herr Luke nochmals vernommen werde, um sich speziell über die Politik der Regierung gegenüber den Arabern zu äußern. Man ließ dem arabischen Anwalt, dem Sekretär der arabischen Exekutive Auni Bey, bei dem Verhör vollkommen freie Hand in der Fragestellung, unterbrach ihn nicht, weil anscheinend die Regierung und die Kommission den Arabern die von ihnen gewünschte Gelegenheit geben will, die unmittelbaren Ursachen der Unruhen zu klären.

Auni Bey begann mit der Feststellung, daß die Sekretäre der arabischen Exekutive es vermieden haben, mit Herrn Luke zusammenzutreffen, da sie überzeugt waren, daß die Regierung eine prozionistische Politik verfolge, und daß also eine solche Zusammenkunft keinen rechten Sinn habe. Luke erklärte als Antwort darauf, die Regierung habe einen schweren Stand, weil die Araber seinerzeit das Angebot der Regierung, die bereit war, eine Arab Agency gleich der Jewish Agency anzuerkennen, zurückgewiesen haben. Auch haben sie sich damals mit der Einrichtung eines Legislative Council (Gesetzgebenden Rates) nicht einverstanden erklären wollen.

Es ist wahr, fuhr Luke fort, daß die Juden den Anspruch erhoben, bei den Hafenarbeitern in Haifa in der Proportion der jüdischen zu der arabischen Arbeiterschaft und nicht der Juden zur allgemeinen Bevölkerung beschäftigt zu werden. Auch haben die Juden höhere Löhne gefordert, was aber nicht bewilligt werden konnte; dagegen war die Regierung bereit, bei der Lohnskala zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern zu unterscheiden. Die Regierung hat im Verlauf der Wirtschaftskrisis mehr als 60.000 Pfund zur Beschäftigung jüdischer Arbeitsloser ausgegeben, ferner gewährte sie 20.000 Pfund dem jüdischen Unterrichtswesen als Zuschuß; demgegenüber aber müsse festgestellt werden, daß das sonstige gesamte Unterrichtsbudget der Regierung dem arabischen Schulwesen zugute kommt.

Auni Bey brachte vor, daß die Regierung beträchtliche Summen für die Verpflegung jüdischer Flüchtlinge ausgegeben, aber nichts dergleichen für die arabischen Opfer tat. Ferner hat die Regierung die Ottomanische Landwirtschaftsbank geschlossen, wodurch die jüdische Einwanderung und der Bodenkauf erleichtert wurden. Luke erwiderte, die Regierung erwäge die Frage der Errichtung einer neuen Landwirtschaftsbank. Er gab zu, daß die Palästina-Einwohner unter dem türkischen Regime einen größeren konstitutionellen Anteil an der Regierung hatten als jetzt. Aber die Araber haben ja jede konstitutionelle Mitarbeit in früheren Jahren zurückgewiesen. Auni Bey erwiderte, die Araber hatten seinerzeit die Arab Agency zurückgewiesen, um nicht auf die gleiche Stufe mit den Juden gestellt zu werden. Auni Bey fügte hinzu, daß im höheren Zivildienst im ganzen 87 Moslemiten gegenüber 68 Juden beschäftigt sind und daß Oberstaatsanwalt Norman Bentwich, ein Jude, Mitglied des jetzigen Executive Council neben dem Oberkommissar, dem Chefsekretär und dem Schatzmeister ist, während in diesem Council kein einziger Araber sitzt. Auch in dem offiziellen Advisory Council (Beratende Körperschaft der Regierung) sitzt ein Jude, aber kein Araber. Der Advisory Council, der 1922 geplant war und den die Araber ablehnten, hätte eine britisch-jüdische Majorität erbracht.

Auni Bey brachte vor, daß tausend arabische Familien infolge der jüdischen Einwanderung und Siedlung Heim und Lebensunterhalt verloren haben. Luke sagte, er wisse nichts davon, nie habe er gehört, daß in Afuleh Araber vertrieben wurden, um jüdischen Siedlern Platz zu machen oder daß die Araber von Nazareth am Hungertuche nagen oder daß die Araber von Jenin hungern müssen, weil die jüdischen Kolonisten im Tale Jezreel mit den arabischen Städten keinen Handel treiben wollen, wohl aber sind in einzelnen Fällen Araber gesetzmäßig enteignet worden. Es sei nicht richtig, daß die Verbrechen in Palästina im Zunehmen begriffen sind. Der Regierungsanwalt Kenelm Preedy fügte hinzu, die Zahl der Verbrechen erscheint heute statistisch höher als zur Zeit der Türken-Regierung, weil damals nicht alle Verbrecher der Gerechtigkeit zugeführt wurden.

Die Heiligkeit der Klagemauer kein Gegenstand der Diskussion.

Auni Bey brachte die Heiligkeit der Klagemauer zur Sprache. Luke sagte, das Pflaster vor der Klagemauer sei keine heilige Stätte. Darauf erklärte das liberale Kommissionsmitglied Hopkins-Morris, die Frage der Heiligkeit der Mauer für Juden oder Moslemiten gehe die Kommission nichts an; die Kommission ist nur daran interessiert, festzustellen, ob und in welchem Maße der Klagemauer-Konflikt Anlaß zu Unruhen gegeben hat. Sir Boyd Morriman erklärte, die Klagemauer-Frage werde durch eine andere Kommission gelöst werden. Sir Boyd verlas den Bericht der Palästina-Regierung für das Jahr 1927, aus dem hervorgeht, daß in diesem Jahre kein einziger Jude der Verwaltung wegen Arbeitslosigkeit direkt zur Last fiel. Zur Lösung der Arbeitslosenfrage haben die jüdischen Fonds mehr als die Regierung beigetragen.

Eine Proklamation, die die Unruhen hätte verhindern können und die arabischen Führer zu unterzeichnen sich geweigert haben.

Sir Boyd Merriman brachte zur Sprache, daß unmittelabr vor den Unruhen eine Zusammenkunft von arabischen und jüdischen Führern im Hause des Herrn Luke stattgefunden hat, daß es aber zu einer gemeinsamen Beratung nicht gekommen sei. Der zionistische Vertreter, Herr Braude, hat sich dafür eingesetzt, daß die Beratung stattfinde und daß jüdische wie arabische Führer eine Proklamation friedlichen Inhalts unterzeichnen. Luke erklärte, die verlesene Resolution stimme mit der überein, die Herr Brande damals vorzulegen bereit war; die Moslemiten aber haben sich geweigert, an einer gemeinsamen Beratung teilzunehmen und das Dokument zu unterzeichnen.

Die Verlesung der Proklamation und die Bemerkungen Lukes machte tiefen Eindruck auf die Kommissionsmitglieder; und auf alle im Gerichtszimmer Anwesenden, indem man sich darüber klar war, daß, wenn diese Proklamation zwölf Stunden vor Ausbruch der Unruhen veröffentlicht worden wäre, die Unruhen vermieden worden wäre.

Auni Bey fragte Luke, ob er wirklich erwartet hat, daß die arabischen Führer eine Proklamation unterzeichnen würden, in der freundschaftliche Beziehungen zu den Juden angeraten werden. Ich kann doch nicht, erwiderte Luke, für die arabischen Notabeln verantwortlich sein. Ich bin beauftragt worden, das zu verantworten, was ich, was der High Commissionar und was das Kolonialamt getan hat. Luke gab zu, daß er arabischen Notabeln gesagt hat, daß die Araber besser Disziplin halten als die Juden. Er wisse auch, daß die Juden einen Araber in Jerusalem gesteinigt, eine arabische Familie in Jaffa getötet und Araber in den Straßen Jerusalems tätlich angegriffen haben.

Stoker wies nochmals darauf hin, daß die offiziellen Bulletins von einem gegenseitigen Angriff sprechen, daß es sich also nicht um einen einseitigen arabischen Angriff handeln kann. Luke stellte nochmals fest, daß die offiziellen Bulletins, indem sie dies feststellten, eine gewisse Absicht hatten: nämlich beruhigend zu wirken. Stoker drängte Luke dazu, über die Haganah (jüdischer Selbstschutz) auszusagen. Luke sagte, er glaube, die Haganah sei eine jüdische Schutztruppe, die sicherlich offiziell nicht anerkannt ist. Sie sei wohl eine Art Geheimorganisation, die aber nicht auf den Sturz der Regierung hinarbeitet. Am Tischa b'Aw halfen Angehörige der Haganah die Ordnung an der Klagemauer aufrecht erhalten. Sir Boyd bemerkte, er wolle nicht behaupten, daß die Haganah nicht existiert. Stoker sagte: Haganah bedeutet Verteidigung; aber gegen wen. Luke erwiderte: Er wolle seinerseits keine Schlußfolgerungen ziehen. Luke erklärte weiter, es sei nicht richtig, daß seit Verkündung des Palästina-Mandats der Haß der Araber gegen die Juden zugenommen hat. Dieser Haß richtet sich vielmehr gegen die Politik, die gewisse Juden befürworten.

Stoker reichte eine Palästinamünze herum, die auch die Anfangsbuchstaben der Worte „Erez Jisrael“ trägt. Luke erklärte, Sir Herbert Samule habe als Kompromiß die Prägung in allen Landessprachen veranlaßt.

Die Verhältnisse an den deutschen Hochschulen der Tschechoslowakei.

Von **Dr. Franz Friedmann.**

Man kann sich nicht besser davon überzeugen, daß die Bestrebungen der deutschen völkischen Hochschüler nach dem „Numerus clausus“ bei uns eine unpassende Nachahmung der gleichartigen Bestrebungen in Wien und Budapest sind, als wenn man sich die amtlichen statistischen Daten näher ansieht.

Die Wiener Universität gehörte vor dem Kriege als eine Hochschule in der Residenzstadt zu den bedeutendsten in Europa. Im Studienjahr 1913/14, also dem letzten Vorkriegsjahre, studierten an derselben 10.115 Hochschüler. Durch den Krieg ist Wien zur Hauptstadt eines kleinen Staates geworden, wodurch auch die für die Universität zur Verfügung stehenden Mittel erheblich vermindert und auch die Existenzmöglichkeiten für die Absolventen weit geringer wurden. Trotzdem betrug die Zahl der Hörer im Jahre 1920/21 10.809, also mehr, und stieg im folgenden Jahre sogar auf 11.678. Wenn sich nun im Jahre 1925/26 die Anzahl der Universitätshörer noch immer auf der Höhe von 9088 bewegte, ist es klar, daß dort die Verhältnisse ungesund sind. Der Druck richtet sich jedoch bloß gegen die Juden, obzwar ihre Anzahl von 2786 im Jahre 1913/14 auf 4556 im Jahre 1920/21 gestiegen, im Jahre 1925/26 auf 2259 gefallen ist. Der Prozentsatz der Juden an der Wiener Universität betrug:

Schuljahr	Juden	Von je 100 Univ. Hörern waren Juden
1913/14	2786	27.19
1920/21	4556	42.15
1921/22	3848	32.95
1925/26	2259	24.85

Das Unrecht, das in den Angriffen gegen die Juden in Wien liegt, geht aus folgenden Zahlen hervor:

Das Gymnasium besuchten in Wien

im Jahre	Juden	Von 100 Mittelschüler waren Juden
1913	4034	47.87
1924	4852	36.77

Der große Prozentsatz der Juden an der Wiener Universität hängt vor allem mit der beruflichen und sozialen Schichtung des Wiener Judentums zusammen.

Vergleichen wir nun die Verhältnisse an der deutschen Universität in Prag.

Diese Universität verfügt über keine zehntausende Hörer, wie es in Wien der Fall ist. Es studierten an der deutschen Universität in Prag:

Studienjahr	Hörer	davon Ausländer	Israeliten (In- u. Ausländer)	deren jüdische Nationalität
1921/22	3539	233	1403	23
1922/23	3093	165	1175	27
1923/24	3250	168	1108	22
1924/25	3527	235	1132	166
1925/26	3447	276	1028	535
1926/27	3651	342	1034	537
1927/28	4073	524	1147	582

Während also die Anzahl der Hörer an der deutschen Universität in Prag in den letzten Jahren um 15 Prozent zugenommen hat, ist die Anzahl der Israeliten um volle 18 Prozent zurückgegangen. Man kann also an der Prager deutschen Universität kaum von einer vorschreitenden Verjudung sprechen. Interessant ist es, folgende Zahlen zu vergleichen:

Studienjahr	Von 100 Prager deutschen Mittelschülern waren Juden	Von 100 Hörern der deutschen Universität waren Juden
1905	80.84	24.92
1914	81.61	23.30
1922	77.85	37.90
1927	59.66	28.10

Es zeigt sich vor allem eine abnehmende Tendenz. Auch wen man, wie oben angeführt alle Juden, Einheimische wie Ausländer, zusammen nimmt, erscheint ein Rückgang der jüdischen Hörer der deutschen Universität, u. zw. von 39.6 Prozent auf 28.10 Prozent aller Hörer.

Besonders die Mediziner haben kein Recht zu ihrem Vorgehen. An der Prager deutschen medizinischen Fakultät studierten:

Studienjahr	Mediziner	Davon Juden (In- und Ausländer)	Von den Juden jüd. Nationalität
1921/22	1532	920	11
1922/23	1278	746	46
1923/24	1164	621	15
1924/25	1162	572	90
1925/26	1131	477	281
1926/27	1238	491	305
1927/28	1471	625	382

Wenn noch im Jahre 1921 60,48 Prozent der Mediziner Juden waren, waren es im Jahre 1927 bloß 42,48 Prozent, wozu zu bemerken ist, daß eben die Juden seit jeher diese Fakultät erhalten haben. (Es machten die Juden von allen Medizinern aus: Im Jahre 1885 44,44, 1890 50,10, 1895 53,13, 1900 48,42, 1905 41,86 Prozent.)

An beiden deutschen technischen Hochschulen (Prag und Brünn) studierten:

Studienjahr	Hörer	Davon Ausländer	Juden (In- u. Ausländer)	Davon jüd. Nationalit.
1921/22	4355	738	1432	762
1922/23	3188	358	889	461
1923/24	3178	471	914	528
1924/25	3557	824	1105	643
1925/26	3629	864	932	640
1926/27	3789	990	963	602
1927/28	2734	1103	984	579

Man sieht auf den ersten Blick: trotzdem die Anzahl der Ausländer um 49,4 Prozent gestiegen ist, ist die Anzahl der Hörer beider deutschen technischen Hochschulen um 14 Prozent gefallen. Die Anzahl der jüdischen Techniker ist in derselben Zeit um 31 Prozent gefallen. Es gibt daher keine steigende Ueberfüllung der Hochschulen, auch keine steigende „Verjudung“. An der Prager technischen Hochschule ist der Prozentsatz der Juden von 29,83 Prozent im Jahre 1905 auf 24,90 Prozent im Jahre 1914, nunmehr auf 21,70 Prozent im Jahre 1927/28 gesunken.

Es ergibt sich daher: Vom Jahre 1921/22 bis zum Studienjahr 1927/28 hat sich die Zahl der deutschen Hochschüler nicht vergrößert, sondern ist auf der gleichen Höhe geblieben (7894 gegen 7807). Die Anzahl der Juden hat sich aber nicht nur nicht vergrößert, sondern ist um volle 24,8 Prozent gesunken. Nachdem also weder eine größere Frequenz an den deutschen Hochschulen entsteht, die das Studium gefährden könnte, noch die Anzahl der jüdischen Hörer wächst, ja, sogar in Abnahme begriffen ist, ist in unserem Staat gar kein Grund vorhanden, die Ausschreitungen der völkischen Studenten irgendwie rechtfertigen zu wollen. Sie sind und bleiben einzig und allein ein Produkt des rücksichtslosen Antisemitismus, und als solchen muß man sie behandeln.

Eine verbotene Versammlung. Der Zentralverband jüdischer Akademiker hatte für den 23. d. M. eine Versammlung gegen den Numerus clausus einberufen, welche von der zuständigen Polizeibehörde verboten wurde. Um jedwedem Irrtum vorzubeugen, sei festgestellt, daß der Zentralverband jüdischer Akademiker mit dem Verband zionistischer Akademiker nicht identisch und daß kein einziger zionistischer Akademiker im Zentralverband jüdischer Akademiker tätig ist. Der Zentralverband jüdischer Akademiker ist weltanschaulich scharf antizionistisch eingestellt und hatte sich auch nicht der Tendenz der zionistischen Permanenz-Kommission anläßlich der letzten Hochschulkrawalle angeschlossen, mit legalen Mitteln der Numerus-clausus-Bewegung entgegenzutreten. Eine Kooperation war daher grundsätzlich unmöglich. Zionisten, die wiederholt mit Subventionsgesuchen des antizionistischen jüdischen Zentralverbandes belästigt werden, werden gut tun, sich bei Erledigung dieser Subventionsgesuche nach den oben angeführten Tatsachen zu richten. Mitglieder des Zentralverbandes jüdischer Akademiker versuchten vergeblich, die imposante Protestversammlung ihrer zionistischen Kollegen vom 19. d. M. zu stören, wurden jedoch, wie schon in der letzten Nummer unseres Blattes berichtet, von der Polizei daran verhindert und in die Nebengassen abgedrängt. B. B.

Die einzige Promotion. Die Prager deutsche Universität entläßt im Verlaufe des Schuljahres jeden Freitag und Samstag 15 bis 20 Doktoren. Vergangene Woche, die so reich war an Kraftproben deutscher Gesinnung, gab es eine einzige Promotion. Merkwürdigerweise wurde gerade einem Zionisten, Herrn Adolf Felix Jellenik, i. a. B. der „Barissia“, das Doktordiplom in der üblichen Form überreicht. Die deutschen Studenten hatten offenbar andere Sorgen in diesen bewegten Tagen, als die Hochschule zu verlassen, die ihnen munifizent Gelegenheit bietet, den geheiligten akademischen Boden zu sehr unheiligem Tun zu benützen.

Einweihung des neuen Semesters an der hebr. Universität.

Der Kanzler Dr. Magnes über die Beziehungen zu den Arabern.

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Dr. J. L. Magnes, der Kanzler der Hebräischen Universität, weihte das neue Semester der Hebräischen Universität zu Jerusalemn, bei Anwesenheit von mehreren hundert Gästen im Lesesaal der Nationalbibliothek mit einer Ansprache ein, in der er einen Ueberblick über die Lage in Palästina gab und ausführte, wenn der einzige Weg zur Errichtung des jüdischen Nationalheims über die Bajonette eines gewissen Reiches führt, so lohnt unser ganzes Unternehmen nicht der Mühe, und es wäre dann besser, wenn unser ewiges Volk das so manches mächtige Reich überdauert hat, seine Seele mit Geduld wappnet und hoffend, planend und arbeitend ausharrt. Dieser Teil der Rede von Dr. Magnes wurde teils mit Applaus, teils mit Zischen aufgenommen. Der dem Festakt beiwohnende Leiter des Jüdischen Nationalfonds, Herr M. M. Ussischkin, unterbrach den Redner und sagte: Wir sind hierher gekommen, um eine wissenschaftliche Ansprache, nicht aber eine politische Rede, zu hören. Unter den Zischern waren Studenten der Universität und junge Revisionisten. Dr. Magnes schwieg, bis vollständige Stille eintrat. Als er seine Rede wieder aufnahm, sprach er den Studenten, die die Unruhe verursachten, seinen Tadel aus. Als er seine Rede beendet hatte, ertönte ein Pfeifensignal, offenbar als Zeichen für eine Demonstration, die aber ausblieb. Sechs Polizisten bewachten den Eingang zum Lesesaal, hatten aber keine Gelegenheit einzugreifen. Dr. Magnes führte in seiner Rede ungefähr aus:

Die Universität eröffnet ihre Vorlesungen in diesem Semester unter traurigen Umständen. Die Ordnung ist noch nicht wiederhergestellt, noch hat man nicht die Gewißheit, ob die Regierung in der Lage ist, jene Schritte zu ergreifen, die geeignet sind, die täglich sich wiederholenden Angriffe auf Leben und Eigentum der jüdischen Gemeinschaft von Jerusalem und außerhalb, zu verhindern. Ich habe die Verantwortung für die Wiedereröffnung der Universität übernommen auf Grund der Versicherung des Oberkommissars und des Polizeikommandanten, daß sie für den Schutz des Beamtenstabes, des Lehrerkörpers und der Studenten sorgen werden. Ich bin nach der Züricher Tagung des Kuratoriums der Hebräischen Universität nicht nach Amerika gegangen, weil ich nicht Gelder für die Universität verlangen konnte, nachdem dieser schreckliche Aufruhr in Jerusalem zu Beitragsleistungen zu überreden, ohne selbst gesehen zu haben, ob die Verhältnisse eine wissenschaftliche Tätigkeit möglich machen, ob wir unsere Häuser werden verlassen können, ohne zu fürchten, daß wir erdolcht werden, ob wir werden zur Universität gehen können, ohne zu fürchten, aus dem Hinterhalt erschossen zu werden. War doch die Hadassah-Klinik in Hebron eines der ersten Ziele des Angriffs. Ich fragte mich: erwartet unsere Laboratorien ein gleiches Schicksal? Bis auf den heutigen Tag wartet die Universität, wartet die ganze jüdische Gemeinschaft vergeblich auf eine Antwort auf diese elementare Frage. Bis jetzt ist weder von der Regierung eine angemessene noch von den arabischen Führern überhaupt eine Antwort gegeben worden.

Es ist eine der großen zivilisatorischen Aufgaben des jüdischen Volkes, zu versuchen, das gelobte Land, nicht wie einst Joschua, zu betreten, sondern Frieden und Kultur, Arbeit und Opfer, Liebe und die Entschlossenheit mit uns zu bringen, nichts, was vor der Welt nicht zu verantworten ist, zu unternehmen. Ich kenne nicht genug die Araber, um über das ganze arabische Volk urteilen zu können. Ich bezweifle nicht die schönen Eigenschaften des einfachen Arabers, viele einfache Leute aus dem Volke haben die Juden beschützt. Es gab auch Führer, die ihrer Trauer über die barbarischen Methoden ihrer Gefolgschaft Ausdruck gaben. Gibt es unter ihnen solche, die die internationale Sprache der Wissenschaft zu deuten vermögen, die wissen, was gemeint ist, wenn man von Palästina nicht als von einem jüdischen, sondern als von einem internationalen Lande spricht, das der Menschheit vielleicht wichtiger ist, als seinen Einwohnern?

Dr. Magnes teilte noch mit, daß das laufende Budget 71.000 Pfund, also 20.000 Pfund mehr als das Vorjahr beträgt; abgesehen von 65.000 Pfund, die für den Bau des Wolffsohn-Bibliotheksgebäudes und für das Gebäude des Einstein-Wattenberg-Physikinstitutes verwendet werden. Es wird beabsichtigt, eine Professur für Halacha und Bibelstudium, einen Lehrstuhl für moderne arabische Literatur, einen Lehrstuhl für Assyrisch und Babylonisch, einen Lehrstuhl für Englisch und schließlich den Weizmann-Friedenslehrstuhl zu schaffen, die Universitätsdruckerei zu erweitern und neue wissenschaftliche Departements zu eröffnen.

Dr. Magnes schloß: Wir fragen nicht nur die Regierung und unsere Nachbarn die Araber, sondern die ganze zivilisierte Welt: Kann diese Arbeit fortgeführt werden? Die erste Bedingung ist: Wiederherstellung der Ordnung. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß die britische Kommission die Gewalttaten von gestern untersucht, wobei kein Tag ohne Gewalt und Terror vorübergeht. Man muß Wege finden, um miteinander zu leben und zu arbeiten. Aber wie schwer ist es, darüber zu sprechen, wo man auf allen Seiten so wenig Verständnis für den heiligen Charakter dieses Heiligen Landes findet. Viele, die gestern noch bereit waren, nach Wegen für neue Beziehungen zwischen Arabern und Juden zu suchen, schrecken heute davor zurück, Konzessionen zu machen, die als eine Prämie für die in Hebron, Safed, Moza und Talpioth verübten Taten aufgefaßt werden

könnten. Das ist natürlich und menschlich. Und doch sagte ich, daß nicht einmal Massakres uns davon zurückhalten sollen, solche Wege zu wandeln; wir müssen dem Problem ins Auge blicken, nicht wegen der Pogrome, sondern trotz ihrer; nicht wegen des physischen Druckes von außen, sondern wegen des geistigen Druckes von innen. Bevor wir nicht den Mut aufbringen, an die Lösung dieses Problems heranzutreten, nicht die Einsicht und Klugheit haben, es zu bewältigen, ist unser Unternehmen nicht auf jene festen Grundlagen gestellt, die es zu seiner Entwicklung braucht.

Demonstrationen gegen Hugo Bergmann.

Jerusalem, 22. Nov. (JTA.) Die Ansprache von Dr. J. L. Magnes bei Eröffnung des Semesters der Hebräischen Universität, in der er sich für eine entschiedene Politik der Verständigung mit den Arabern einsetzte, wird in verschiedenen Kreisen der Jerusalemer Judenheit verschieden beurteilt. In manchen Kreisen gibt man der Ansicht Ausdruck, daß solche Gedanken, wenn sie auch an sich berechtigt sind, nicht gerade zu dieser Zeit hätten ausgesprochen werden müssen. Es hieß, daß ein großer Teil der Studenten der Hebräischen Universität zum Protest gegen die von Dr. Magnes zum Ausdruck gebrachten Gefühle in den Streik treten wollen. Zum Streik kam es aber nicht, eine Kundgebung fand aber bei Beginn einer Vorlesung von Prof. Dr. Hugo Bergmann, Bibliothekar der Hebräischen Universität, statt, weil Dr. Bergmann einer der Führer der Gesellschaft Brith Schalom ist, jenes jüdisch-arabischen Freundschaftsbundes, der für die Umwandlung Palästinas in einen binationalen (arabisch-jüdischen) Staat eintritt. Dr. Bergmann hat auch in Zeitungsaufsätzen erklärt, zuerst sei man Palästinenser und in zweiter Reihe erst Jude oder Araber. Zum Zeichen der Nichtübereinstimmung mit diesen Ansichten verließen die Studenten bei Beginn der Vorlesung von Dr. Bergmann den Lesesaal.

In einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter, Herrn Solow, erklärte Dr. Bergmann, er stimme im weitesten Maße mit den von Dr. Magnes in seiner Weiherede bei Eröffnung des Universitätssemesters geäußerten Ansichten überein. Die meisten zionistischen Führer, sagte Dr. Bergmann, nehmen in der Frage einer Verhandlung mit den Arabern einen zu unversöhnlichen Standpunkt ein. Brith Schalom wünsche demgegenüber, daß sofort eine Aussprache mit den Arabern über die zukünftigen gegenseitigen Beziehungen und die zukünftige Regierung Palästinas eröffnet werde. Brith Schalom stimmt auch nicht mit dem vor einigen Tagen vom Waad Leumi gefaßten Beschluß überein, sich gegenwärtig in keinerlei Unterhaltungen hinsichtlich der Errichtung einer gesetzgebenden Versammlung für Palästina einzulassen, da ein Parlament von den Arabern als eine Prämie für Gewalttat angesehen werden könnte. Die Bewohner dieses Landes, sagte Dr. Bergmann, haben ein Recht auf eine gesetzgebende Körperschaft, in der sie ihre Ueberzeugung zum Ausdruck bringen und das Land mitregieren könnten. Eine solche gesetzgebende Körperschaft würde keineswegs eine Verletzung der jüdischen Rechte bedeutend. Die Zionistische Organisation sollte hier die Initiative ergreifen und die britische Regierung ersuchen, die infolge der Unruhen unterbrochenen Erwägungen hinsichtlich der Einführung einer gesetzgebenden Versammlung nun wieder aufzunehmen.

Inland.

Zionistische Kreisleitung Teplitz-Schönau mit dem Sitze in Brüx.

Einladung

zu dem Samstag, den 7. Dez. 1929, abends, und Sonntag, den 8. Dez. 1929 stattfindenden ordentlichen Kreistag
in Aussig a. E.

Tagesordnung:

Samstag, den 7. Dez., ½9 Uhr abends, Lesesaal, Aussig a. E.: Dr. Emil Margulies: „Zionistische Weltpolitik".

Sonntag, den 8. Dez., ½10 Uhr vormittags, Palacehotel, Aussig a. E.:

1. Wahl des Präsidiums
2. Bericht der Kreisleitung.
3. Dr. Emil Margulies: „Galuthpolitik".
4. Diskussion.

Nachmittags, ½2 Uhr, Palacehotel:

5. Dr. Fritz Ullmann: Organisationsreferat.
6. Ing. Oskar Aschermann: „Die Situation in Erez Israel".
7. Debatte. — Freie Anträge.

Schluß des Kreistages um 4 Uhr nachmittags. — Eventuelle Zimmerbestellungen an Herrn Dr. Hugo Pick, Aussig a. E.

Zionistentag.

Der XI. ordentliche Zionistentag für die Tschechoslowakische Republik findet Mittwoch, den 25. und Donnerstag, den 26. Dezember 1929 in Brünn statt.

Wahlen:

Laut Art. 4 der Geschäftsordnung des Z. Z. V. wählt jede Ortsgruppe auf je 50 Mitglieder einen Delegierten zum Zionistentag; ein Rest von mindestens 30 Mitgliedern wird hiebei für volle 50 gezählt. Ortsgruppen von 30 bis 50 Mitgliedern haben Anrecht auf einen Delegierten. Ortsgruppen, welche weniger als 30 Mitglieder zählen, sind vom Vorstand des Arbeitskreises oder wenn ein solcher nicht besteht, vom geschäftsführenden Ausschuß unter Rücksichtsnahme auf die örtlichen Bedingungen mit anderen Wählergruppen zusammenzulegen.

Wichtige Termine:

Einreichung der Wahllisten vom 1. Dezember bis 6. Dezember, 12 Uhr mittags.

Konstituierung der Wahlkommission: 6. bis 11. Dezember. Ausschreibung der Wahlen: spätestens vier Tage vor dem Wahltag.

Erklärung über die Koppelung von Listen: spätestens 6 Tage vor dem Wahltag.

Wahlen: 14., 15. und 16. Dezember.

Wahlrecht:

Das Wahlrecht ist an die Leistung der Zionistensteuer und des Schekels gebunden.

Um jenen Ortsgruppen entgegenzukommen, die bis zum Abschluß des verflossenen Jahres 5689 keine Leistung an Zionistensteuer oder Einheitsaktion aufgebracht haben, wodurch sie von der Wahl von Delegierten ausgeschlossen wären, um ferner jenen Mitgliedern, die bisher keine Leistung erbracht haben, die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen, wurde beschlossen, eine Nachfrist bis zum 30. November 1928 zu gewähren, bis zu der die Ortsgruppen ihre Resultate noch verbessern können.

Für Jugendliche von 18 bis 20 Jahren beträgt die Steuer mindestens 15 Kč, für alle übrigen mindestens 25 Kč.

Die Ortsgruppen sind verpflichtet, alle eingehobenen Zionistensteuerbeiträge ihrer Mitglieder bar an die Zentrale Finanzkommission, M.-Ostrau, Hviezdoslavgasse 29, abzuführen oder auf Postsparkassenkonto Nr. 310.531 (Prag) zu überweisen und dort nach dem 30. November ein genaues Namensverzeichnis der OG. der Zionistensteuerzahler vorzulegen.

Im übrigen verweisen wir nochmals auf die in unserem Zirkular vom 11. November l. J. publizierten Durchführungsbestimmungen zu den Wahlen zum Zionistentag.

Mähr.-Ostrau, 20. November 1929.

Der geschäftsführende Ausschuß des Z. Z. V.

Am 24. ds. fand in Brünn eine Besprechung des zionistisch-sozialistischen Blocks statt, die alle Fragen des kommenden Zionistentages eingehend behandelte. Es wurde der Beschluß gefaßt, den Zionistentag wieder um als einheitliche Gruppe zu beschicken.

Der böhmische Distriktstag.

Am 26. November d. J. wurde der böhmische Distriktstag abgehalten. Der Obmann des D. K., Norbert Adler, eröffnet den Distriktstag (Vorsitzender Dr. Moritz Singer) und erstattete den Tätigkeitsbericht, der sich auf eine Arbeit von 17 Monaten bezieht. Das D. K. hat die Durchführung des Kulturprogramms in weitem Maße den einzelnen Vereinen überlassen und war selbst bestrebt, die Zusammenarbeit der Vereine zu organisieren, Zwistigkeiten zwischen den Gruppen abzuschaffen und überall das Prinzip der Disziplin durchzuführen. In den letzten Monaten war es vor große organisatorische Aufgaben gestellt. (Palästina-Aktion, Wahlen in die Nationalversammlung und Wahlen in die Kultusgemeinde). Es hielt eine große Anzahl von Arbeitssitzungen statt, zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten wurden Obmännerkonferenzen einberufen, bei wichtigen Angelegenheiten politischer Natur Vertrauensmännerzusammenkünfte. Herr Adler berichtet weiter ausführlich über die Organisierung der Jugendarbeit, sowie die Arbeit unter den Studenten, welche besonders durch die Ereignisse der allerletzten Zeit aktuell geworden ist. Der Referent gibt nun eine Uebersicht über die zahlreichen Vorträge, welche vom D. K. und unter Vermittlung des D. K. bei den einzelnen Vereinen veranstaltet worden sind. Die Resultate der verschiedenen Sammlungen sind folgende:

Für russische Zionisten: Kč 2900. — (Das Budget war mit Kč 2500.— festgesetzt, wurde also überschritten). Realschule in Haifa: Kč 60.000.— Institut zur Erforschung des Kindes, Haifa: Kč 13.000.— Prager Ortsgruppe der Wizo für die Palästinainstitution der Wizo Kč 30.000.— Hebräisches Schulwerk in Munkačevo Kč 30.970.— Chaluzverband, Subventionen des B. B. Zion Kč 15.000.— Palästinaaktion ca. Kč 600.000.—, doch wird die Aktion sicher 650.000 Kč, vielleicht gar 700.000 Kč erreichen.

Die Schekeleingänge sind dank der ausgezeichneten Arbeit des Schekelkommissärs, Herrn Löw wesentlich gestiegen. Von besonderer Bedeutung war unsere Palästinaaktion, an der sich Juden aller Parteirichtungen beteiligten und welche das bedeutende Resultat von bisher über 600.000 Kronen gebracht hat. Herr Adler bespricht dann noch die letzten politischen Ereignisse und die Arbeit für die Wahlen in die Nationalversammlung.

Den Kassabericht erstattete Herr Alfred Löwy; nach dem Bericht des Revisors Dr. Singer wird ihm das Absolutorium erteilt.

In der Debatte begrüßt zuerst Dr. Kahn namens der G. A. den D. T., berichtet über die Vorarbeiten und über die Pläne für den kommenden Zionistentag und stellt fest, daß die Organisation trotz der Differenzen, die infolge der letzten politischen Ereignisse zutage getreten sind, namhafte zutage getreten sind, namhafte Fortschritte gemacht hat. Dr. Richard Karpe kritisiert die Arbeit des Prager Zionismus, der die Arbeit einzelnen Spezialvereinen überläßt und nicht imstande ist, neue Menschen heranzuziehen, infolge persönlicher Intriguen Menschen abstößt, und beanständet, daß der Versuch der Bezirksorganisation nicht weiter geführt worden ist. Ihm erwidern Herr Siegfried Pollak und Dir. Viktor Kohn, welche die verständnisvolle und organisatorisch hervorragende Arbeit des D. K. hervorheben. Dir. Kohn warnt vor der Vernachlässigung der Galutharbeit. Nach dem Schlußwort Norbert Adlers wird einem D. K. das Absolutorium erteilt und über Antrag Dir. Kohns der Dank ausgesprochen.

Hierauf wird das neue D. K. gewählt: Obmann Norbert Adler. Obm.-Stellv.: Ing. Aschermann, Ing. Bauer, Dr. Fleischmann, Dr. Freiberger, Juc Hoch, Obm.-Stellv.: Dr. Justic, Hans Löw, Prof. Stampf Juc Stingl, Prof. Ludwig Steiner. Revisoren: Herr Alfred Löwy, Herr Dr. M. Singer.

Herr Dr. Justic behandelt in Form eines freien Antrages die letzten Ereignisse an den Prager Hochschulen und die dringende Notwendigkeit der Organisierung der jüdischen Studentenschaft. Zeigt die Gefahr, die uns seitens des Zentralverbandes jüdischer Akademiker droht, der rein kommunistisch ist und die Oeffentlichkeit irreführt. Ein jüdischer Studentenverband, aus dem 3000 jüdische Studenten ausgeschlossen sind! Redner ersucht in seinem und im Namen des Permanenzausschusses der Obmänner aller Korporationen, besonderes Augenmerk auf die Studentenfrage zu lenken.

Ermäßigung der Zionistensteuer für Studenten. Das Distriktskomitee teilt uns mit, daß es den Beschluß gefaßt hat, daß die Zionistensteuer für Studenten von einer hiefür eingesetzten Kommission bis auf 5 Kč ermäßigt werden kann.

Erste Palästinareise tschechoslowakischer Zionisten.

Der geschäftsführende Ausschuß des zionistischen Zentralverbandes für die Tschechoslowakische Republik plant für Ende März 1930 eine Gesellschaftsreise tschechoslowakischer Zionisten nach Erez Israel.

Das Arrangement der Reise, die einen 16tägigen Aufenthalt im Lande vorsieht, wird im engsten Einvernehmen mit dem Palästina-Amte Prag und einer erstrangigen Schiffahrtsgesellschaft getroffen werden und soll sich so billig stellen, daß die Teilnahme weiteren Kreisen unserer Gg. ermöglicht wird.

Voranmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen vom Geschäftsführenden Ausschuß, Mähr.-Ostrau, Hviezdoslavgasse 29.

Ein neues zionistisches Werk in slowakischer Sprache.

Mit großer Genugtuung muß die zionistische Oeffentlichkeit das Erscheinen einer Geschichte der zionistische Bewegung in slowakischer Sprache verzeichnen, deren Verfasser Eugen Tochten ist. Wenn man bedenkt, daß die junge jüdische Generation in der Slowakei bereits zum Großteil in einem durchaus slowakischen Sprachmilieu aufwächst und die zionistische Propaganda in diesen Kreisen immer wieder infolge des Mangels geeigneter zionistischer Literatur in slowakischer Sprache auf die größten Schwierigkeiten stößt, wird man den Wert der Herausgabe derartiger Bücher und Schriften um so richtiger einzuschätzen vermögen. Das Buch gibt eine kurze, aber trotzdem gründliche Uebersicht über die Entwicklung der Judenheit seit der Zerstörung des jüdischen Reiches, über die Entstehung der zionistischen Bewegung und eine historische Darstellung der zionistischen Bemühungen in politischer Hinsicht bis auf unsere Tage. Im letzten Abschnitt behandelt Tochten die kulturellen und wirtschaftlichen Probleme des Aufbauwerkes der zionistischen Organisation in Palästina. Eine ideologische Einführung in das Werk schrieb Dr. Zdeněk Landes. Das Büchlein, das im Verlage des zionistischen Zentralverbandes in Mähr.-Ostrau erschienen ist, enthält noch einige gelungene Illustrationen (Bilder Herzls, Allenbys, Lord Balfours, Herbert Samuels, Weizmanns und ein Bild aus der Zeit des Besuches des Präsidenten Masaryks in Palästina). Der Versuch, eine Darstellung der Geschichte, Idee und des Werkes des Zionismus in einer so gedrängten Form als möglich wiederzugeben, ist Eugen Tochten gelungen. Und darum allein schon gebührt ihm der Dank aller Zionisten, denen die Ausbreitung des zionistischen Gedankens am Herzen liegt. -l-.

Eine Zeitschrift des Chaluzverbandes.

Es gibt in unseren Ländern kein Organ für das an den besonderen Fragen der palästinensischen Arbeiterschaft und ihrer Nachwuchsbewegung interessierte zionistische Publikum. In unserer offiziellen zionistischen Presse kommen die Vertreter der jüdischen Arbeiterschaft in Erez-Israel nur sehr selten zu Wort. Die Zeitung der Poale-Zion („Der jüdische Sozialist") ist aber nur dem beschränkten Parteileserkreis zugänglich. Diese Lücke auszufüllen ist der Zweck des letzthin erschienenen Mitteilungsblattes des Hechaluz. Aus dem Inhalte verdient die größte Aufmerksamkeit das Manifest der vereinigten jüdischen Arbeiterparteien („Achduth-Awodah" und „Hapoel Hazair") anläßlich der schrecklichen Ereignisse in Palästina. Zum erstenmal erfahren wir von offiziellen Parteileitungen die klare Stellungnahme unserer Arbeiterschaft zu allen Problemen, die durch die Ereignisse neu aufgetaucht sind. Insbesonders die gedankliche Bewältigung und einfache Formulierung des Verhältnisses zum arabischen Volke und zur Mandatarmacht verdienen die Beachtung jedes denkenden Menschen. Die Forderungen, die an die zionistische Exekutive und an die englische Verwaltung gestellt werden, zeigen ebenso wie die scharfe Kampfstellung gegen den Revisionismus deutlich den einzigen Weg der aus unserer heutigen Situation heraus zu normalen Zuständen führen kann und den zu gehen unsere Arbeiterschaft gewillt ist. Das ganze Manifest ist vom tiefen Ernst und voller Verantwortlichkeit getragen und läßt deutlich erkennen, daß wir es mit einem Dokument von wahrhaft historischer Bedeutung zu tun haben. Von erschütternder Wirkung ist eine einfache Zusammenstellung des Telegrammwechsels zwischen Londoner und palästinensischer Exekutive und Merkas Olawi, Merkas Alijah und Londoner Regierung aus der Zeit jener Schreckenstage. Diese und ein Artikel Frunkins über die Einwanderungsmöglichkeiten — in dem 10.000 Zertifikate gefordert werden — ist dem „Heatid", dem hebräischen Organ des Weltverbandes Hechaluz entnommen. Zwei Mitglieder der Leitung des tschechoslowakischen Chaluzverbandes, Willi Feuerstein und Chajim Hoffmann, zeigen die Probleme unserer Landesarbeit und die Perspektiven für die nächstjährige Hachscharah und Alijah auf. Kurt Thiebergers Referat auf der Z.-K.-Sitzung im September, Briefe aus Palästina und verschiedene interessante Nachrichten aus dem Verbande (so die Zusammenstellung der letzten Herbstalijah) vervollständigen den Inhalt des Heftes. (Der billige Preis von 2.— K ermöglicht jedem Interessenten die Bestellung beim Sekretariat des Chaluzverbandes in Mähr.-Ostrau, Josef-Kraus-Gasse 7.) F. F.

Zionismus.

Großer Palästinabend in Berlin.

Berlin, 18. November. (JTA.) Die deutschen Mitglieder der Jewish Agency und das Präsidium des deutschen Keren Hajessod veranstalteten am Sonntag, dem 17. November, abends, einen Palästinaabend, dem eine sehr große Zahl von Persönlichkeiten des Berliner Judentums beiwohnte. Auf der Estrade des Präsidiums hatte Professor Albert Einstein als Ehrengast Platz genommen.

Herr Kurt Blumenfeld begrüßte die Ehrengäste. Er schloß mit dem Gelöbnis, daß, welche Zwischenfälle immer entstehen sollten, die Freunde des Palästinawerkes jederzeit jenen beistehen werden, die das Jüdische Nationalheim in Palästina erbauen und damit an der jüdischen Zukunft bauen.

Herr Alfred Leonhard Tietz führte aus, als Nichtzionist habe er sich erst nach reiflicher Ueberlegung dem Palästinawerk angeschlossen und er habe dies niemals bereut. Der Redner wendet sich gegen die vom antizionistischen „Aktionsausschuß deutscher Juden" im Herrenhaus veranstaltete Kundgebung, die auf der Resolution der Protestrabbiner von 1898 basierte. Der Redner schloß mit den Worten: „Schalom in Europa, Schalom in Palästina."

Professor Brodetsky führte ungefähr aus: Durch die Ereignisse in Palästina ist die neue Jewish Agency gleich nach ihrer Gründung vor eine große Probe gestellt worden; sie hat die Probe gut bestanden. Bei dem Ueberfall auf den jüdischen Jischuw handelt es sich um einen Anschlag unzivilisierter Gruppen auf ein zivilisatorisches Werk. Es wird für immer ein Ehrenzeichen für das gesamte Judentum sein, daß das Palästinajudentum sich gewehrt und den Kampf bestanden hat. Außerhalb Palästinas lag eine Gefahr darin, daß die Arbeit für das Aufbauwerk von einer Nothilfsaktion hätte abgelöst werden können. Es war uns ein Trost, daß die deutschen Zionisten und Agencymitglieder die Parole ausgaben: Nicht Almosen, sondern „Hilfe durch Aufbau". Die beste Antwort auf den Angriff ist: immer mehr Juden nach Palästina. Nach dem Angriff im Jahre 1921 wurde zunächst die Einwanderung gestoppt. Das werden wir uns 1929 nicht gefallen lassen. Wir sind gleich wieder an die Regierung mit der Forderung nach Zertifikaten für neue Einwanderer herangetreten. Wir sind mit dem Ergebnis nicht zufrieden, aber immerhin wurden uns wieder 2000 Zertifikate bewilligt.

Die englische Regierung hat nach den Ereignissen offiziell verkündet, daß sie an der Politik der Balfour-Deklaration und des Mandates festhält. England wird von Palästina nicht weggehen. Braucht nun England Palästina, so braucht es uns Juden in Palästina. Unser Gewissen gegenüber den Arabern ist rein. Wir wollen mit den Arabern verhandeln, aber die Bedingung ist, daß die Araber die Prinzipien der nationalen Heimstätte, der freien Einwanderung und der unbeschränkten nationalen Entwicklung anerkennen.

Nachdem Kurt Blumenfeld noch einmal die Neutralität und den wirklichen paritätischen Charakter der Jewish Agency betont hat, führte Ministerialrat Dr. Otto Hirsch (Stuttgart) aus, die deutsche Judenheit habe immer eine bedeutende Rolle behalten. Der Bund zwischen Zionisten und Nichtzionisten ist ein Bund freier Menschen. Indem wir Nichtzionisten die Aufgabe unternehmen, unter den nichtzionistischen Juden das Interesse für den Aufbau zu wecken, müssen wir betonen, was uns von den Zionisten trennt. Der Zionist sieht im Aufbau die Aufgabe, der Nichtzionist sieht darin eine Aufgabe. Der Zionist sieht in Palästina den Mittelpunkt des Kulturlebens, der deutsche Nichtzionist sieht diesen Mittelpunkt in Deutschland. Die Vereinigung der Juden in der Jewish

Agency ist im Sinne von Deutschtum und Judentum. Die „Erklärung deutscher Juden“, die sich gegen die Einigkeit richtet, steht womöglich noch tiefer als das Volksbegehren.

Neue Mitglieder des Board der P. L. D. C.

Einem aus Jerusalem erhaltenen Telegramm zufolge hat die ordentliche Generalversammlung der „Palestine Land Development“ Co. Ltd. London-Jerusalem, die am 18. November im Büro der Gesellschaft in Jerusalem stattfand, die Zuwahl der Herren Justizrat Dr. Elias Straus München, Rechtsanwalt Dr. Josef Rufeisen, Mähr.-Ostrau, Isak Feuerring, in Firma Aron Hirsch & Sohn, Berlin, in den Board beschlossen.

Der Bericht der Untersuchungskommission erscheint im Blaubuch.

London, 21. Nov. (JTA.) In der Sitzung des Unterhauses fragte Herr Ormsby-Gore, der frühere Unterstaatssekretär für die Kolonien, ob die Regierung im Hinblick darauf, daß die Presse bereits Berichte über die Verhandlungen vor der Untersuchungskommission bringt beabsichtige, eine wortgetreue Wiedergabe der Verhandlungen in der Form eines Blaubuches erscheinen zu lassen. Der jetzige Unterstaatssekretär für die Kolonien, Herr Lunn, erwiderte, die Regierung wird diesen Vorschlag in Erwägung ziehen.

Die Regierung gibt das Mandat nicht auf.

London, 21. November. (JTA.) In Beantwortung einer Frage des Konservativen R. J. G. Boothby erklärte Lunn, die britische Regierung beabsichtige nicht, das Mandat aufzugeben oder seine Bestimmungen abzuändern.

Die Zahl der Toten und Verwundeten.

London, 21. November. (JTA.) Auf eine Frage des Konservativen Sir John Power teilte Herr Lunn im Unterhaus mit: Während der jüngsten Unruhen in Palästina wurden im ganzen 207 Personen getötet und 379 Personen verwundet in die Krankenhäuser eingeliefert.

Die Regierung sorgt für Sicherheit.

London, 21. November. (JTA.) Auf eine Frage von Ormsby-Gore, Colonel Wedgwood und Captain Hudson im Unterhaus über den jetzigen Stand der Sicherheit in Palästina erklärte Unterstaatssekretär Lunn: Ich bin überzeugt, daß die Palästina-Regierung ihr Aeußerstes tut, um allen den Gesetzen sich unterordnenden Personen einen angemessenen polizeilichen Schutz zu gewähren.

Viscount Allenby für militärische Sicherung Palästinas.

London, 15. November. (JTA.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses sprach Feldmarschall Viscount Allenby, der Eroberer Palästinas, über die Frage der Herabsetzung der militärischen Streitkräfte und sagte mit Bezug auf Palästina:

Wie ich die Dinge im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen in Palästina sehe, scheint mir ein Optimismus, der zur Herabminderung der militärischen Sicherungen führen könnte, eine Gefahr zu sein.

Sejmdeputierter Jizchak Grünbaum 50 Jahre. Warschau, 15. Nov. (JTA.) Am 24. ds. wird Rechtsanwalt Jizchak Grünbaum, Abgeordneter des polnischen Sejm und Präsident des jüdischen Parlamentklubs, 50 Jahre alt. Innerhalb des polnischen Judentums werden Vorbereitungen zur Ehrung Grünbaums getroffen. Er beabsichtigt, wie es heißt, sich dauernd in Palästina niederzulassen.

Vom holländischen KKL. Fast um ein Viertel größere Einnahmen als im Vorjahre, 33.000 Gulden bei einer jüdischen Bevölkerung von 120.000 Seelen, weist der Jahresbericht des holländischen Keren Kajemeth auf, mit dessen Verlesung der Vorsitzende, Herr M. J. Levie, die diesjährige Landeskonferenz am 10. Nov. in Amsterdam eröffnete. Systematische Kleinarbeit unter der Leitung des Sekretärs A. Salomons hat die für Holland charakteristischen Honig- und Mandelaktionen, besonders aber die Gelegenheitsspende zu wichtigen zionistischen Arbeitszweigen entwickelt, welche von der fast 1000 Mitglieder zählenden Jugendföderation getragen werden. Die Eingänge sollen im neuen Arbeitsjahr durch Verfeinerung des alten und Anwendung neuer Propagandamittel gesteigert werden. Ein Referat des Leiters der Nationalfondsarbeit in Deutschland, Dr. Ernst Mechner über „Neue Arbeitsmethoden“ leitete die angeregte Diskussion über dieses Thema ein, welche den zweiten Teil der sehr gelungenen Tagung ausfüllte. Anschließend an die Konferenz sprach Dr. Mechner auch in anderen Städten Hollands über seine Palästinareise und Probleme der Bodenpolitik.

Palästina.

Die außerordentliche Tagung des Waad Leumi.

Jerusalem, 17. November. (JTA.) Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat Palästinas) hat in einer soeben abgehaltenen außerordentlichen Sitzung beschlossen, den Oberkommissar Sir John Chancellor dahin zu informieren, daß die jüdische Bevölkerung den jetzigen Zustand der Anarchie im Lande auf die Schwäche der Regierung zurückführt. Der Oberkommissar wird aufgefordert, strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Terrors und zur Wiederherstellung der Sicherheit im Lande zu ergreifen.

Zum Präsidium des Waad Leumi wurde Pinchas Ruthenberg wiedergewählt.

Ein Beschluß des Waad Leumi lautet dahin, daß zur Weiterführung des jüdischen Aufbauwerkes eine zentrale Finanzinstitution geschaffen werde, deren Direktorium sich aus Persönlichkeiten der Jewish Agency und des Waad Leumi zusammensetzen solle.

Ein Jude zum Tode verurteilt.

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Das Gericht in Jaffa verurteilte den spaniolischen Juden Joseph Orphale, der beschuldigt war, während des Araberaufstandes bei der Abwehr arabischer Angriffe auf Juden zwei Araber erschossen zu haben, zum Tode. Als erschwerend wurde vom Gericht angenommen, daß die Tötung der Araber erfolgt war, als bereits britische Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes in Jaffa eingetroffen waren. Es ist dies der erste Fall, daß ein Jude in Palästina zum Tode verurteilt wird.

Ein Kreuz an der Klagemauer.

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Von unbekannter Seite ist ein neuer Provokationsakt an der Klagemauer begangen worden: an die Steine der Klagemauer wurde in der Nacht mit weißem Kalk ein riesiges Kreuz aufgemalt. Die Juden, die am Morgen zur Andacht erschienen, wischten das Kreuz weg. Am Nachmittag aber war das Kreuz wieder da.

Konferenz arabischer Kaufleute für Boykott.

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Eine in Jerusalem abgehaltene Konferenz von Vertretern arabischer Kaufleute ganz Palästinas hat den Beschluß gefaßt, den Boykott gegen die Palestine Electric Corporation (Ruthenberg-Gesellschaft), die Athlit-Salzwerke, die Nesher-Zementfabrik und die Streichholz-Fabrik „Nur“ zu erklären und arabische Zement- und Salzfabriken zu begründen. Die Konferenz forderte die Regierung auf, eine Landwirtschaftsbank zu begründen und das Zehent-Steuersystem abzuschaffen. Die Konferenzteilnehmer schworen, an Juden keinen Boden zu verkaufen.

In Jaffa wurden sieben arabische Boykott-Agitatoren verhaftet.

Ein Brief der Gesellschaft zum Schutze der Aksa-Moschee an Oberrabbiner Kook.

Jerusalem, 22. November. (JTA.) Mohamed Said Al-Kaleeb, der Vorsitzende der Gesellschaft zum Schutze der Aksa-Moschee, richtete ein Schreiben an den Oberrabbiner Kook, in welchem er mitteilt, die am 4. November in Jerusalem versammelt gewesenen tausend Moslemiten aus Palästina, Transjordanien und Syrien hätten beschlossen, keinen organisierten jüdischen Gottesdienst an der Klagemauer weiter zu dulden. Die Mauer sei eine rein moslemitische religiöse Stätte; Juden und andere Personen hätten nur das Recht, an die Mauer heranzukommen. Jede Zeremonie, die Heranbringung von Gegenständen oder die Erhebung der Stimme beim Gebet seien Uebergriffe zu Ungunsten der religiösen Rechte der Moslemiten. Wenn die Juden sich nicht dieser Lage unterwerfen, heißt es zum Schlusse des Briefes, werden die Araber ihnen sogar das Recht verweigern, an die Klagemauer heranzukommen. Wir schwören bei Gott, diese Entschließung in Kraft zu setzen und laden jede Verantwortung für das, was folgen mag, der Regierung auf. Um des Friedens und der Sicherheit willen halten wir es für unsere Pflicht, Ihnen dies zur Kenntnis zu bringen, damit Sie Schritte ergreifen können, um die Juden daran zu hindern, die Grenzen der ihnen seitens der Moslemiten gewährten Vergünstigung zu überschreiten. Sollten Sie dies unterlassen, so werden wir unsere Entschließung mit allen gesetzlichen Mitteln durchführen.

Oberrabbiner Kook bei Chancellor.

Jerusalem, 22. November. (JTA.) Oberrabbiner Kook besuchte den Oberkommissar Sir John Chancellor, und führte bei ihm Beschwerde gegen das Schreiben des moslemitischen Komitees zum Schutze der Aksa-Moschee an Kook, in welchem den Juden das Recht abgesprochen wird, an der Klagemauer auch nur zu beten und in diesem Zusammenhange Drohungen ausgesprochen wurden. Chancellor ersuchte Oberrabbiner Kook, den Brief der britischen Untersuchungskommission vorzulegen. Die Untersuchungskommission hat bereits den Entschluß gefaßt, Rabbi Kook zu vernehmen.

Rabbi Sonnenfeld, das geistige Oberhaupt des der Agudas Jisroel angeschlossenen extrem orthodoxen Teils der palästinensischen Judenheit, erließ heute eine Kundgebung für Beilegung des Klagemauer-Konfliktes im Geiste der Versöhnlichkeit. Er gibt den Arabern die Versicherung, daß die Juden keinerlei Ansprüche auf Teile der Moschee erheben und nur den freien Zutritt zur Westmauer zur Ausübung ihrer Andacht verlangen.

Die Kosten der Sicherheit in Palästina.

London, 22. November. (JTA.) In der Sitzung des Unterhauses teilte Schatzkanzler Philip Snowden mit, daß die im Zusammenhang mit den jüngsten Unruhen in Palästina der Regierung erwachsenen Kosten der Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung, die aus britischen Fonds bestritten werden, annähernd 34.000 Pfund betragen.

Auf eine Frage von Kenworthy erwiderte Lunn, die transjordanische Grenzmacht habe wertvolle Dienste bei Aufrechterhaltung der Ordnung im Jordan-Tale geleistet und zahlreiche jüdische Kolonien beschützt. Kann man dem transjordanischen Corps vertrauen, fragte Wedgwood? Ja, daran ist kein Zweifel, erwiderte Lunn. Warum wurde das Corps nicht früher eingesetzt, fragte Kenworthy. Mit dieser Frage, erwiderte Lunn, befaßt sich gegenwärtig die Untersuchungskommission.

Sokolow bei Königin Maria und Ministerpräsident Maniu.

Bukarest, 24. November. (JTA.) Nahum Sokolow, der Präsident des Zionistenkongresses und der Zionistischen Weltexekutive wurde von der Königin Maria von Rumänien, dem Ministerpräsidenten Maniu und dem Außenminister Minorescu in längeren Audienzen empfangen. Sowohl die Königin, als auch der Ministerpräsident und der Außenminister gaben erneut ihrem Interesse und ihrer Sympathie für den Zionismus und das Jüdische Nationalheim in Palästina Ausdruck. Außenminister Minorescu gab zu Ehren Sokolows ein Dejeuner, dem mehrere Minister und Ministerialbeamten, die Führer der zionistischen Bewegung in Rumänien und die jüdischen Mitglieder von Kammern und Senat beiwohnten. Sokolow sprach einen Toast auf Rumänien, während Minorescu auf den Zionismus und Palästina toastierte.

Makkabi.

I. ordentliche Generalversammlung des Jüdischen Turnvereines Makkabi in Preßburg.

Im dichtgedrängten Saale des Hotel Fischer fand Sonntag, den 17. d. M. die erste ordentliche Generalversammlung der hiesigen jüdischen Turnerschaft statt und die erstatteten Berichte zeugten dafür, daß der Verein trotz seines verhältnismäßig kurzen Bestandes erfolgreiche Arbeit leistete und noch viel mehr Arbeit zu leisten imstande ist. Die turnerische Arbeit hat einen kolossalen Aufschwung genommen. In der Berichtsperiode turnten 7 Abteilungen an insgesamt 271 Turnabenden. Beinahe 200 Mitglieder nehmen regelmäßig an den Uebungen teil. 14 Vorturner und 11 Vorturneranwärter stehen dem Vereine zur Verfügung, die an den wöchentlich einmal stattfindenden Vorturnerkursen die wöchentlich zu leistende Arbeit vorbereiten. Die Turnerschaft hat an zahlreichen Ausflügen in der Provinz teilgenommen und beabsichtigt, anfangs des nächsten Jahres durch eine sehr große Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit zu treten. An dieser Veranstaltung sollen alle Mitglieder des Vereines teilnehmen, wodurch dieses Fest die größte Veranstaltung werden wird, die hier bisher überhaupt stattfand. An dem Feste wird auch die Musterriege des Vivó és Atlétikai Klub, Budapest, die dem hiesigen jüdischen Publikum gut bekannt ist, teilnehmen. — Im Rahmen von Wettkämpfen sollen die Meisterschaften des Vereines ausgetragen werden deren Sieger zu den Gauwettkämpfen und Kreiswettkämpfen antreten.

Die Jugendabteilung — Makkabi Hazair — hat im vergangenen Turnjahre gleichfalls Ersprießliches geleistet und ihre Kwuzoth nach innen und außen ausgebaut. Die Teilnahme an Siedlungen, Führerkursen und größeren Wanderungen wurde den Gruppen öfters ermöglicht, die Heimarbeit wurde ausgebaut und wird durch die Lösung der Heimfrage noch intensiviert. Zwei Chaverim gingen in den Hachscharah, während sich mehrere Mitglieder hiezu vorbereiten.

Die Kultursektion konnte ihr Programm nicht restlos durchführen, nachdem sie ständig mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die hauptsächlich darin gipfelten, daß für ihre Arbeiten kein geeignetes Lokal zur Verfügung stand. Trotzdem hat das gebildete Orchester bedeutende Erfolge erzielt und sein Auftreten in der Oeffentlichkeit wurde äußerst günstig aufgenommen. Die Jazzkapelle hat der Turnerschaft bei ihren Veranstaltungen, aber auch den sonstigen jüdischen Vereinen sehr gute Dienste geleistet. Durch die nunmehr erfolgte günstige Lösung der Heimfrage wird die Arbeit der Kultursektion ausgebaut und auch diejenigen Gebiete erfaßt, die bisher unbeachtet bleiben mußten. Jedenfalls ist die Tatsache bemerkenswert, daß die Kultursektion dem Makkabi neue und wertvolle Kräfte zuführte.

Der Antrag einer Anzahl Mitglieder, eine Schachsektion zu bilden, wurde von der Generalversammlung genehmigt. Die Vorarbeiten sind im Gange.

In der K.K.L.-Arbeit wurden nicht diejenigen Erfolge erzielt, die erstrebt worden waren. Es wurden nur 80 Prozent des Kontingents aufgebracht. Dies liegt wohl darin, daß der Verein in den ersten acht Monaten seines Bestandes viele Anfangsschwierigkeiten zu bewältigen hatte. Der Bericht des Nationalfondskommissärs dokumentierte jedoch den Willen, eine Besserung herbeizuführen und die Generalversammlung beschloß einstimmig, sich für die Erreichung des diesjährigen Kontingents mit allen Kräften einzusetzen.

Die Generalversammlung faßte einstimmig den Beschluß, die Leitung des tschechoslowakischen Makkabikreises zu begrüßen und ihr den Willen der hiesigen Turnerschaft zur Erfüllung der Makkabiidee zu verdolmetschen.

Einen weiteren Programmpunkt bildete die Siegerehrung der erfolgreichen Wettkämpfer beim Makkabikreisturnfest in Mähr.-Ostrau. Die Generalversammlung überreichte den Siegern die seitens der Kreisleitung gestifteten Ehrenpreise und Diplome und spornte ihre Mitgliedschaft zu weiterer Turnerarbeit an.

Die durch Akklamation erfolgten Wahlen zeitigten folgendes Resultat:

Obmann: Siegmund Klinger; Kassier: Ladislaus Stern; Sekretär: JUC. Ladislaus Neumann; Schriftführer: Blanka Rei[illegible]feld; Kontrollor: Alexander Jellinek; Kontrollor: Moritz Kohn; Turnwart: Adolf Jellinek; Kulturwart: JUC. Eugen Weisz; Jugendwart: Max Kulka; Nationalfond: Oskar Krasznyanszky; Sachwart: Andor Schönhauser; Vereinsarzt: Dr. Ernst Kohn. Mitglieder: Paul Bernstein, Siegmund Brand, Béla Grünfeld, Ernst Heller, Emmerich Kohn, Salamon Komlóši, Siegfried Krivácek, Felix Messinger, Paul Magyar, Ernst Neurath, Eduard Redlinger, Ignatz Weisz, Karl Weisz. Ersatzmitglieder: MUC. Alfred Blau, Adalbert Diamant, Julius Fleischhacker, Elvira Kolmóši, JUC. Géza Rubinstein, Paul Weisz. Schiedsgericht: Ing. Hugo Brief, Dr. Géza Fischer, Dr. Robert Karl Füredi Dr. Otto Löbl, Ing. Desider Krasznyanszky.

Makkabi Uh.-Hradiště. Am 26. Dezember d. J. veranstaltete der hiesige Makkabi im Redoutensaale eine große Chanukkah-Turnakademie. Die vorbereitenden Arbeiten werden vom Gauturnwart Walter Eisinger geleitet, welcher außer 9 erstklassigen Turnnummern 70 Turnende bei einem der lebenden Bilder auf die Bühne bringen wird. Nach der Akademie Tanz im großen Saal des Grand Hotel bei Original Neger-Jazz. Zimmerreservierungen, Kartenvorverkauf und andere eventuelle Anfragen bei Fa. Otto, Krivácek, Spezialstrumpfgeschäft.

Makkabi-Hazair Prag. Ausflug am Sonntag, den 1. Dezember, 8 Uhr früh. Mädchengruppe: Endstation 17, Branik. Richtung: Klárov. Knabengruppe: Endstation 17, Branik. Richtung: Zbraslav. Makkabi-Kulturgruppe: Endstation 5, Hlubočepy. Richtung: Radotin.

Gemeinden.

Prag:

Vortrag Prof. V. Freud. Samstag, den 23. November d. J. sprach als Gast der Liga für das arbeitende Erez-Israel, Prag, Prof. Viktor Freud aus Eger über A. D. Gordon. Der Besuch des Vortrags — es waren nur an 50 Leute anwesend — ließ zu wünschen übrig. Das Thema wäre zu wenig aktuell gewesen, hörte man nachher sagen. Es wäre sicherlich zu viel verlangt von einem Gemüt, das, kaum sind die Parlamentswahlen vorüber, schon wieder durch die Studentenunruhen erregt wird, einem Vortrage über Gordon Interesse abzugewinnen. Nun zu den Ausführungen Freuds: Das Volk ist mehr als eine soziale Gruppe. Das Volk — das ist der Mensch. Und die Quelle menschlichen Lebens ist die Natur. Das ganze höhere Streben der menschlichen Seele in ästhetischer, moralischer, religiöser Hinsicht hat keinen anderen Sinn, als in Leben mit der Natur zu leben. Verbundenheit mit der Natur; Verbundenheit mit dem Boden — durch Arbeit. Und Arbeit ist nur möglich im eigenen Land. Und noch eine dritte Grundsäule muß ein Volk haben: Die Sprache. Land, Sprache und Arbeit, alle drei zusammen schaffen das Volk. Im Leben gibt es nur Völker, denn „Menschheit“ ist ein Luftbegriff. Aus diesen Anschauungen Gordons möge jedoch kein chauvinistischer Nationalismus abgeleitet werden. Im Gegenteil: Gewaltlosigkeit, kein Volk darf über das andere herrschen, keine Gruppe eine andere beherrschen wollen. Deshalb lehnt er den Sozialismus, sagen wir deutlicher: den marxistischen Sozialismus ab, von dem er annimmt, daß sein Ziel die Herrschaft des Proletariats über die übrigen Menschen wäre. Der Marxismus scheint ihm nur ökonomische Lehre zu sein. Die lehnt er ab, weil ihm „Arbeit“ ein ethischer und nicht nur ökonomischer Begriff ist. Sollte das Thema wirklich nicht aktuell gewesen sein? Sollte es durch die Ereignisse der letzten Zeit, wie die Unruhen in Erez-Israel usw. in den Hintergrund des Interesses getreten sein? Ich will darauf nicht antworten. Durch Bejahung dieser Fragen würde man den Gordonschen Anschauungen den Gehalt an Realismus absprechen. F. K.

Vortrag Dr. Walter Kohner. Am 20. ds. hielt im Bar Kochba Dr. Walter Kohner (Karlsbad) einen Vortrag über die Landespolitik, in der er über die Gefahr der Landespolitik für die zionistische Bewegung sprach und vor allem für die Inkompatibilität des zionistischen und politischen Führertums eintrat. Ihm erwiderte temperamentvoll und ausführlich Dr. Angelo Goldstein. Nachdem sich noch weitere

Redner an der Debatte beteiligt hatten, Ing. Bauer, Dr. Karpe, Red. Sauber, H. Guttenstein u. a., antwortete Dr. Kohner auf alle Einwendungen und führte seine Thesen in einem Schlußwort noch weiter aus. Wir referieren hier nicht näher über den Vortrag, da Dr. Walter Kohner in einem Artikel in dieser Nummer selbst das Wort ergreift und das Problem noch in einer weiteren Diskussion behandelt werden wird.

Der Tanzabend Senta Bergmann war für die Künstlerin wie immer ein großer Erfolg. Sie ist immer dieselbe und wiederholt sich nie. Ihre Spannweite reicht von der Tragik bis zur Groteske, wobei sie gerade an diesen beiden Endpunkten die größten Erfolge einheimst. Hervorzuheben ist ihre Kunst, aus den Qualitäten der verschiedenen Sinnesgebiete eine Stimmung zu gestalten: Musik, Farbe, Kostüm, Licht, Form und Tempo der Bewegung und Gesichtsausdruck. Ganz besonders zeigte sie dies in der originellen Bewegungs- und Farbenkomposition der zweiten Abteilung. Der Beifall der zahlreichen Anhänger der Tanzkünstlerin, welche das Mozarteum füllten, war stark und begeistert. W.

Festabend des Techeleth-Lawan. Am Programm: Rosenfeld: Die Maschine (szen. Sprechchor). 2 hebräische Chorlieder. Garin: Drei Geschlechter; Toller: Gefangener (Sprechchöre). Das Trutzlied (Bewegungschor, einstudiert von Frau Else Heller). Stefan Zweig: Stimmen um Mitternacht (aus Jeremias). Der Abend findet Sonntag, den 1. Dezember, abends ½8 Uhr im Mozarteum statt. Büfett.

Zwriah. Sonntag, den 1. Dezember findet eine Aussprache über die Bedeutung der Frau in der jüdischen Gegenwart und Vergangenheit statt. Ferner: Neues der letzten Woche. Gesang. Anfang um 2 Uhr. Gäste willkommen.

Die Union der Zionisten Revisionisten, Ortsgruppe Prag, hält jeden Dienstag, 8 Uhr abends, im Lokal des jüdischen Nationalrates, Celetná/II, ihren Vereinsabend. Wichtige Mitteilungen. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Die Dresdner Staatskapelle konzertiert am 13. Dezember 8 Uhr abends in der Lucerna. Dirigent Fr. Busch. Karten in allen Vorverkaufstellen. 5028

Paolo Casals, der berühmte Cellist, gibt ein einziges Konzert am Freitag, den 29. November im Lucerna-Saal. Karten in allen Vorverkaufsstellen.

Familiennachrichten.

MUDr. Josefine und JUDr. Adolf Grünfeld, Brünn, geben bekannt, daß ihnen ein Sohn geboren wurde, namens Binjamin.

Uh. Ostroh. Der zionistische Volksverein Zwriah gratuliert seinem treuen Mitglied und langjährigen Vizepräses Herrn Dr. Josef Wagner herzlichst zu seiner Promotion. 5025

Sabbat-Eingang 4.15, Sabbat-Ausgang 5.19.

Schulzeitung.

Tanz-Gymnastik. Bola Katz, II., Václavské nám. 44 Rokoko, Tel 30766 Gymnastik, Rhythmik, Tanz für jedes Alter, privat und in Kursen. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Moderne Tänze privat und in Kursen. Anmeldungen jederzeit.

Claire Königsfeld — Gerty Freund. „Moderne Schule für Körperbildung und Tanz" Gymnastik für jedes Alter und Geschlecht, kalte und warme Douchen, Massage, Freiluftterassen usw. Dlouhá 47, Tel. 23888. Anmeldungen ganztägig.

Geschäftsnachrichten.

Kinder-Sanatorium Olbersdorf bei Jägerndorf, Tschechisch-Schlesien. Die Leitung dieser bestbekannten Anstalt teilt ihren P. T. Freunden höflichst mit, daß die Vorbereitungen zur diesjährigen Wintersaison bereits beendet sind. Insbesondere wurde auch heuer dafür Sorge getragen, den hier weilenden kleinen Gästen die Ausübung aller Wintersportarten in abwechslungsreicher und gefahrloser Form zu ermöglichen. Gemeinsame Rodelpartien, kleine Skiausflüge unter fachmännischer Leitung erwecken stürmischen Jubel bei den kleinen Sportfreunden und sind auch mit ein wesentlicher Faktor zur ausgiebigen Erholung und Kräftigung. Die günstige klimatische Lage, die Dauer und Intensität des Sonnenscheines gestatten auch während der Wintermonate ausgedehnte Sonnen- und Freiluftkuren, die, im Verein mit den sonstigen entsprechenden hygienisch-diätetischen Maßnahmen, empfindlichen, blutarmen, nervösen, appetitlosen Stadtkindern die Möglichkeit bieten, sich frische Farben und volle Wangen zu holen. Es wird seitens der Leitung betont, daß Schulkindern bestens qualifizierte Lehrkräfte für den deutschen und tschechischen Unterricht zur Verfügung stehen. Im Sanatorium herrscht bereits jetzt reges Treiben der kleinen Kurgäste, die sich der besten Stimmung und prächtiger Gesundheit erfreuen. Täglich laufen Anfragen und Anmeldungen, speziell für die Weihnachtsferien ein, so daß ein großer Teil der Plätze bereits vorgemerkt ist. Ausführliche Auskünfte und illustrierter Prospekt jederzeit kostenlos durch die Direktion. (Teleph. 29.)

Husten Ihre Kinder? Dann geben Sie ihnen Krondorfer Sauerbrunn mit heißer Milch vermengt. Aber Krondorf muß es sein. 4770

Der Arbeiter fühlt sich nach der schweren Tagesarbeit müde. „Alpa"-Massage belebt den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. 4430

Noch nie hat die Frauenmode so schlanke Formen gefordert wie jetzt, da die hohe Taille dominiert. Die pflanzlichen Fucabohnen verhelfen dazu. 4948

Brünn.

VI. Tagung des zionistischen Kreises, Brünn.

(Von unserem nach Göding entsandten E. P.-Korrespondenten.)

Am 24. November fand die heurige Kreistagung in Göding statt. 14 Ortsgruppen hatten ihre Vertreter entsendet und haben sicherlich viel Anregung von der Tagung mitgenommen, der angesichts des kommenden Zionistentages doppelte Bedeutung zukommt. Der Kreis Brünn, der wie Dr. Kahn am Kreistag ausführte zu den arbeitsfreudigsten Kreisen gehört, hat seine Linie beibehalten. Schon die vorjährige Kreistagung hat die Organisationsreform in den Mittelpunkt ihrer Resolutionen gestellt. Die Resolutionen der heurigen Tagung schreiten auf diesem Wege weiter.

Als Leiter des Kreises Brünn eröffnet Dr. Engel die gut beschickte Tagung und übergibt das Präsidium an Ing. Steinitz und Dr. Samstag. Im Namen der Israelitischen Kultusgemeinde Hodonin begrüßt der Kultusvorsteher die Tagung, im Namen der Zionistischen Organisation, Brünn, Dr. Birnstein, im Namen des Jüdischen Volksrates Hodonin Rabbiner Doktor Schulsinger. Die Tagesordnung wird durch den Bericht über die Arbeit des Kreises, den Dr. Samstag gibt, eröffnet. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Kreisleitung in der verflossenen Arbeitsperiode zwei Vortragstourneen Dr. Oskar Neumanns, Bratislava, Frl. Henny Rappaport, Wien, veranstaltet hat, ebenso bei Sonderanlässen Redner in die Ortsgruppen entsendet hat. Ebenso wurde der Film Frühling in Palästina durch die Kreisleitung den Ortsgruppen vermittelt. Die politische Arbeit war bei fast allen Wahlen vom Erfolg gekrönt. Zum 25jährigen Todestag Herzls fanden von der Kreisleitung veranstaltete Feiern statt, ebenso wurden Protestkundgebungen anläßlich der traurigen Ereignisse in Palästina veranstaltet. An Schekalim wurden 1161 aufgebracht, die E.A. ergab 21.814.90, die Zionistensteuer 1968, Sonderaktionen 2160, der K.H. brachte 68.794 der KKL. 75.714 auf. Das Palästinareferat, das Dr. Hermann halten sollte, wurde von Dr. Franz Kahn gehalten. Der Redner gibt eine sachliche Darstellung des Ausbruchs der Palästinaunruhen ihrer Entwicklung und Eindämmung. Er berichtet über die Verhandlungen der Untersuchungskommission und über das Verhältnis zwischen Arabern und Juden. Er zeichnet die Bestrebungen des Brith-Schalom und weist darauf hin, daß der Bund mit seinem heutigen Arbeitsprogramm nicht den gewünschten Erfolg haben könne. Freilich müsse die Zeit kommen, wo man auf sachlicher Basis mit den Arabern verhandeln werde müssen, um ein gedeihliches Verhältnis beider Völker herbeizuführen.

Ueber die Arbeit des KKL. im Kreise sprach der bekannte Brünner Nationalfondsfachmann Viktor Zaitschek: Die Ereignisse in Erez Israel haben gezeigt, daß die Arbeit des KKL. an Wichtigkeit gewonnen habe. Unsere wichtigste Aufgabe besteht darin eine Reserve an Boden zu schaffen, wir müssen soviel Pflanzungszonen als möglich erwerben. Die KKL.-Arbeit muß verstärkt werden. Wenn wir auch in Mähren vorgeschriebene Kontingente aufbringen, müssen wir unsere Eingänge erhöhen. Die Verbreitung der KKL.-Arbeit, hat es mit sich gebracht, daß Sekretäre aufgenommen werden müssen. Wir müssen sowohl unsere Sammler als auch unsere Spender erziehen. Beides kann nur durch rege Propaganda erzielt werden.

Der Redner lenkte die Aufmerksamkeit auf den Büchsenwettbewerb, bei dem die Möglichkeit einer Palästinareise besteht auf die Thoraspenden die Zwitaschenbüchse auf die Subventionen der Kultusgemeinden und schließlich auf die 10-Minutensammlungen, gleichzeitig teilt der Redner mit, daß beschlossen wurde, zum 70. Geburtstag des Präsidenten Masaryk einen Wald in Palästina zu pflanzen, eine Aktion ebenso wichtig wie ehrenvoll.

Hierauf hält Dr. Engel sein Referat über die nächsten politischen Fragen. Der Bericht war vorwiegend mit der Darstellung jüdisch-wirtschaftlicher Fragen beschäftigt. Besonders fordert Dr. Engel eine organisierte und tatkräftige Unterstützung und Mitberatung unserer zweier Abgeordneten, damit diese ihre Aufgaben auf Grund reichen informativen und statistischen Materials rasch erledigen können.

An die Referate schließt sich eine rege Debatte an, die Dr. Samstag eröffnet, indem er sich für die Zentralisation der Organisation ausspricht. Munk (Uh.-Hradiště) bespricht die Arbeit der zu gründenden jüdischen Partei. Ing. Steinitz, Hodonin, regt an, daß die Volksräte die Arbeit der jüdischen Partei gut führen könnten. Hayek (Kyjov) erinnert die Anwesenden an das Herzl-Wort „Eroberung der Kultusgemeinden", das die Ortsgruppe Kyjov bereits in die Tat umgesetzt hat. Dr. Kahn (M.-Ostrau) berichtet, daß der Geschäftsführende Ausschuß nicht der Ansicht ist, daß die jüdische Partei mit der Zionistischen Organisation zu verbinden sei. JUC. Weiß beantragt die Annahme der Resolution. Dr. Birnstein wendet sich in einigen Punkten gegen die vorliegende Fassung. Als wichtigste Anregung gibt Dr. Engel die Gründung von Wizo- und Mädchengruppen an, die den Mitarbeitern gewiß viel Arbeit abnehmen könnten. Schließlich gedenkt er der aufopfernden Arbeit des früheren Kreissekretärs Ing. Elbert. Es entspinnt sich vor der Aufnahme der Resolutionen eine längere Debatte. Schließlich werden nachstehende Resolutionen angenommen, sowie dem abtretenden Ausschuß das Absolutorium erteilt.

Die Tagung war vom ernsten Willen zur Arbeit getragen, was sich aus den Reden der Referenten ergab. Die ausgetauschten Erfahrungen werden sicher viel dazu beitragen, das jüdische Leben in den Provinzortsgruppen zu intensivieren.

In die neue Kreisleitung wurden folgende Gg. gewählt: Prof. Dr. Alfred Engel, Brünn, Dr. W. Samstag, Brünn, Viktor Zaitschek, Brünn, Leo Lederer, Brünn, Eduard Patakh, Brünn, Ernst Hayek, Kyjov, Stadtrat Eugen Deutsch, Břeclav, Kultusvorstand Wilhelm Gold, Břeclav.

Resolutionen.

1. Die Kreistagung begrüßt den Beschluß des Landeskomitees auf Einberufung des ordentlichen Zionistentages nach Brünn und drückt die bestimmte Erwartung aus, daß sich dieser Zionistentag vorwiegend mit der Lösung organisatorischer Fragen und Fragen der Landespolitik beschäftigen wird. Die Kreistagung gibt ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Kampf um die parlamentarische Vertretung der Judenschaft diesmal zu einem Erfolg geführt hat und spricht dem geschäftsführenden Ausschuß für sein tatkräftiges und zielbewußtes Vorgehen anläßlich der Wahlen ihren Dank aus.

2. Die Kreistagung fordert die Zusammenfassung aller zionistischen Gruppen in einen einheitlichen Landesverband und sieht in der organisatorischen Vereinigung sämtlicher zionistischen Tätigkeitsgebiete das wirksamste Mittel, die Zionistische Organisation zu stärken.

3. Die Kreistagung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Schwerpunkt der Zionistischen Organisation in die Kreise zu verlegen ist und daß die mit Kreissekretariaten auszustattende Kreisleitungen dazu berufen sind, sämtliche zionistische Betätigungsgebiete im Kreise zu leiten.

J.-C. V. Hasmonäa, Brünn. Die diesjährige Tanzunterhaltung findet am 5. Dezember um 20 Uhr im Schubertbundsaale statt. Die Einladungen sind bereits zur Absendung gelangt. Reklamationen an J. C. V. Hasmonäa, Brünn, Altbrunnergasse 8.

Uraufführung „Palästina". Georg Mannheimers „Palästina", das in diesen Blättern von berufener Feder besprochen wurde, erlebte am 25. Nov. seine Uraufführung in Brünn. Hatte Max Brod als einer der ersten in seinem Roman „Zauberreich der Liebe" nach Palästina die Handlung verlegt, so hatte Mannheimer ähnliche Arbeit auf dramatischem Gebiet geleistet. Das so oft dramatisch behandelte Problem des Mannes zwischen zwei Frauen in Verbindung mit Heimat oder bequeme Fremde bildet den dramatischen Konflikt, den Mannheimer geschickt in die Handlung zu betten weiß. Ich halte das Stück nicht für stark, weil es der Forderung des Tages nachkommt und Araberkämpfe die Handlung umrahmen (das Stück soll ja schon vor 4 Jahren geschrieben worden sein), sondern weil es mit einer gewissen Liebe alle handelnden Personen auf die Bühne stellt und somit der objektiven Dramatik, die bereits seit Jahrhunderten nicht mehr gepflegt wird, nahe kommt. Jede handelnde Gruppe lebt ihr eigenes Leben, das verständlich scheint. Jede Gruppe spricht ihre Sprache, die verschiedenen Eindruck auslöst. Es gibt eben in diesem Stück keine Licht- und Schattengestalten, wie wir sie schablonenhaft in der dramatischen Dichtung gewöhnt sind. Die Jung-Jüdische Bühne, die bereits mit zwei Chaluzstücken hervorgetreten ist, scheint sich ihr Publikum erzogen zu haben. Ein ausverkauftes Haus (und das soll angeblich bei jüdischen Veranstaltungen zur Seltenheit geworden sein) verfolgte gespannt die von Hermann Eisner geschickt und wirkungsvoll inszenierte Vorstellung, deren Reiz durch das künstlerische Bühnenbild sicherlich erhöht wurde. Die wankende Gestalt des Lefer fand in Lerner dem Star der Bühne, einen starken Interpreten. Scheint er uns auch manchmal zu sehr zerbrechlich, denn dieser Gestalt fehlt es ja nicht an Stärke. Auf der anderen Seite wieder weiß er seinem Seelenkampf und seiner Heimatliebe [illegible] Ausdruck zu verleihen. Seine Gegenspielerin, Lilli, Fräulein Hochwald ist noch keine fertige Salondame, doch prädestinieren sie Ausdruck und Auftreten, das kann man schon heute registrieren, dazu die Damen Eisner und Ruben beweisen, daß sie aus einer Schauspielerfamilie stammen. Die Chaluzim unter Anführung Leo Ledrers und Allerhands verleihen dem Stück einen wirkungsvollen Hintergrund. Herr Eisner lieh einem zum Chaluz gewordenen Lokalreporter (der nebenbei eine Art von Resoneur sehr kluges zu sagen weiß obgleich sich bei ihm Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung leicht verwischen), ein scharfes Profil. Sehr sympathisch und mit ausgezeichneten Stimmitteln begabt, zeichnete Wittmann fein ziseliert seinen Weltbürger Robert. Der kleinen Komparserie singender Kinder sei nicht vergessen, die durch ihr hübsches Lied Beifall bei offener Szene erlangen. Das ausverkaufte Haus erklatschte eine Menge Vorhänge. Hoffentlich findet das Stück und die Jung-Jüdische Bühne ihren Weg in die Provinz.

Eduard Patakh.

Chaim Nachmann Bialik. Als Einleitung zu einer Reihe hebräischer Dichter sprach Ing. S. Rosenkranz über Bialik. Mit wunderbarer Einfühlung zeichnete der Vortragende den nicht immer leichten Weg des Dichters aus der dumpfen Stube des Ostens zum weltberühmten Dichter. Dem Vortragenden gelang es an Hand von Gedichten Bialiks die E. Goldstein wirkungsvoll zum Vortrag brachte, die Entwicklung des Dichters zu zeigen. Stellen aus den berühmtesten Gedichten und die Verbundenheit des Vortragenden mit der Materie hinterließen ein klares Bild des Dichters Chaim Nachmann Bialik. E. P.

Toynbeehalle (Realschule, Johannesgasse). Sonntag, den 1. Dezember Vorlesung des Herrn Siegfried Holger: „Aus jüdischer und anderer Literatur, Ernst und Humor". Beginn punkt 17 Uhr. Eintritt allgemein frei.

Der Antisemitismus in der Gemeindestube von Uherisky Brod.

Der amtierende Vizebürgermeister von Uh. Brod lud über Auftrag des Gemeinderates schriftlich die drei in Uh. Brod ansässigen Baumeister und eine Baufirma aus Luhatschowitz zur Offertstellung bezüglich Adaptierung des alten Rathauses ein. Die Offerten der eingeladenen Firmen liefen tarifmäßig ein und wurden zwei Tage darauf in der Gemeinderatssitzung geöffnet. Unter den eingeladenen Offertstellern befand sich ein Jude. Zur größten und unangenehmsten Ueberraschung der antisemitischen Gemeinderäte war die jüdische Offerte die billigste. Die Differenz zwischen dem billigsten und den zwei höchst höheren Anboten betrug mehrere Tausende von Kronen. Man wollte die Entscheidung über die Vergebung dieser im Jahresbudget vorgesehenen Arbeit in der Höhe von 250.000 K. für welche der Kredit bereits bewilligt war, nicht allein treffen, wenn dies gewöhnlich vom Gemeinderat auch immer gemacht wird und beschloß, dies der aus 36 Mitgliedern zählenden Gemeindevertretung zu überlassen, um es womöglich zu verhindern, daß der Jude die Arbeit, die schon lange vor der Einreichung einem arischen Baumeister zuge- und versprochen worden ist, erhält. De facto wurde in der Gemeindeausschußsitzung mit den Stimmen der bürgerlichen Koalition (Klerikale, Gewerbetreibende, Nationaldemokraten, 1 Agrarier) beschlossen, jenem Offerenten, der schon lange vor der Offerteinreichung dazu von der erwähnten Koalition designiert worden ist, wenn er auch um 25.000 K teuerer war als der jüdische Bewerber zu übertragen. Die Gründe, welche die Antisemiten gegen den jüdischen Bewerber ins Treffen führten, wurden von den jüdischen Vertretern insbesondere vom Gemeinderat Fuchs, glänzend widerlegt. Auch die Sozialisten bekämpften die Vergebung der Arbeit an einen um so viele tausend Kronen teueren Offerenten. Es half nichts. Die Arbeit bekam jener Baumeister, der von der Koalition schon vor der Offertöffnung dazu bestimmt war. Der billigste Offerent blieb nur deshalb unberücksichtigt, weil er Jude ist. Es ist anzunehmen und zu erwarten, daß die staatliche Aufsichtsbehörde im Interesse der steuerzahlenden Bevölkerung und der Gerechtigkeit die ungerechtfertigte Vergebung der Rathausadaptierung an einen um viele tausende Kronen teueren Bewerber aufheben wird. Einem jüdischen Bewerber eine Arbeit zu übertragen, wenn er auch allen Anforderungen entsprochen hat, durfte nicht stattgegeben werden, aber jüdisches Geld, welches der vor zwei Jahren verstorbene, hierher zuständige Großexporteur Alois Schweiger der christlichen Bevölkerung in der Höhe von zirka 1,500.000 K in Form von Legaten hinterlassen hat, verschmähen diese Herren von der Koalition nicht. Sie sollten konsequent bleiben, das jüdische Geld nicht annehmen und aus eigenen Mitteln ihren Glaubensbrüdern diesen Betrag zur Verfügung stellen. Das fällt Ihnen aber nicht ein. Die Herren von der antisemitischen Koalition schämen sich auch nicht, vor den Wahlen um jüdische Stimmen zu werben. Zum Glück muß konstatiert werden, daß hier der allergrößte Teil der Wähler jüdisch gewählt hat. So wird in der Stadtgemeindestube die Gleichberechtigung gehandhabt. Nebenbei muß auch bemerkt werden, daß viele Juden zu den größten Steuerträgern gehören. Hoffentlich wird es besser werden und hoffentlich wird in Bälde die antisemitische Majorität zur Minorität in der Gemeidevertretung.

Veritas.

Sterbefälle.

Prag: Therese Klein, Kamil Arnstein, Karoline Spitz, Anna Schisler, Moritz Holzer, Jakob Kohn; Tuschkau: Eleonore Böhm; Brünn: Katharina Kantor.

Braunau i. B.: Am 21. erzählte Herr Erich Moller (Nachod) über Einladung der jungen Nationalfondskommission vor den recht zahlreich erschienenen Braunauer Juden an Hand von Lichtbildern über seine Reiseeindrücke aus Palästina. Der Vortrag fand und weckte bei allen Anwesenden lebhaftes Interesse. Für neue zionistische Tätigkeit ist sicher ein Anfang geschaffen. Anschließend besprachen die Braunauer Damen mit den Vertreterinnen der Wizo die Möglichkeit eines Anschlusses.

Eger. (30 Jahre Chewra Kadischa.) Aus Anlaß des 30jährigen Bestandes der Chewra Kadischa in Eger veranstaltete deren Vorstand am 17. November einen Gottesdienst im feierlich beleuchteten und dekorierten Tempel. Es erschien eine dreigliedrige Abordnung der Chewra Kadischa in Karlsbad und der Kultusvorsteher, Herr Max Burbaum aus Marienbad und noch andere Herren und Damen der benachbarten Kultusgemeinden. Nach einem Orgelpräludium des Herrn Hans Mautner stimmte Herr Oberkantor Wilkowitsch das Sulzersche Schochne botte chomer an und bereitete ein Seelengedächtnislied zu Gehör, das er der Chewra Kadischa widmete. In einer großangelegten Festrede erklärte Rabb. Dr. Schapira die hehren Ziele der Chewra Kadischa seit uralten Zeiten. Ein Seelengebet für die verstorbenen Mitglieder, Olenu und ein Kaddisch des Vorstandes der Chewra Kadischa beschlossen den schönen Gottesdienst. Donnerstag, den 21. ds. fand aus gleichem Anlasse eine Chewra Seuda zu zirka 150 Gedecken im Frankental — unter Leitung des Restaurant Heller — statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. Den Abend eröffnete der dzt. Obmann Herr Rudolf Fischl mit einer Begrüßung der Gäste. Im Verlaufe des Abends sprachen die Herren: Kultusvorsteher Eduard Löwy, als erster Obmann dieses Vereines, Herr Wilhelm Herrmann, als Alt-Obmann und einige Rechtsanwälte. Der Schriftführer, Herr Hugo Fleischl, verlas die Chronik des Vereines. Gesangsvorträge hielten: Frau Elsa Bloch und Herr Wilkowitsch (zwei Duette), Frau Charlotte Steininger und Frau Elsa Adler (zwei Duette). Genannter Herr (zwei Loewe-Balladen), Herr Franz Herrmann (Vierzeiler vom Tag), die Herr Robert Kohn improvisierte. Als Begleiter traten auf: Frl. Elsa Weißkopf, Frl. Camilla Taussig und Herr Musikdir. Hernich. Sämtliche Darbietungen lösten großen Beifall aus.

Eger: Verein Abavath Zion. Sonntag, 17. November hielt Herr Dr. A. Bäumel einen Vortrag über Assimilation. In einer klaren Uebersicht stellte er die Wirkung der Assimilation in den einzelnen Epochen der Geschichte des jüdischen Volkes dar. Das zahlreiche Publikum spendete den Ausführungen des beliebten Redners lebhaften Beifall. Die überaus rege Diskussion beschäftigte sich im wesentlicheen mit der Assimilation als Gegenwartsproblem. An ihr beteiligten sich außer dem Vortragenden die Herren Dr. Stern (Marienbad), Rabb.. Dr. Schapra, Oberkantor Wilkowitsch, Prof. Klatscher, Pergamenter und Schick.

Košice. (Jugend- und Kulturkommission.) Hier hat sich, so wie in anderen Orten auch eine K. u. J.-K. gebildet. Sie begann am Samstag, den 16. November ihre Tätigkeit mit Eröffnung des ersten Seminars: „Einführung in dem Zionismus“ gehalten von Herrn Dr. Löwy. Weiter sind geplant Seminare: „Neuhebräische Literatur“, Oberrabbiner Dr. Enten, „Sozialismus und Zionismus“, Herr Stein. Der Besuch des ersten Seminars war sehr befriedigend und wird auf gleicher Höhe bleiben (zirka 70) so wird die Jugend- und Kulturkommission eine wichtige Arbeit für die hiesige Z. O. geleistet haben. Jede 2. Woche soll ein gesellschaftlicher Kulturabend veranstaltet werden. Samstag, den 23. November findet im Zionistenheim der erste Abend unter der Parole: „Chaluziuth“ statt. — (Mendelssohn-Feier, Jüd. Kulturverein.) Die 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohn beging der Jüdische Kulturverein mit einer eindrucksvollen Feier am Samstag, den 16. November, Herr Dr. Klein, Oberrabbiner aus Prešov, entwickelte in seiner Rede ein Bild des großen Philosophen. Mit einfachen Worten fand er stets den Kontakt mit seinen Zuhörern. Anschließend fand ein Teeabend statt, wo Herr Dr. Gábor, Generalsekretär des ung. Pro-Palästina-Komitees aus Budapest in humorvoller Rede immer wieder Beifallsstürme auslöste. Er fand den richtigen Ton, für das hier noch ungarisch orientierte Judentum. Der gelungene Abend, war in den am zionistischem Leben so armen Košice, eine angenehme Ueberraschung.

Neu-Oderberg. Der hiesige Jüdische Volksverein Zion veranstaltete am 23. d. M. zur Feier seines 25jährigen Bestandes eine Festakademie, welche zahlreich besucht war und einen erhebenden Verlauf nahm. Der Obmann Herr Dr. Wechsberg hielt die Festrede, welche die bisherige Entwicklung des Vereines schilderte und in ein begeistertes Gelöbnis zur Zionsidee ausklang. Sodann folgte die Festakademie, an der sich die Mädchenriege des Turnvereines Makkabi (Frl. Pepi und Ira Kornhauser, Olga und Minka Herlinger, Justitz, Rosenthal, Pollak, Münz, Immerglück), weiters die Damen Dr. Wechsberg, Glaser, Richtmann, Tiras, Silberring und die Herrren Dr. Bachner, Haas, Glaser, beteiligten und durch ihre vorzüglichen Darbietungen reichen Beifall errangen. Um das Gelingen des Festes, welches auch einen namhaften Betrag für den Nationalfonds abwarf, machten sich außerdem die Herren Ranker und Tobias sowie Frau Tiras verdient. — Am 1. Dezember a. c. finden hier die Wahlen in die politische Gemeinde statt, zu welcher zwei jüdische Listen eingereicht wurden. In letzter Stunde gelang es, die beiden Listen zu koppeln, so daß wenigstens nach außen hin die jüdische Einigkeit hergestellt wurde. Wir Zionisten haben nur den Wunsch, daß jeder Jude seine Stimme für eine der beiden jüdischen Listen abgibt und daß die jüdischen Listen nach Verdienst eine Vertretung in der Gemeindestube erlangen.

Podersam. Einem Wunsche der hiesigen jüdischen Bevölkerung nachkommend, veranlaßte die zionistische Kreisleitung die Vorführung des Filmes „Frühling in Palästina.“ Dem zahlreich erschienenen Publikum — Juden und Nichtjuden — vermittelte Herr Dr. Franz Kolmer in kurzen, gut verständlichen Umrissen die Geschichte Palästinas vom Altertum an bis zur Neuzeit, wobei der Redner auf den in jeder Hinsicht großen Wert der neuen Kolonisation des Landes durch die Juden hinwies und insbesonders auch die so segensreiche Tätigkeit der beiden Fonde — Nationalfons und Keren Hajessod — beleuchtete. Dem lebhaften Beifall, der ein allgemeiner war, folgte vonseiten der Schuldirektion der Wunsch, diesen schönen Film auch der Schuljugend zugänglich zu machen. Diesem Wunsche konnte ebenfalls entsprochen werden. Die zweite Aufführung war nicht nur von der Schuljugend sondern auch vonseiten Erwachsener stark frequentiert. Den Vortrag hiezu hielt Herr Walter Kohn aus Komotau in musterhafter Weise vor einem interessiert zuhörenden Publikum, welches dem Redner viel Beifall zollte. Zu erwähnen wäre schließlich noch, daß die erste Vorführung auch zahlreichen Besuch vonseiten der Juden aus der Umgebung von Podersam aufzuweisen hatte.

Proßnitz. An den Anonymus! Anmerkung: Unser Mitarbeiter Ben Berl hat in einem „Proßnitzer Brief“ dem liberal. Blättchen in Wahlangelegenheiten Wahrheiten gesagt. Ein Anonymus hat ihn herauf in rüdester Weise in dieser Zeitung angeflegelt und ihm die soeben erfundenen „Injektionen gegen Dummheit“ empfohlen. Ben Berl bedankt sich hiefür in folgender Weise:

Vielen Dank, o Recke Chaim,
— Heil Dir, Du sollst leben —
Für den süßen Honigseim,
Den Du mir gegeben!

Mir konn noch geholfen werden
Durch gewisse Injektionen!
In Walhall und auch auf Erden
Soll den Rat Dir Wotan lohnen!

Deine Freude muß ich dämpfen,
Allbekannt ist, daß zeitlebens
Gegen Deine Dummheit kämpfen
Selbst die Götter ganz vergebens!

Ben Berl.

Teplitz-Schönau: Nach langem Bemühen gelang gelang es der Tarbuthorganisation in Teplitz-Schönau, eine hebräische Schule zu eröffnen, für die in der Person des Herrn Molker ein vortrefflicher Lehrer und Pädagoge gefunden wurde. Am Unterricht nehmen bisher 32 Kinder und 21 Erwachsene teil. — Vorlesung Jehuda Ehrenkranz: Am 21. d. M. las der bekannte jüdische Rezitator Jehuda Ehrenkranz als Gast der Tarbuthorganisation vor einem äußerst zahlreichen Publikum aus Werken der jüdischen Literatur. Ehrenkranz verstand es in meisterhafter Weise die Zuhörerschaft in seinen Bann zu ziehen und riß diese zu Beifallsstürmen mit. Auf allgemeinen Wunsch wird Jehuda Ehrenkranz am 28. d. M. einen zweiten Abend, und zwar über neue russische Dichter veranstalten. Das Interesse für diesen Vortrag ist ein überaus reges.

Znaim. Am 24. d. M. hielt die Chevra Kadischa in Znaim die heurige Vollversammlung ab und zugleich eine Festsitzung anläßlich des 60jährigen Bestandes der Chevra Kadischa unter größter Beteiligung der Mitglieder. Nach Erledigung der Tagesordnung beglückwünschte der Obmannstellvertreter Herr Ing. Oberstaatsbahnrat J. Reich den Obmann Herrn A. Minkus im Namen aller Anwesenden zu dessen 10jährigen verdienstvollen Tätigkeit als Obmann. Herr Dir. Julius Pick überbrachte sodann die Glückwünsche des Makkabi und des Techeleth Lawan. Nachmittag um 16 Uhr fand im Tempel eine Feier unter Beteiligung des ganzen Kultusrates, des Frauenvereines, des Makkabi und des Techeleth Lawan und zahlreicher Mitglieder der Kultusgemeinde statt. Herr Rabbiner Dr. Kahan hielt eine tiefergreifende Rede über die Bedeutung der heiligen Vereinigung, sodann hielt Herr Ing. J. Reich eine beifällig aufgenommene Festrede über die Aufgaben und die Ausführung von Liebeswerken im Sinne der edlen Tradition der Nächstenliebe. Sodann überreichte unter sinnvoller Ansprache der Obmann der Ch. K. dem Präsidenten der Kultusgemeinde H. Dr. Wolfenstein das Diplom des Nationalfonds über dessen Eintragung in das goldene Buch des KKL. anläßlich seiner Genesung von schwerer Krankheit und dessen Verdienste um das Judentum in Znaim. Derselbe dankte sehr gerührt für die Teilnahme und Anerkennung. Zum Schlusse überreichte der Obmann der Ch. K. dem verdienstvollen Mitglied H. David Wenzein das Diplom über dessen Ernennung zum Ehrenmitgliede unter Hervorhebung dessen Verdienste. Das Präsidium und die Chorgesänge leitete Frau Prof. Kahan in mustergültiger Weise unter Mithilfe von Oberlehrer Handgriff. Die ganze Feier war sehr würdevoll und bewirkte bei allen Teilnehmern einen erhöhten Sinn für die Ausübung von Liebeswerken gegen den Nächsten durch die Chevra Kadischa. — Anläßlich des 60jährigen Bestandes der Ch. K. verfaßte Herr Ing. J. Reich eine Festschrift in deutscher und tschechischer Sprache, welche an alle Mitglieder verteilt wurde. Sie enthält im Titelblatt das Denkmal der im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Kultusgemeinde in Znaim, sodann eine Abhandlung Sechzig Jahre im Dienste der Nächstenliebe, ferner einen Auszug aus der Chronik der Znaimer Juden und die Chronik der verflossenen 60 Jahre der Ch. K. Schließlich eine Statistik über die Einnahmen und Ausgaben, die Spenden an Arme und eine Statistik der Sterbefälle. Diese mit vieler Liebe und Fleiß verfaßte Festschrift fand den verdienten Beifall.

—r—.

Prager Mustermesse.

Die erste selbständige Malerausstellung auf der XX. Prager Frühjahrsmesse (16. bis 13. März 1930) wird im Pavillon Ch, auf dem alten Ausstellungsgelände befindlich, sein. Dieselbe wird alle Neuigkeiten für moderne Durchführung der Wohnungs-, bzw. Zimmermalereien umfassen. Nach den Entwürfen des Prof. Jandl wird dieser Pavillon eingerichtet sein und Muster von Zimmermalereien vom 18. Jahrhundert bis auf die neueste Zeit zur Schau bringen. Unsere Fortbildungsschulen sowie die Prager Genossenschaft der Zimmermaler planen eine besonders interessante Ausstellung historischer Aufschriften zur Schau zu bringen und werden selbstredend auch Schablonen, Farben und sonstiges Zugehör in reicher Auswahl zu sehen sein.

Beiblatt der „Selbstwehr."

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. F. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

III. Jahrgang. Prag, 29. November 1929. — 26. Marcheschwan 5690. Nr. 15.

Schule der Propaganda.

Ideal — das ist eine Idee in der Glorie einer Empfindung. Die Idee wird zum Ideale dadurch, daß sie in unserer Seele ein strahlendes Gefühl auszulösen vermag, welches sie umgibt. Dieser Vorgang ist ein höchst persönlicher, ist ein Geheimnis zwischen der Idee und ihrem Anhänger, ereignet sich immer wieder neu und anders.

Die Idee, dieser Glorie entkleidet — bloße gedankliche Konstruktion, dargestellt von Analphabeten der Seele, wird dem Kampf mit der Skepsis, dem Besserwissen, den Wettkampf mit anderen Ideen zu bestehen haben, und sie kann ihre nicht gewinnen. Denn sie vermag je nach ihrer materiellen Fundierung Skepsis und Besserwissen zu überzeugen, nie aber vermag sie andere Ideale im Felde zu schlagen. Ideale sind immer gleichwertig. Sie teilen sich nicht in höhere und weniger wertvolle. Das Ideal einer allgemeinen Menschenbefreiung aus unwürdigen sozialen Zuständen steht beispielsweise weder höher noch tiefer als das Ideal, ein einzelnes Volk aus unbegrenzter hilfloser Zerstreuung zu sammeln und neu zu schaffen. Der Wert eines Ideals wird weder an der Quantität der durch seine Erfüllung geförderten Menschenmenge, noch durch absolute Bedeutung für den menschlichen Fortschritt überhaupt, meßbar sein. Denn die Empfindung, deren Beisteuer die Idee erst zum Ideale macht, füllt sozusagen ihren Wert so bis zum Höchstmaß aus, daß eine absolute Messung unmöglich ist.

Wie wird nun ein Ideal gelehrt? Wir sagten, daß die Ideal-Wertung ein persönliches Erlebnis des Einzelnen mit der Idee darstellt, einen mystischen Vorgang, dessen Erschütterung durch keinen Mittler vorbereitet werden kann. Der Mensch ist der Idee gegenüber getreten und wurde von ihr ergriffen: Abenteuer vielleicht seines Kopfes, sicher seines Herzens, aber unvorstellbar, selbst von ihm selber nicht darstellbar, weil die Ergriffenheit neben vielen gedanklich zu verantwortenden Motiven eine große Anzahl unnennbare Empfindungen aufgerufen hat, die erst das wahre Element dieser Bindung darstellen. Trägt nun der „Idealist" die Idee zu der unergriffenen Menge, um sie zu ihrem Ideale zu machen, — wie kann er das? Welcher Mittel muß er sich bedienen?

Wenn im folgenden die Offenheit der Darlegung stört, so sei nicht vergessen, daß der Ausgangspunkt dieser Erörterungen der ist: eine Idee kann nur dann zum Ideale werden, wenn ihr ein hoher Gefühlszoll gesteuert wird, — und: eine Idee offenbart sich dem Fähigen zugleich gedanklich und seelisch. Das Problem der Propaganda und Agitation ist die seelische Erfassung derjenigen, deren Zustand keine primäre intellektuelle gedankliche Erfassung ermöglicht.

Primär sei hier das direkte Einwirken einer Idee auf einen Einzelnen genannt, das die Idealverbindung der Idee für diesen Einzelnen zur Folge hat. Sekundär die Idealwerdung der Idee für einen Einzelnen durch Vermittlung eines Zweiten.

Die Aufgabe dieses Mittlers, in dem wir den Agitator erkennen, wird demnach die intellektuelle und seelische Vorbereitung seines „Schülers" oder Auditoriums sein. In intellektueller Hinsicht ist seine Aufgabe eine begrenzte; er wird hierbei das Mißtrauen gegen die Verwirklichbarkeit des Ideals an Hand von Daten zu entwaffnen haben und den praktischen Nutzen des erfüllten Ideals darstellen müssen. Den letzten gedanklichen Einwand: die Konkurrenz anderer Ideale wird er nicht beseitigen können, weil, wie gesagt, die Ueberlegenheit eines Idelas über das andere sich nicht nachweisen läßt. Sein einziges Mittel — und hier gelangt er zu seiner zweiten Aufgabe — ist die Erweckung von Empfindungen für sein Ideal. Wie erweckt man Empfindungen? (Diese robuste Fragestellung möge entschuldigt werden, denn die erforderliche Klarheit gestattet nicht, einer solchen Stilisierung aus dem Wege zu gehen.)

Der Agitator könnte seine eigenen Empfindungen ins Treffen führen. Das wäre, wenn er nicht über bedeutendes dramatisches Talent verfügt, ein Fehlschlag, da diese ja eine rein persönliche Angelegenheit seiner sind. Er muß demzufolge erst Gefühle aufrufen, die in seinem Publikum vorhanden sind und diese dann auf seinen Gegenstand transponieren. (Ein unwürdiges Kunststück? Nein! Denn der wahre Agitator lebt in der Ueberzeugung, daß sein Ideal Gegenstand der Sehnsucht seines Auditoriums ist und deren Erfüllung darstellt; daß es dies nur noch unerkannt ist und daß er diese Erkenntnis zu befördern hat.)

Der Agitator stellt vorerst die Gemeinsamkeit von Anschauung und Schicksal zwischen ihm und seinem Publikum vor. Stört die Tatsache, daß er, ein Fremder, den Fremden gegenüber tritt? Im Gegenteil. Man hat allzuoft beobachten können, daß ein Ideal von seinen Anhängern im Wohnorte derselben nicht propagiert werden konnte, während der fremde Agitator an einem einzigen Abende vielleicht die erbittersten Gegner gewann. Das ist nicht Verdienst seiner Künste. Vielmehr dient hier der Umstand, daß der Gegner einen aus den Alltag losgelösten Menschen sieht, einen Mann, dessen persönliche Bedingnisse ihm unbekannt sind, der als nichts als Träger der Idee vor ihn hintritt und ihm daher weder geringschätzige Vertrautheit noch Zweifel erregt. Er unterhält sich gleichsam mit der Idee selbst, wenn er sich mit dem Agitator auseinandersetzt. Dementsprechend ist der Agitator derart entpersönlicht, daß er sich völlig mit dem Gegner zu identifizieren vermag und nur den einzigen Unterschied beibehält, daß er positiv dem Ideale zugewandt ist und der andere negativ. Und da der Agitator besessen ist von der Idee, sein Gegner aber im Gefühle indifferent, so hat der Agitator einen Kräftevorrat, den der Andere nicht besitzt, daher er ihn leichter überzeugen kann. Der Vorgang ist gewissermaßen unheimlich: der Agitator tritt nicht als Persönlichkeit auf, sondern gleichsam gestaltlos, durch keinerlei Individualität bedingt. Indem er dem zu gewinnenden Partner gegenübertritt, macht er sich ihm gleich, er „versetzt sich" in die Lebensumstände, in den gedanklichen und geistigen Habitus des Partners, er „wird" Partner und stellt diesem ein „zweites Ich" vor, aber eines, das die Idee bejaht. Dieser gespenstige Vorgang, der vielleicht so dargestellt an E. T. A. Hoffmann und Pol erinnert, vollzieht sich tatsächlich auf Agitationstribünen immer wieder. Die Hörerschaft findet in dem ergriffenen Redner ihr eigenes Ich wieder und nimmt an seiner Leidenschaft teil. Sie ist sich nicht der Identität zwischen ihm und ihr bewußt, kann sie ihn nicht als ihresgleichen ansehen. Tatsächlich aber muß sie in ihm ihr eigenes Ich wiederfinden, — nur unbeschwerter, nur unbedingter, aber eben so richtig und liebenswert wie sie sich selbst ist; und so geht sie mit ihm. Die Aufgabe des Agitators wird also in nichts zu sehen sein als in der Fähigkeit, die eigene Person so völlig außer Acht zu lassen, daß diese Identifizierung mit dem Autidorium, durch das Auditorium gelingt. Was bedeutet aber dieser Prozeß? Ist er ein unwürdiges Mimikry oder eine Maskerade? Keineswegs.

Er bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß ein Einzelner das darstellt, was ihm und seinesgleichen gemeinsam ist. D. h. in dem speziell interessierenden Falle nationaler und zionistischer Agitation, daß der Einzelne — der Agitator — sich als Jude schlechtweg darstellt, der er ist, als Jude, dem sein Ideal die Lösung der gesamten Volksfrage bedeutet. Er identifiziert sich nicht schmeichlerisch mit Kaufmann X und Advokaten Y, wenn er diese als Gegner vorfindet, sondern er stellt sie sich selber in ihrer Wesentlichkeit — als Juden — dar, in der sie mit ihm identisch sind. Der Agitator ist der Jude (nicht: „ein" Jude) als Träger der Idee. Er macht, daß die Anderen in sich „den" Juden entdecken — und dann ist es leicht, auch sie die Idee tragen zu leisten. Denn „die Idee", das ist ja das Judentum selbst.

*

So soll in der Schulung von Agitatoren nichts weiter bewirkt werden, als die einfache Fähigkeit, eine einfache Sache einfach darzustellen, nämlich den jüdischen Volksgedanken, — und werden die hindernden persönlichen Bedingnisse, die zahlreich sind, — angefangen von Schüchternheit, Unsicherheit und Unwissenheit bis hinauf zu widerstreitender eigener ungelöster Problematik — durch eine Reihe technischer und gedanklicher Uebungen zu beheben haben. „Viele sind berufen, aber nur Wenige sind auserwählt." Bei uns stellen sich so zahlreich Auserwählte in Wort und Schrift vor, daß es nicht unerheblich sein dürfte, einmal die bescheidenere Schar der Berufenen zur geschulten Arbeit zu vereinigen.

Mirjam Scheuer.

Frieden, Frauen, Ereignisse.

„Die Frau in Europa."

C. G. Jung*) hat für das Grundwesen der Frau das einfache, aber großzügige Schema: Das oberste Prinzip der Frau ist der Eros, das oberste Prinzip des Mannes der Logos, wobei Eros hier für seelische Beziehung, Logos für sachliches Interesse gesetzt ist. Die Leistung der Frau in der Welt ist eine indirekte. Sie steht im Hintergrunde des Mannes, den sie durch ihre Art, ihr Ich zu verstecken und sich von seinen Absichten überzeugen zu lassen, ermutigt. „Durch die passive Einstellung mit unsichtbarer Absicht im Hintergrund verhilft sie dem Mann zu seiner Verwirklichung und verhaftet ihn damit." Eine bekannte — auch biologisch bekannte — Tatsache des Geschlechtswesens wird hiermit so fein umschrieben; und noch entschuldigt sich der Autor für seine offenherzige Derb-

*) C. G. Jung „Die Frau in Europa", Verlag „Neue Schweizer Rundschau", Zürich.

Feuilleton.

Gowers Jude und Heide.

An einem Sommertag um die Zeit 1390, ungefähr hundert Jahre nach der grausamen englischen Judenverfolgung, bemerkte König Richard II. auf einem seiner Spaziergänge den Dichter John Gower mit dem Freund des Dichters Chaucer. Er winkte Gower zu sich und sagte ungefähr: „Schreibe etwas Neues in Deiner Art, das mich erfreuen könnte." Das war Befehl und Gower gehorchte.

Er war damals nahezu sechzig, gelehrt und sorgsam. Er hatte viel Französisches und Lateinisches geschrieben, denn „England" war damals noch ein formaler Begriff. Aber für König Richard schrieb er Englisch und in seinen „Confessio Amantis" konnte er wohl mit Chaucer konkurrieren. Diese „Bekenntnisse eines Liebhabers" waren allegorische Erzählungen über die Leidenschaften, welche die Liebe zerstören. Trotzdem er nicht jenen Reiz Chaucers besaß, so war er immerhin bedeutend für die englische Literatur. Er lebte in der schweren Zeit der Pest, Hungersnot, des Krieges, tyrannischer Gesetzgebung und anderer Ereignisse. England war nicht das fröhliche England aus Johns Tagen. Seine Satire über die damalige Zeit, vor allem seine Verurteilung des königlichen Hofes trugen ihm den Spottnamen des „Moralischen Gower" ein.

Er nimmt seine Themen aus der Bibel. Im Prologe dichtet er einen „Traum Nebukadnezars", wie er es selbst benennt. Er behandelt die Erzählung von der Tochter Jeftas, Joseph, Jabal und Tubal, Moses als ersten Gesetzgeber usw. Er beschreibt Antiochus als einen Gottesleugner, schildert Balthasar, die Geschichten von Ahab und Micha, Saul und Agag, Gideon, Bileam, Salomon, David, Amon und Tamar, Lot, Joab und Abner.

Die interessanteste Beziehung zum Judentum, die er in hundert Zeilen enthüllt, ist durchaus mittelalterlich (VII. Buch). Er weiß nichts von Juden, aber er entnimmt den Stoff dem „Secretum secre tormi" von Aristoteles (einem Handbuch zur Erziehung von Prinzen). Er beschreibt: Zwei Männer reisen zusammen durch die Wüste von Kairo bis Babylonien. Der Eine reitet einen Esel, gibt sein Glaubensbekenntnis ab, das der allgemeinen Menschenliebe, und er wünscht, daß alle Menschen, gleich ihm, alle anderen Menschen liebten. Sein Mitreisender, der Jude, geht zu Fuß und erklärt mit großer Freimütigkeit seinen Standpunkt, der dem jüdischen Gesetz zufolge darin besteht, niemand anderem als nur Juden gegenüber treu und ehrlich zu handeln.

Trotz dieses Bekenntnisses bleibt der Heide dem Juden in der Wüste treu, ja, er borgt ihm sogar den Esel zum Reiten, als diesen Müdigkeit befällt. Da er den Esel nun zurückverlangt, wird er ihm vom Juden mit dem Hinweis auf das jüdische Gesetz nicht gegeben. Da fordert der Heide in einem inbrünstigen Gebet Hilfe von Gott. Er erhebt sich, wandert weiter und siehe — in einem Tale findet er den Juden, tot, von einem Löwen zerissen. Der Esel ist unverletzt und harrt geduldig seines Herrn.

In der ursprünglichen Geschichte des Aristoteles gibt es mehr Menschlichkeit. Dort wird der Jude nur verletzt, er bereut und beschwört den Heiden seinem Glauben treu zu bleiben, worauf ihn dieser rettet. Trotzdem diese Geschichte sinnlos ist, so ist sie doch nicht so grausam wie die Erzählung Chaucers aus den „Canterbuy Geschichten", die das Ritualmordmärchen verewigt.

Thomas Warton, der englische Literaturhistoriker, tadelte Gower wegen der Einführung jener Geschichte, deren Quelle er scheinbar nicht kannte. Er vermutete aber, das die Erzählung eine christliche Legende zum Vorwurf hatte. Und darin hatte Warton Recht. Der Löwe gilt als Symbol des Messias im mittelalterlichen Mirakelspiel. In den Apocryphen wird die Geschichte von der Wanderung Jesu in eine Löwenhöhle erwähnt, in welcher der Löwe sich vor dem Kinde beugend erscheint. In den Lebensbeschreibungen der Heiligen und ihrem Martyrium bilden Vorstellungen von „Löwen" eine große Rolle. Eine der bekanntesten ist die Geschichte vom Androcles und dem Löwen. Die jüdische Sage verwendet ebenfalls das Motiv des Löwen. Die jüdische Erzählung besitzt aber den Reiz des Märchens: Ein Rabbi reist mit einer Karawane in der Wüste und wird vom Sabbat überrascht. Der Karawanenführer lehnt es ab, am Ruhetag die Reise zu unterbrechen und der Rabbi bleibt allein zurück. Seine Glaubensstärke wird wunderbar wirksam. Ein Löwe nähert sich ihm, ohne ihn zu belästigen. Am Morgen nach einer ruhigen Nacht erwacht der Rabbi voll Freude über sein wiedergefundenes Leben. Der Löwe ist sein Beschützer geworden und teilt sein Mahl mit ihm. Nach Sabbatausgang bietet er sich als Reittier dem Rabbi an. Der Rabbi nimmt das Anerbieten dankbar an im festen Glauben an die Treue des Tieres. Er erreicht auf dem Rücken des Tieres seine Karawane.

Natürlich hat Gower eine solche Erzählung von Juden und Löwen nicht gekannt! Er hätte sie nicht geglaubt, wäre sie ihm erzählt worden. Für ihn, den Vorläufer Shakespeares, konnte die Vorstellung vom Juden nicht viel besser sein als die vom „Kaufmann von Venedig".

S.

heit, welche Höflichkeit, wenn sie überhaupt nötig war, für spätere Ausführungen in Betracht gezogen werden mag.

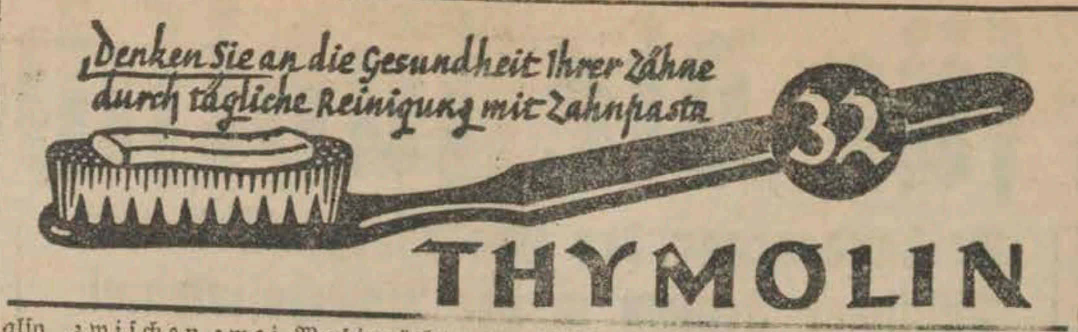
Denn bald darauf wird offenbar, daß „diejenigen Frauen, die aus Liebe zu einer Sache (und nicht zu einem Menschen) Bedeutendes leisten, die größten Ausnahmen sind, weil das ihrer Natur nicht entspricht. Liebe zur Sache ist ein männliches Prärogative." (Da kann man nichts machen.) Beweis sind die berufstätigen Frauen, denen aus der männlichen Umgebung starre Verstandesmäßigkeit zugeflogen ist, „mit sogenannten Prinzipien und einer ganzen Menge Argumentiererei, die in aufreizender Weise immer etwas daneben geht." Es läßt sich denken, wohin das führt! Eine solche Entwicklung endet schließlich „mit einer tiefen Entzweiung mit sich selbst, das heißt mit einer Neurose". Jung sollte da doch eine Statistik der berufstätigen neurotischen Frauen beibringen. (Solange sehe ich meiner Neurose entgegen.) Allerdings muß sich das nicht immer so vollkommen vollziehen, aber schon die Vorstufen sind unersprießlich. Denn der „Animus" solcher Frauen ist „männliche Verstandesmäßigkeit, beileibe nicht wirkliche Vernünftigkeit!" Beileibe nicht!

Diesen Frauen aber ist durch die Nachkriegszeit nicht nur das Verhängnis männlicher Berufstätigkeit, sondern auch das der Ehelosigkeit beschieden. Zuviel Frauen, zuwenig Männer — ein von keiner Religion und keiner Konvention lösbares Problem. Jetzt kommt das hübsche Gleichnis vom Sklavenaufstand (denn ein Nietzschezitat ist Motto dieses Essais).

So wie der Weiße bester Herkunft „vernegert" und inferior wird, wenn er dauernd unter Schwarzen lebt, — so wie zu Beginn christlicher Zeitrechnung die „Sklaveninfektion" des Christentumes alle Festungen des Patriziats durchdrang in der Geisterrebellion, die die Seele des Sklaven neuen Cäsars Seele stellte, — so bricht der Sklavenaufstand der modernen ehelosen Frauen aus und erschüttert die Festung der Ehe, die Festung der Gesellschaft. Während die mächtigen Strömungen unerfüllter Sehnsucht die Seele der verheirateten Frauen, der glücklich Besitzenden, beunruhigen, werden zugleich Wege gefunden, die „etwas formidablen Folgen der Sexualität" zu beseitigen; „ungeschehene Tatsachen" können sich ereignen und die Ehe ist kein unbedingtes Muß mehr, wo die Kinderfrage in Wegfall kommt. Da in der modernen Ehe nicht wie ehedem der Mann, der Don Juan, Friedensstörer ist, sondern diese Rolle der ungeheirateten Frau zufällt, die aber nun den Umweg um die Ehenotwendigkeit gefunden hat, da dieser Zwang und diese Furcht in Wegfall kommen, kann sie frei und ehrlich mit vielen so befreiten Energien an die Lösung des Problems herantreten. Dabei wird sie nur Instrument des Lebenswillens der Gesamtheit sein.

Aber „Ehe" ist nicht nur ein soziales und ökonomisches, sondern auch ein seelisches Problem. Nun ist ja — nach Jung — das Seelische ohnedies ausschließliche Domäne der Frau. Der Logos, das heißt das Wesen des Mannes, langweilt die Frau, die sich für die „Kritik der reinen Vernunft" nicht interessiert; den Mann wiederum langweilt der Eros in genau dem gleichen Maße. Er bildet sich ein, mit der Sexualität ist es schon geschafft. Eros ist für ihn Unbewußtes, Vages, Krankhaftes — Abscheuerregendes. So sähe es mit der Ehe einer auch nur halbwegs problemberührten Menschheit schlecht aus. Aber die Frauen haben sich ja inzwischen ein Stück Männlichkeit erworben (siehe oben „Verstandesmäßigkeit, beileibe nicht wirkliche Vernünftigkeit!"), — welches nunmehr vom Autor als „positiver Wert" angesprochen wird, den die Frau nicht mehr aufgeben würde. Item: auch der Mann bestrebe sich, ein Stück Weiblichkeit, das heißt Seelenkunde zu erwerben. Damit ist zwar die Ehe noch nicht vollkommen, denn diese angeflickten Stückchen Gegengeschlechtlichkeit erweisen sich dem Gefühl als minderwertig, — aber andererseits durchbrechen sie die Isolation des nur Eingeschlechtlichen und eröffnen so einen neuen Weg zum Eheproblem.

Die Untersuchung Jungs wird von einer sehr schönen, eleganten und doch rückhaltlosen Analyse des wahren „modernen Frauenproblems" geschlossen. Die sich selbst offenbarte Frau von heute gegenüber der überaus relativen Schätzbarkeit der Ehe und ihrem eigenen vollwertigen erotischen Impuls kämpft wider den Götzen der Respektabilität, dem noch allgemein gehuldigt wird, an den sie selbst noch, wenn auch widerstrebend, glaubt. Vor ihm bleibt ihr nur die Wahl, sich zum Betruge zu bequemen oder ihren gottgewollten Inhalt zu verdrängen oder aber zum Abschaum der öffentlichen Meinung geworfen zu werden. Sie gerät also „zwischen zwei Weltmächte, die historische Inertie und das Göttlich-Schöpferische". Das ist der schönste, wahrste und geistvollste Schluß in dieser geistvollen Abhandlung, die damit endet, die Frauen vor die Lösung dieser gewaltigen Kulturaufgabe zu stellen, „die vielleicht den Anfang eines neuen Zeitalters bedeutet".



C. G. Jung, ein Schweizer Psychologe von Ruf, hat das alte Sexualschema für Weib und Mann beibehalten, wenn auch neuer, eleganter umschrieben. Er hat zweifellos seine Berechtigung dafür durch die Tatsache, daß die „modernen Frauen" noch in verschwindender Minderheit sind. Er fragt: „Das Problem der Frau — wie viele Frauen haben Probleme?" Wie er trotz der etwas (wissenschaftlich-) verächtlichen Auffassung von der Frau als einer „Freigelassenen" doch durch den Zwang seiner Logik und seines Scharfsinnes dazu gelangt, ihr eines der größten sozialen und kulturellen Probleme zur Lösung zu überantworten, das macht vielleicht einen Bruch in seiner Deduktion aus, (man hätte erwartet, daß nach der Verurteilung, die der berufstätigen Frau in ihrer Assimilation an das äußerliche Verstandeswesen des Mannes zuteil wird, nun eine Eröffnung darüber folge, wie denn der moderne Frauentypus in Beruf und Sozietät, nicht nur im Ehedilemma, sich selbständig gemäß seiner Anlage zu entwickeln habe), aber verleiht ihr zugleich einen besonderen Wert.

Jüdischer Pazifismus.

Die jüngst gegründete „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden" veranstaltete Mitte Oktober in Berlin ihre erste öffentliche Kundgebung, die dem Thema „Religion und Weltfriede" gewidmet war. Den Vorsitz führte Direktor Oskar Wassermann, der Präsident des jüdischen Friedensbundes. „Angesichts der Vernichtungsgefahr," sagte er, „welche die neue Art der Kriegsführung für die ganze Menschheit bedeutet, ist es Pflicht aller Bekenntnisse, sich in entschiedenster Weise für den Frieden einzusetzen. Die Religion übersieht nicht die Bedeutung der politischen und wirtschaftlichen Momente, sie selbst appelliert aber in erster Linie an das Herz und an das Gewissen." Großpräsident Baeck hielt ein Referat über „Judentum und Weltfriede". Wenn die Friedensliebe heute im Wesen des Judentums unlösbar wurzelt, so ist das ein Ergebnis jahrtausendelanger Erziehung. Für das Judentum war der Friedensgedanke nicht eine bloße Schwärmerei, ein Ziel ohne Weg, eine „Musik ohne Werke". Es war eine Verheißung, aber gleichzeitig ein Gebot, eine sittliche Aufgabe. Der Friede ist für das Judentum ein Weg der Opfer, der Hingebung um des Zieles willen, daß die Menschheit die höchste ihr vorgezeichnete Entwicklung erreiche.

Dr. Alfred Nossig, der über Religion und Politik sprach, wies darauf hin, daß auch die Lösung des Palästina-Problems ein Ziel der praktischen Friedenstätigkeit der Religionen ist. Das heilige Land dreier Bekenntnisse müssen ein ewig neutrales Gebiet werden, das von niemanden angegriffen werden könne und in dem keine inneren Waffenkämpfe stattfinden. Nur so könne es der stärkste Hebel des Weltfriedens werden.

Gerade diese Friedensfrage Palästinas wurde zum Gegenstande der Erörterung auf einer vom „Brith Schalom" in Berlin einberufenen Versammlung. Eine Gruppe jüdischer und arabischer Pazifisten, die den intelektuellen Kreisen Palästinas angehören, haben sich vor einigen Jahren zu diesem „Bund des Friedens" zusammengeschlossen. Sie glauben, daß die Gegensätze zwischen Menschen schwinden, wenn bei gegenseitiger Achtung man einander persönlich kennenlernt. In der von der Berliner Gruppe abgehaltenen Versammlung hielt Martin Buber das Hauptreferat. Es zeugt von wahrer Friedensgesinnung, wenn gerade heute, wo die Greueltaten, die an den palästinensischen Juden verübt wurden, durch die Gerichtsverhandlungen eine grauenvolle Bestätigung finden, Martin Buber als Tagesforderung des Brith Schalom folgende zwei Punkte aufstellte: 1. die Jewish Agency müsse alles tun, um die Vollstreckung der gefällten Todesurteile zu verhindern; 2. direkte Verhandlungen der verantwortlichen jüdischen Instanzen mit den verantwortlichen Zentralinstanzen des Islam, nicht der Palästina-Araber, zur Regelung der Klagemauer-Frage zwischen den beiden Religionen.

Vor kurzem hat sich in Deutschland ein Kreis jungjüdischer Pazifisten als die radikale Gruppe innerhalb des Jüdischen Friedensbundes gebildet. Seine Aufgabe ist: die Gestaltung des Lebens und aller seiner Erscheinungsformen (Gesellschaft, Politik, Wirtschaft) auf der Grundlage der Verwirklichung des jüdisch-ethischen Gesetzes. Der Kreis jungjüdischer Pazifisten bekennt sich ohne Einschränkung zum entschiedenen Kampf gegen den Krieg und seine Ursachen. Der Kreis hat sich nunmehr dem Jüdischen Friedensbund formell angeschlossen; die Aufnahme ist auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Leitenden Ausschusses des Jüdischen Friedensbundes erfolgt. Der Kreis, der im ganzen Reiche seine Mitarbeiter hat, verfügt über gute Beziehungen zu den Organisationen der jüdischen Jugend.

Einer gemeinsamen Anregung des Jüdischen Friedensbundes und des Präsidiums des Allgemeinen Rabbinerverbandes in Deutschland folgend, haben anläßlich der Hohen Feiertage mehr als 150 Rabbiner in über hundert Gemeinden Deutschlands über die Friedensidee gepredigt und die tätige Förderung der jüdischen Friedensidee gepredigt und die tätige Förderung der jüdischen Friedensbewegung der Judenheit aufs wärmste empfohlen.

In vielen Zentren haben die Friedenspredigten einen ungewöhnlich starken Widerhall gefunden. Die Rabbiner wurden auch von Andersgläubigen zu ihren Ausführungen beglückwünscht. Auch wurden sie von verschiedenen Seiten eingeladen, Vorträge über die Friedensidee zu halten und Aufsätze über diesen Gegenstand zu veröffentlichen. In manchen Städten wurden die Predigten auf Kosten der Gemeinden gedruckt und verbreitet. So hat diese kollektive Beschäftigung der geistlichen Führer der Judenheit mit dem Friedensgedanken das erfreuliche Ergebnis gezeitigt, daß eine neue jüdische Friedensliteratur im Entstehen begriffen ist. Viele von den Friedenspredigten waren kleine wissenschaftliche Abhandlungen. Die Verfasser haben nicht nur wenig bekannte, tiefsinnige Aussprüche rabbinischer Größen der vergangenen Jahrhunderte aus dem Schatz ihrer Kenntnisse hervorgeholt, sondern auch selbst manchen unserer Zeit angepaßten geistvollen Gedanken über das Friedensproblem formuliert, der vielleicht dereinst von späteren Geschlechtern zitiert werden wird.

Der Jüdische Friedensbund plant die Zusammenfassung der interessantesten Stellen der zahlreichen Friedenspredigten und ihre Veröffentlichung in Form einer Schrift.

T.

Aus Vorträgen.

Am 4. d. M. hielt Prof. Basch, Mitglied der Academie française und Präsident der Liga für Menschenrechte in Prag, einen Vortrag. (Das Mozarteum war gut besucht, doch sollte Professor Basch Prag noch einmal die Freude seines Besuches gönnen, so würde gewiß ein weit größerer Saal nicht reichen, eine begeisterte Zuhörerschaft zu fassen.)

Er schilderte vorerst die Entstehung der französischen Liga, der ersten ihrer Art: Es war um das Jahr 1896, zur Zeit als die ganze Welt vom Prozeß Dreifuß in Atem gehalten wurde (Baschs plastische Rednergabe versetzte uns ganz in die Atmosphäre jener Tage). Beinahe die ganze Welt weiß, daß Dreifuß unschuldig ist und der begründetste Verdacht muß auf Esterhazy, einem anderen Offizier des französischen Generalstabes, fallen.

Aber es siegt — trotzdem ein makelloses Leben hinter dem Juden Dreifuß liegt und die notorische Tatsache seines großen Reichtums es höchst unwahrscheinlich, ja unglaublich erscheinen läßt, daß er um eine geringfügige Summe sein Vaterland verraten würde — während auf der anderen Seite dem Major Esterhazy, einem durch und durch verschuldeten, übelbeleumundeten Offizier, ein so furchtbares Verbrechen weit eher zuzumuten war — trotzdem siegt das Unrecht.

Dreifuß wird verurteilt, degradiert und auf die Teufelsinsel verbannt.

Viele wissen, fast alle ahnen seine Unschuld, aber der Fall scheint hoffnungslos. Die Familie Dreifuß opfert ein Vermögen — umsonst — bis ein Mann ihr als Helfer aufersteht: Bernard Lazar, einer der einflußreichsten Juden des damaligen Paris.

Lazar, durchdrungen von der Unschuld Dreifuß', schart eine vorerst kleine Zahl bedeutender, gerechtigkeitsliebender Männer um sich, die es sich zur Aufgabe macht, daß das Recht bestehen soll. Es ist dies die Kerngruppe der Liga für Menschenrechte.

Diese Frontkämpfer sind sich der Schwere und Gefahr ihres Unternehmens voll bewußt, es wird ein harter Kampf werden, Anschuldigungen des Bestochenseins, schwerste Verdächtigungen werden gegen sie geschleudert, manchmal auch konkretere Wurfgeschosse, die diese Pioniere der Wahrheit oft nicht ihres Lebens sicher erscheinen lassen. Aber sie ruhen nicht, und es gelingt ihnen, den besten ihrer Zeit, den Dichter Emile Zola zu überzeugen. Es ist nicht leicht, denn es geht um sein Heiligstes, um die Wahrheit, aber eben darum wieder muß er Partei ergreifen. Er prüft, er studiert die Akten, er versenkt sich ganz in den Stoff, und das Ergebnis haben wir, haben vor allem unsere Väter und Mütter erlebt. Er greift zur Feder und schreibt sein „J'Accuse" — läßt es in der Aurore erscheinen. Der Widerhall dieses herrlichen Dokumentes der glühenden, furchtlosen Gerechtigkeitsliebe eines Menschen, das in der Geschichte der Politik, der Journalistik und des Menschentums einzig ist, war unbeschreiblich.

Die Revision des Prozesses wird durchgesetzt und nicht gleich — nach weiteren jahrelangen Kämpfen siegt das Recht.

Die kleine Gruppe jener aufrechten Männer, die die Liga für Menschenrechte bildeten, hatte ihren Zweck erfüllt — wollte sich auflösen. Da erhoben sich Stimmen, die sagten: „Haben wir wirklich unseren Zweck erfüllt, gibt es nicht immer und überall auf der Welt Unrecht und betrifft es nicht oft Menschen, die nicht einmal in der Lage sind, sich den schlechtesten Verteidiger zu bezahlen? Dies soll unser Amt sein, jene, die keinen Fürsprecher finden, zu verteidigen."

Und so blieb die Liga. Sie ist heute eine Institution, mit der man in Frankreich rechnet.

Ihre Vertreter waren es, die nach dem Weltkrieg als erste ihre Stimme erhoben für die Notwendigkeit einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Entrüstung war das Echo in Frankreich, aber langsam, langsam reift auch hier bei diesem schweren Probleme der gute Samen. —

Prof. Basch entfaltete in großen Zügen das Programm der Liga. Es ist kein politisches, vielmehr ein überpolitisches. Krieg dem Krieg, „denn jeder Mensch," so zitierte Basch einen französischen Philosophen, „ist geboren mit dem Rechte auf das Leben — und freie Bahn der friedlichen Verständigung der Nationen". Kampf gegen den Fascismus und Antisemitismus. Schutz der Minderheiten wo sie vergewaltigt werden, Schutz des Individuums, dem Unrecht geschieht.

Wahrlich ein schönes, umfassendes, ein Menschheitsprogramm, und es sollte nicht erst eines so geistvollen, sympathischen, edel humorvollen Redners bedürfen wie Basch, um alle, alle (vor allem aber uns Juden) in seine Reihen zu ziehen.

T. P.

Die neue Mode und die Frau von heute.

Ueber dieses Thema sprach am Montag, den 25. d. M. Richard Rosenhein (Prag), vor einem zahlreich erschienenen Publikum. Er betrachtet die aktuelle Streitfrage: „des kurz oder lang?" von neuen, höchst interessanten Blickpunkten aus, indem er ausführt, daß die kurze Mode der vergangenen Jahre, keine Mode im eigentlichen Sinne war, sondern Uniform, Tracht, geboren aus dem Rhythmus der Zeit, entsprechend den Bedürfnissen der modernen, im Berufsleben stehenden Frau, die sich endlich auf das Recht ihres Körpers besonnen hat. Diese sowohl vom praktischen Standpunkte (Stoffersparnis), als auch aus demokratischen Gründen zu begrüßende Einheitstracht wird aus dem modernen Leben nicht mehr verschwinden. Doch kommt ein Moment hinzu, das ästhetische, dem die Mode von gestern nicht mehr genügen kann. Der Kunst weiß sie keine Anregung mehr zu geben. Rosenhein behauptet, der Anstoß zur Schaffung einer neuen Mode komme von der Bühne. So haben die Großstadtrevuen nie aufgehört inmitten ihrer Massenaufgebote von Girls und als Bekrönung derselben, den Star im damenhaft langen Kleid zu stellen. Es ist das Bedürfnis vorhanden, die Dame wieder zu sehen. Es läßt sich sicher gut vereinen, tagsüber das kurze Kleid zu tragen und abends der Mode in langer Toilette Genüge zu tun. Er empfiehlt als Lehrmeisterin in richtigen Fragen des langen Kleides die Schauspielerin und schließt mit einem Appell an die Frau von heute, auch im langen Rock nicht an die Harmonie ihres befreiten Körpers zu vergessen. Die Ausführungen wurden von Mannequins, die Modelle der Fa. Rosenbaum vorführten, ergänzt.

L.

Neue Ortsgruppen:

Proßnitz, Iglau, Kremsier.

Die Kreisleitung Brünn der Wizo hat im Anschluß an ihre Ortsgruppentagung und die dort gefaßten Beschlüsse einer erweiterten Propaganda in Mähren die Organisation von drei neuen Frauengruppen unternommen. Diese wurde von Frau Hanna Steiner und Frau Lene Hoffmann durchgeführt. Am 5. November fand in Proßnitz eine gut gelungene Frauenversammlung statt. Diese hatte in dankenswerter Weise der Zionistische Volksverein unter Leitung des Herrn Rabbiners Dr. Goldschmidt und des Herrn Dr. Sonnenmark vorbereitet. Auch die Mädchengruppe mit Fräulein Glaß stellte sich in den Dienst dieser Veranstaltung. Nach den erfolgreichen Vorträgen der Frauen Hanna Steiner und Lene Hoffmann fand eine Diskussion statt. Es wurde ein Vorstand gewählt, dem unter anderen die Frauen Steinschneider, Lasus, Glaß, Kleiner, Mandl und Bobasch angehören. Die Gruppe übernahm sofort ein Budget von 3000 Kronen für die Wizo. Die nächste Arbeit, kulturelle Nachmittage, wurde eingehend besprochen.

In Iglau, wo die Gruppengründung am 6. November unter großer Beteiligung stattfand, wurde ebenfalls gleich nach dem Vortrage der erwähnten beiden Frauen dem ein Kontingent von 3000 Kronen übernommen und der Vorstand konstituiert. Vorsitzende ist Frau Anni Spitzer. Um das Zustandekommen der Gründung hatte sich Frau Professor Pollak sehr erfolgreich bemüht. Für die nächste Zeit sind

Sprachkurse und ein Nähzirkel in Aussicht genommen. Unter anderen gehören dem Vorstande an die Frauen: Grünfeld, Wolf, Spitzer, Lotte Fischer, Pollak, Löwy, Weißenstein, Sommer.

Auch in Kremsier fand eine von Frau Glaser vorbereitete gut besuchte Frauenversammlung mit den beiden Referentinnen am 7. November statt. Frau Irene Fuchs eröffnete die Versammlung. Die anschließende Diskussion ergab die Festsetzung des Mitgliesbeitrags und der Budgetverpflichtung sowie die Wahl der nächsten Gruppenarbeit. Es werden Vorträge geplant.

In diesem Sinne kann von einem Erfolge der Organisationsarbeit in Mähren und einem Aufleben der Wizo gesprochen werden. S.

Ortsgruppentagung des Kreises Brünn und Südmähren.

Anfang November fand die Kreistagung in Brünn statt. Anwesend waren die Vorstandsmitglieder der Jüdischen Frauenorganisation in Brünn, und zwar die Frauen Bertha Schnabel, Lene Hofmann, Gisela Feldmann, Bertha Feldmann, Lucie Bergmann, Ada Ditsche, Trude Kohn, Hedda Berger Charlotte Schwarzkopf, Sabine Ritter, Helene Rosenblüth, Lerner, Tintner. Aus Ung.-Hradisch Frau Jellinek, aus Znaim die Frauen Pick und Wallisch, aus Lundenburg Frau Kohn, sowie Frau Hanna Steiner als Vorsitzende des Zentralverbandes der Wizo. Entschuldigt waren die Gruppen Gaya, Ung.-Brod und Zwittau. Den Vorsitz übernahm die Präsidentin der Jüdischen Frauenorganisation in Brünn Frau Bertha Schnabel.

Aus der Tagesordnung sei vor allem der Kassabericht erwähnt, den Frau Lene Hofmann, die Vorsitzende der Kreisleitung, für die erkrankte Kassierin Frau Windholz erstattete, aus dem hervorging, daß der Kreis u. a. an die Wizo 20.000 Kč. an den Chaluzverband 5500 Kč und an die Tarbuthorganisation eine größere Spende verausgabt hatte.

Die Aufbringungen waren u. a. folgendermaßen: Aus Brünn 21.000 Kč, aus Ung.-Hradisch 2919 Kč, aus Znaim 2000 Kč, aus Lundenburg 2000 Kč, aus Gaya 1500 Kč, aus der neuen Ortsgruppe Ung.-Brod 900 Kč.

Frau Lene Hofmann referierte über die letzthin stattgefundene Tagung des F. Z. K. (Frauenzentralkomitees) der tschsl. Föderation der Wizo und begründet an Hand der bei der Tagung gefaßten Beschlüsse einen neuen größeren Budgetvoranschlag für das Jahr 5690. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig von den Gruppen der Voranschlag von Frau Jellinek (Ung.-Hradisch) einer 50%igen Erhöhung der Gruppenkontingente angenommen. Im Anschlusse daran wurden die Wege der Propaganda in einigen mährischen Städten eingehend erörtert. Frau Steiner erstattete einen ausführlichen Bericht über die Ereignisse innerhalb der Wizo seit der letzten Tagung.

Aus der Tätigkeit der Gruppen seien folgende Daten erwähnt:

Die Jüdische Frauenorganisation hat in diesem Jahr einen sehr geschmackvollen Vormerkkalender herausgegeben, der mit Bildern aus den Institutionen der Frauenorganisation und der Wizo geschmückt und mit Widmungen vieler führender Frauen versehen ist.

Die Jüdische Frauenorganisation in Brünn hat mit anderen Frauenvereinen Brünns gemeinsame Wege in der produktiven sozialen Fürsorge betreten. Sie trägt zu dem Budget der Wizo im mährischen Kreis weitaus den Hauptteil bei, den sie durch Mitgliedsbeiträge und Veranstaltungen aufbringt.

Gaya. Hier wurde die Arbeit durch die Auflassung des Heimlokals erschwert. Es zeigen sich jedoch schöne Leistungen einer beginnenden neuen Tätigkeit.

Ung.-Brod. Die Gruppe arbeitet gut. Sie wurde im Feber 1929 von Dr. Neumann und Frau Lene Hofmann gegründet.

Ung.-Hradisch. Der Bericht folgt noch. Diese Gruppe, die mustergültig geführt wird, hat die finanzielle Jahresverpflichtung überschritten Ihre regelmäßigen Veranstaltungen bilden den Mittelpunkt des geselligen Lebens. Als Mitarbeiter haben sich auch eine Gruppe Studenten zur Verfügung gestellt.

Znaim. Die Ortsgruppe hat in der abgelaufenen Arbeitsperiode einen großen Schritt nach Vorwärts zu verzeichnen. Die alle 14 Tage stattfindenden Zusammenkünfte haben deutlich Zeugnis abgelegt, daß der Verein immer weitere Kreise der jüdischen Gesellschaft umfaßt und Dank der Mitarbeit ganz hervorragender Persönlichkeiten gewinnt unser Zirkel immer mehr an kultureller Bedeutung. Tieferstehend folgt das Verzeichnis der Vortragenden und ihrer Darbietungen. Um die Einnahmen der „Wizo" und deren Geselligkeit zu heben, haben die Vorstandsdamen, an ihrer Spitze die Leiterin Frau Helene Kahan, die es meisterhaft versteht ein inniges Verhältnis zwischen Organisation und Mitgliedern zu schaffen, zwei Veranstaltungen vorbereitet, einen Fünf-Uhr-Tee und ein Kinderkostümfest, welche ihren Zweck erfüllten. Eine Baumaktion für einen Wald in Palästina wurde mit Erfolg durchgeführt. Den materiellen Verpflichtungen wurde vollauf Rechnung getragen. Von den gehaltenen Vorträgen seien erwähnt: Frau H. Kahan über das Thema „Bescheidenheit", Herr Pr. Kahan: „Jüdische Wohltätigkeit" und „Goethe erzählt biblische Geschichte", Spezialarzt Dr. Th. Heßky: „Hygiene des Weibes", Fr. E. Sommer: „Aus dem Leben und Wirken Sonja Kowalenská", Fr. L. R. Wertheimer: „Formen der Ehe, ihre Sitten und Gebräuche", Fr. E. Sommer: „Weibliche Kultur". — Rezitationen und Vorlesungen: Fr. Dr. Reichert, Teschen: Vom göttlichen Geist (aus eigenen Werken), L. R. Wertheimer: Versöhnungstag, Novelle von Hausner, Fr. H. Kahan: Was die Wizo ist und was sie leistet, Fr. Ez. Schechner: Nachruf für Léon Kellner, Fr. H. Scheuer: Heinrich Heine und das Judentum, Fr. El. Fischer: Pessah im Zeppelin, Fräulein Susanne Schäfer aus Frankfurt a. Main: Gedichte von Jehuda Halevi, Zuckermann, Heine, Fr. L. R. Wertheimer: Gedichte unseres heimischen Dichters E. Barth. Es fanden auch Abende mit besonderem musikalisches Programm statt.

Lundenburg. Es wurden im letzten Jahre 24 Zusammenkünfte abgehalten, von welchen zwölf auf Kulturabende und zwölf auf Teeabende entfielen. Diese geselligen Abende erfreuten sich eines guten Zuspruches aus den Kreisen der 121 Mitglieder und einiger Gäste und warfen einen Reinertrag von 1242 K ab. An den Kulturabenden wurden Vorträge und Vorlesungen aus jüdischen Büchern und Zeitschriften abgehalten. Herr Rabbiner Dr. Schwenger hielt einen Vortrag über die Stellung der Frau bei den verschiedenen Völkern ab, Frau Kamilla Schwenger über „Das unbekannte Heiligtum" von Pallières, Frau Dr. Rappaport aus Wien über „Jugenderziehung". In der nächsten Zeit wird Frau Schwenger über Nordau sprechen. Das vorgeschriebene Kontingent von 2000 K wurde aufgebracht und außerdem 200 K der jüdischen Schule in Brünn gespendet.

Brünn. Aus dem Berichte der Schriftführerin Frau Berta Feldmann: Das Arbeitsgebiet der Jüdischen Frauenorganisation umfaßt die Förderung des Aufbauwerkes in Palästina, im Rahmen der Wizo-Unternehmungen und soziale Einrichtungen in Brünn. Es wird eine Heimstätte für mittellose Kinder unterhalten. Im Winter sind die Kinder nachmittags dort untergebracht, wo sie Jause und Nachtmahl bekommen, beaufsichtigt und unterrichtet werden. Im Sommer kommen die Kinder in das eigene Ferienheim auf dem Makkabi-Sportplatz, wo sie vollkommen verköstigt werden. Betätigung bei den Veranstaltungen aller nationalen Vereine. Von dem Bestreben geleitet, weitere Kreise der jüdischen Frauen für die Organisation zu gewinnen, wurden Vortragszyklen eingeführt. Es fanden 15 Vorträge und außerdem zwei Vortragszyklen statt. Einen namhaften finanziellen Erfolg brachte die Veranstaltung „Gedeckte Tische" ein. Die im Vorjahre begonnene Markenaktion wurde beendet. Gegenwärtig wird an einer Kalenderaktion weitergearbeitet, welche noch nicht abgeschlossen ist, um einen namhaften Betrag für das Budget aufzubringen. Die Ausschußmitglieder arbeiten in der Exekutive des Volksrates, leisten auch Mitarbeit für Keren Hajessod und Keren Kajemeth, sowie bei der Schekelaufbringung. Es wurde Wäsche und Kleider nach Palästina abgesandt.

Berta Feldmann, Schriftführerin.

Prag.

Die Wizogruppe in Prag entfaltet eine emsige Tätigkeit. Die Vorbereitungen zur geplanten Kulturausstellung, welche im Jänner stattfinden wird, sind in vollem Gange. Für die Kunstabteilung der Ausstellung haben bereits viele prominente Maler des In- und Auslandes ihre Beiträge zugesagt. Die Abteilung „Das jüdische Buch" soll eine kulturhistorische Anordnung des jüdischen Buches darstellen, von der ältesten bis zur modernsten Zeit. Die Ausstellung wird in einigen Räumen des 1. Stockes im Palais „Phönix" am Wenzelsplatz stattfinden.

Kulturelle Veranstaltungen. Am vergangenen Donnerstag wurden zwei Referate erstattet. Frau Thekla Freud sprach über Jugendprobleme und Frau Martha Tauber über Körperkultur. Frau Freud, welche in eindringlichen Worten die Situation der heutigen Jugend und ihre Beziehung zu den Problemen der Umwelt darlegte, konnte auf Grund ihres formvollendeten Referates die innigen Zusammenhänge zwischen der Frage der Erziehung der jungen Generation und der inneren Ausgeglichenheit des Erziehers — der Elterngeneration — zu der Judenfrage, feststellen. An ihr, mit großem Beifall aufgenommenes Referat schloß sich eine Diskussion an. Frau Martha Tauber, deren Referat wir im Auszuge folgen lassen, sprach als Fachmann über Körperkultur. Ihr Referat begegnete umso größerem Interesse, da Frau Tauber als uneigennützige Leiterin eines Fernkurses zu Gunsten der Wizo manche praktischen Ratschläge gab. Der Nachmittag war ausgezeichnet besucht. — Der Kurs für Propaganda- und Ortsgruppenarbeit, den Dr. Mirjam Scheuer leitet, hat begonnen. Die vier ersten Stunden vereinigten eine ansehnliche Teilnehmerzahl. Dr. Scheuer schafft ohne Tradition und ohne Lehrbuch eine einzigartige Schule für mündliche Propaganda. Die Teilnehmerinnen werden häufig zur praktischen Arbeit herangezogen. Die Leiterin des Kurses bietet in systematischer Anordnung den Teilnehmerinnen Gelegenheit mit dem geistigen Material der Judenfrage ganz vertraut zu werden.

Weinberge. Die Frauensektion des Jüdischen Vereines in Weinberge begann ihre diesjährige Vereinstätigkeit damit, daß sie beschloß, eine Spende von 1000 K der Aktion „Hilfe durch Aufbau" zuzuführen. Die erste Veranstaltung dieser rührigen Frauengruppe war ein kultureller Nachmittag, dem Andenken des großen jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn anläßlich der Wiederkehr seines Geburtstages gewidmet. Eine intime, aber erhebende Feier im geschmackvoll geschmückten Saale. Der Vortrag von Frau Ing. Heller über Mendelssohn hatte hohes Niveau, war fesselnd und lehrreich und zeigte von liebevollem Studium. Eine äußerst begabte Schülerin Prof. Wallersteins, Frau Liesl Reinhalt, sang, sichtlich unter dem Eindruck der Begeisterung der Vortragenden, stimmungsvoll und schön Lieder des Komponisten Mendelssohn, musterhaft begleitet von Frau Gratum. Es war ein Nachmittag der die Bezeichnung als kultureller mit Recht führen darf. Simchas Thora beteilte Mitglieder der Frauensektion die im Tempel anwesenden Kinder mit Süßigkeiten, einem Geschenk des Herrn Norbert Adler. Für Chanukka wird eine Feier mit originellem Programm vorbereitet. In den regelmäßig stattfindenden Ausschußsitzungen werden die Mitglieder über laufende Ereignisse innerhalb der Judenheit informiert, so über die Vorfälle in Palästina, die Parlaments- und Kultuswahlen, jüdische Frauenarbeit usw. Der zweite kulturelle Nachmittag fand am 26. November im großen Saal des „Café Nizza" um 4 Uhr nachmittags statt. Derselbe wurde mit einem Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr eröffnet. Hierauf folgte ein Vortrag von Frau Irma Polak über die gegenwärtige Situation im Judentum. Hierüber nähere Details in der nächsten Blattfolge. I. P.

Eger. („Wizo"-Unterhaltung.) Samstag, den 2. November 1929 veranstaltete die Ortsgruppe der Frauenvereinigung „Wizo" in Eger die erste Unterhaltung seit der Begründung. Der Erfolg von allen Gesichtspunkten betrachtet, war nennenswert und darf die Repräsentantinnen des Vereines zu neuen Taten aufmuntern. Der Continental-Saal, wo die Unterhaltung abgehalten wurde, faßte kaum die erschienenen Gäste, zu denen auch Nichtjuden, vorzüglich Offiziere, zählten. Der Alt-Obmann des zion. Vereines „Ahawath Zion", Herr Sigm. Pergamenter, eröffnete den Abend mit einer sachlichen Ansprache, in welcher er der verdienstvollen Vorstandsdamen, insbesondere der Frau Dr. Beck als Obmännin und Frau Dr. Bleier, als deren Stellvertreterin, rühmend gedachte. Es folgte ein Liedervortrag der Frau Cäsar, Deklamationen des Herrn Dr. Friedler (Ernstes und Heiteres), Humoristisches von Herrn Robert Kohn — alles erstklassige Darbietung, die stürmischen Applaus auslösten. — Ein Einakter, („Er schmollt") gespielt von den Herren Dr. Feuerstein, Rudolf Bleier und Ernst Schick, die Frauenrolle verkörperte Frl. Vally Fischl, erzielte direkte Lachsalven. Sehr gefällig brachte der Studiosus Klein ein Violinkonzert zu Gehör und erntete damit Beifall. Die Klavierbegleitung zu allen musikalischen Darbietungen besorgte meisterhaft die Klaviervirtuosin Frl. Lisa Fuchs. Eine gutgeschulte Kapelle spielte in den Zwischenakten und dann zum Tanze auf. Der erste Abend des „Wizo" in Eger darf als gelungen bezeichnet werden. W.

Eger. Die bedeutenden Ereignisse des Vereinslebens waren hier im abgelaufenen Halbjahre zwei Vorträge des Frl. Dr. Scheuer und der Frau Hanna Steiner, die begeisterte Aufnahme fanden und zur Gründung der Gruppe führten. Für Karpathorußland wurde eine große Sammlung unternommen und erfolgreich zu Ende geführt. Im Sommer wurde in Franzensbad ein Blumentag veranstaltet, dessen Einnahmen zum Teil an das jüdische Hospital, zum Teil an die „Wizo" nach Prag abgeliefert wurden. Trotzdem die Gruppe erst einige Monate besteht, konnte ein Budget von 1500 K an die Zentrale ausgeliefert werden.

Tetschen-Bodenbach. (Mitgliederversammlung im November.) Anläßlich dieser Versammlung hielt Frau Kletter einen Vortrag über Kriegsliteratur. Frau Kletter gab eine vollkommene Uebersicht des reichen Materials, brachte in chronologischer Folge Namen der Autoren und ihrer Werke, wobei sie von den mit hohlem Pathos das Heldentum verherrlichenden Vorkriegsromanen ausging, um zu den bedeutenden Werken eines Henri Barbusse, Ernst Jünger, Wring, Frey, Renne, Remarque, Kisch, Tucholsky usw. usw. überzugehen. Sie besprach die Tendenz dieser Werke, deren Wirkung teils auf dem politischen Gebiete beruht, teils an unsere Logik, an den Verstand oder mit dem größten Erfolge an das Gefühl apellieren, wie z. B. Leonhard Frank mit seinem Buch: „Der Mensch ist gut", aus welchem Frau Kletter unter Beifall ein Kapitel betitelt: „Die Mutter" vorlas. Der Vortragsabend war sehr gut besucht. J. W.

Teplitz-Schönau. Im November veranstaltete die „Wizo" (Teplitz) einen bunten Abend in der Theater-Diele. Das Programm, von einheimischen Künstlern bestritten, brachte gleich zu Beginn fesche Stimmung unter die vielen Besucher Frl. Gretelíese Müller sang Volkslieder zur Laute und erntete reichen Beifall. Viel Heiterkeit lösten einige, von Frl. Fortysch vom Teplitzer Stadttheater rezitierte Dialektgeschichten aus. Frl. Grete Heller aus Brüx leistete in liebenswürdiger Weise der Aufforderung zu einer Gesangseinlage Folge und interpretierte mit wohlgebildeter Stimme die Löwe-Ballade: Tom der Reimer". Herr Taub, Mitglied des Stadttheaters, brachte einige von feinem Sarkasmus getragene Vorlesungen. Frl. Grete Graemer und Frl. Grete Weißenstein brachte die Tanzkunst im edelsten Sinne in formvollendeter Weise zum Ausdruck und erfreuten Aug' und Sinn durch die Harmonie und den Rhythmus der Bewegungen. Die Solotänze der Paare Holzner-Gibian, Buchwald-Dr. Stein waren eine wirklich schöne Abwechslung des allgemeinen Tanzes, welchem in ausgiebiger Weise bis lange nach Mitternacht gehuldigt wurde und wobei jeder Tanzfreudige auf seine Rechnung kam. Das sehr reich beschickte Buffet war Auge und Gaumen reizend hergerichtet. Um das Gelingen des Abends haben sich die Damen des Ausschusses redlich bemüht und es sei ihnen dafür, an dieser Stelle herzlich gedankt. Im Oktober sprach Herr Dr. Schlesinger als Gast der Teplitzer „Wizo"-Ortsgruppe über: „Verschiedene religiöse Strömungen im jüdischen Leben". Er spricht vom Liberalismus als einer Epoche geistiger Stagnation; Probleme der Materie, des Kollektivs, können nur interessieren, wenn man sie erlebt. In Samson Rafael Hirsch ersteht der geistige Urheber einer Bewegung der Agudah; die Agudisten führen einen erbitterten Kampf gegen den Zionismus; der Ausgleich, den Sokolow herzustellen sucht, mißlingt. Der Zionismus schafft ein Plattform für jede religiöse Einstellung; die Agudisten stehen außerhalb. Dr. Schlesinger erläutert den Standpunkt der Agudisten: das Judentum ist die Idee der Religiosität. Die Agudah lehnt Bechers Gedankengänge, das Problem des Judentums ist der Zionismus, ab. Der Redner schließt mit der symbolischen Geschichte vom Diamanten von Peretz. In einer von Fr. Dr. Scheuer eingeleiteten Diskussion erörtert Dr. Schlesinger die Einstellungen des Chassidismus, der Misrachi, des Liberalismus zur Religion. Unser Ziel ist groß und wir müssen alle Wege gehen, um unsere Ziele zu erreichen. Palästina ist eine Frage des Tempos. N. R.

Brüx. Die längst geplante Tanzunterhaltung mit Tombola vereinigte die Mitglieder der Ortsgruppe sowie deren Angehörige und zahlreiche Gäste zu einem fröhlichen Beisammensein. In Vertretung der Komotauer Ortsgruppe waren Frau Hirsch als Präsidentin und Frau Dr. Brüll erschienen. Die Tombola bot eine Fülle von schönen Handarbeiten, die zur Gänze verlost unserer Ortsgruppe einen guten Ertrag brachten. Allen Damen, welche dazu, sei es durch Handarbeiten oder Geldspenden, beigetragen haben, sei hiemit der herzlichste Dank der Ortsgruppenleitung ausgesprochen. Um das Gelingen des schönen Abendes haben sich die Vorstandsdamen unter Leitung der verehrten Präsidentin Frau Mila Braun verdient gemacht. Die Tanzeinlagen des Fräuleins Liesl Ertl und Frl. Liesl Kohn ferner der Liedervortrag des Herrn Neufeld vom Brüxer Stadttheater trugen zur Hebung der Stimmung bei. J. H.

Komotau. Zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis wurde das von der Ortsgruppe Komotau veranstaltete Tempelkonzert. Das Programm war mit erlesenem Geschmack zusammengestellt und konnte auch Feinschmeckern auf musikalischem Gebiete Interesse abringen. Dabei wurde bei der Wahl des Programmes auf das Jüdische besonderes Gewicht gelegt. Ihre liebenswürdige Mitwirkung hatten zugesagt: Frl. Frieda Spitz (Brüx), deren klangvoller Sopran die Zuhörer begeisterte eine junge Künstlerin, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Herr Oberkantor M. Perlmann (Karlsbad), dessen prächtiger Tenor, besonders in der Arie der „Jüdin" in hebräischer Sprache, zu allgemeiner Bewunderung hinriß. Unsere heimischen, bewährten Künstler Frau Ella Konirsch (Violine), Herr Dr. Kurt Hirsch (Violine), Herr Major Kupka (Cello), Herr Roscher (Violine und Orgel) boten ein harmonisches Zusammenspiel, das alle Herzen tief ergriff. Innig und voll Andacht sang unsere beliebte Sängerin Frau Helene Tischek das Gebet „W'schom ru". Es würde den Rahmen dieser Rubrik überschreiten, wollte man auf weitere Einzelheiten eingehen, es sei zur allgemeinen Würdigung und Wertung dieses Konzertes gesagt, daß es bei allen Besuchern die vollste Befriedigung hervorgerufen und ihnen Stunden ernsten Kunstgenusses gewährt hat. Um das Gelingen dieser Veranstaltung hat sich unsere rührige Präsidentin Frau Anna Hirsch besondere Verdienste erworben. Es sei hiemit allen den in selbstlos edler Weise in den Dienst der guten Sache sich stellenden Künstlern herzlichst gedankt. Ebenso den werten Besuchern aus Brüx, Saaz, Görkau, aus der fernen und nahen Umgebung Komotaus und allen den Damen und Herren, die in vorbildlicher Weise sich um den guten, befriedigenden Erfolg des Konzertes bemühten, unseren herzlichsten Dank. E. B.

Bratislava. Kinderfest der jüdischen Frauenorganisation „Wizo". Sonntag nachmittag sah der kleine Redoutensaal ungewohnte Gäste. Die Jüngsten waren es diesmal, deren Beifall das Ziel und den Lohn wochenlanger, ernster Arbeit bildete. Doch die Arrangeure, Regisseure und schließlich die kleinen Künstler selbst konnten zufrieden sein. Gibt es doch kein genußfähigeres, dankbareres Publikum als Kinder. Die allerdings auch schwierige Aufgabe, Kindern das Richtige zu bieten, war restlos geglückt. Alle Künste, Gesang, Vortrag, Pantomime waren vertreten und man fand viel wirkliches Talent und beinahe reifen Humor bei den jugendlichen Darstellern. Entzückend war der von Lili Erdei einstudierte „Büchsenwirbel", eine sinnreiche dramatische Tanzszene, bei der ein Teil der Mitwirkenden als Sammelbüchsen verkleidet war. Erstaunlich, mit welcher Anmut und Liebenswürdigkeit die Kinder die Tendenz der Sache zum Ausdruck brachten. Sowohl bei ihnen, als auch bei der kleinen Solotänzerin Luzi Horschitz aus derselben Schule, die einmal als Meißner Nippfigürchen zu einem Chopinwalzer und einmal als fescher Matrose auftrat, war jede Bewegung so durchdacht und so an die Musik angepaßt, daß man sich wundern mußte, wie das bei so kleinen Mädchen möglich ist. Die Kleinsten, die ebenfalls solo tanzten und wie lebendige Puppen wirkten, waren Erzsi Sewald und Fritzi Pollak. Die zahlreichen übrigen Mitwirkenden waren alle mit Freude bei der Sache. Der Saal war gedrängt voll.

Die Ortsgruppentagung des slowakischen Kreises findet in Zilina am 1. Dezember um 2 Uhr nachmittags im „Hotel Metropol" statt.

Die Gruppe Bratislava veranstaltet nunmehr die wöchentlichen Zusammenkünfte mit kulturellem Programm.

Ružomberok. Die Ortsgruppe veranstaltete am 10. November einen bunten Abend, der mit seinem hübschen Programm viel Beifall fand und bewies, daß die Wizo dank der aufopfernden und fruchtbaren Arbeit der Präsidentin dieses Vereines, Frau Dr. Biheller, an Interesse beim Publikum immer mehr gewinnt. Der Abend begann mit einer Gesangsnummer, in welcher Frl. Olga Gottlieb aus Prostejov als Gast bei uns auftrat. Sie wurde von Frl. Käthe Sipes am Klavier begleitet. Es folgte die reizende Tanznummer, Frl. Martha Rosenzweig aus Predmier mit großem Erfolge. Diesen hatte auch Frau Miki Groß, die mit viel künstlerischem Verständnis humoristische Kouplets vortrug. Das slowakische Lustspiel „Patientka" war sehr gut. Frl. Grünwald, Frl. Vámos, Frl. Eigler waren lieb und hübsch in ihren Rollen. Frl. Edith Frischer löste mit ihrem glänzenden Kostüm beim Publikum große Heiterkeit aus. Die Mädchen spielten tadellos und die Herren Vali Groß, Ali Roth und Grünwald waren auch sehr gut. Frl. Aranka Jonas, Frl. Aranka Biheller, Frl. Alice Teich, Herr Frido Eichel glänzend, ebenso Herr Ing. Höflich, Herr Bérczi leisteten künstlerische Darbietungen ganz vorzüglicher Art. Frl. Dr. Engel führte die Regie, sie gab sich hiebei die größte Mühe. Ihre Leistungen um die Wizo sind lobenswert. — Die Buffetdamen, sowie die Damen an der Kassa trugen zum finanziellen Erfolg hauptsächlich bei. Der Abend schloß daher mit einem schönen moralischen und materiellen Gewinn. E. E.

Zilina. Wizo. Diese Ortsgruppe arbeitet musterhaft, hat über 300 Mitglieder, ist ausgezeichnet organisiert, veranstaltet viele Vorträge und sonstige Abende. Die Ortsgruppe liefert die vollen Mitgliedsbeiträge der Zentrale in Bratislava ab, diese Mitgliedsbeiträge belaufen sich auf über 12.000 K pro Jahr, außerdem werden auch die Einnahmen der einzelnen Veranstaltungen sofort zur Hälfte an die Zentrale abgeliefert. Die Ortsgruppe hält am ersten Dienstag eines jeden Monates ihre ordentliche Versammlung ab, welche von der Generalsekretärin der Ortsgruppe, Frau Dr. Árpád Glasel, musterhaft vorbereitet und geleitet werden. Die letzte solche Sitzung hat Dienstag, den 5. November stattgefunden. Vor Tagesordnung hält Frau Sigmund Lippa nach der vor kurzem verstorbenen Ehrenpräsidentin der Ortsgruppe, Frau Wittenberg, einen Nachruf, in welchem sie die Verdienste der Verstorbenen, wie auch die allgemein beliebte, gute Frau in warmen Worten würdigt. Die Ortsgruppe beschloß, fünf Bäume in Erez Israel auf den Namen und zum Andenken der Verblichenen zu zeichnen. Sodann referierte die Vorsitzende der Organisationsgruppe, Frau Nürnberg, über die Propaganda- und Werbetätigkeit der Orts-

Jüdische Musik für Klavier.

Von Joachim Stutschewsky (Wien).

I.

Vor vielen Jahren, noch in der Vorkriegsperiode, entbrannte in den Spalten der jüdisch-russischen Zeitungen „Raswjet“ und „Ewrejskaja Nedelja“ zwischen Engel und Saminsky, den beiden Hauptgründern der „Gesellschaft für jüdische Musik“ in Petersburg und Moskau, eine ziemlich lebhafte Diskussion über die Frage, ob die Volksmusik, die in sich Spuren der Einflüsse aller Völker, mit denen die Juden im Laufe der Jahrhunderte in Berührung kamen, aufweist, oder die noch am reinsten, ursprünglich erhaltene altsynagogische Musik („Trop“ und „Nussach“) zum Ausgangspunkt der Befruchtung einer jüdischen Musik genommen werden soll. Während Engel, der synagogalen Musik ihre Prioritätsrechte gewiß zubilligend, mit der ganzen Leidenschaft seines Temperaments die große Bedeutung der Volkslieder hervorzuheben suchte, maß Saminsky den alltäglichen, bei den Juden des Ostens beliebten und verbreiteten Volksmelodien für die Schaffung der nationalen jüdischen Musik keinen besonderen Wert bei. In der eigenartigen, bedeutsamen synagogischen Musik sah er die einzige ausschlaggebende Quelle, die am ehesten zur Aufrichtung eines jüdischen Stiles in der Musik hinführen kann. Die Werte von Volksmelodien und Rhythmen für die allgemeine Entwicklung der Musik können nicht geleugnet werden. Aber das Material allein schafft noch kein Kunstwerk. Erst Form, Struktur und Gestaltung, die aus dem Themenmaterial herauswachsen und zu einem geschlossenen Satz verwoben werden, ergeben das Künstlerische, den persönlich geprägten Stil am Werke. Das Kunstwerk ist für jeden Schöpfer ihm Wesentliches nicht Zufälliges. Beethoven benützt ein russisches Volkslied, deswegen wird doch seine Musik nicht russisch.

Volksmelodie-Synagogenweise?

Das eine wie das andere trägt in sich typische Merkmale jüdischen Gefühls und Geisteswesens. Sowohl das Volkslied wie der fromme Gesang können sich im Gefühlsmäßigen ähneln und im Geistigen unterscheiden, sie können sogar viel stärker von einander unterschieden sein und trotzdem das Gemeinsame des Empfindens, der Rasse, unbewußt enthalten. Für das Kunstwerk selbst ist dies kaum ausschlaggebend. Nur die schöpferischen Impulse, die Empfindungsintensität, die Phantasie und das Gestaltungsvermögen eines Komponisten sind für das Kunstwerk von ausschließlicher Bedeutung. Auf dies allein kommt es an. In dieser Schöpfung wird das Ueberlieferte und Eigene so in ein Ganzes verschmolzen, daß niemand die Grenzen, wo das eine beginnt und das andere aufhört, wahrnehmen kann. Die Aufgabe unserer jüdischen Musiker, in denen sich die bewußte Wendung vollzogen hat, bestand darin, die Keime der alten synagogalen und echten Volksmusik zu entwickeln, die in diesem Material verborgenen Möglichkeiten des Melodischen, Rhythmischen und Harmonischen mit der eigenen Empfindungssphäre und dem eigenen Können in Einklang zu bringen, das ganze ins Produktive zu wenden und zu neuen Schöpfungen zu formen. Der Entwicklungsprozeß der jüdischen Musik ist heute klar umrissen und deutlich ausgeprägt. Die erwähnte Diskussion findet ihre Antwort in den bedeutendsten Werken der letzten Jahre. Wir erkennen bereits die historische Aufgabe der ersten Etappe jüdischer Musik und die Bedeutung, die darin einzelnen Musikern zukommt. Und nach kaum einem Vierteljahrhundert eigenen Schaffens beginnen die jüdischen Komponisten ein wirksamer Faktor der gesamten europäischen Musik zu werden.

Es war notwendig die gegenwärtige Situation in der jüdischen Musik kurz zu erörtern und meine prinzipielle Stellungnahme zum ganzen Problem erneut zu umschreiben. Nur dadurch kann meine Beurteilung von einzelnen Komponisten und einzelner Werke richtig gewertet und verstanden werden. Im Rahmen eines Zeitungsartikels kann ich natürlich keine eingehende Analyse der Werke geben; die folgenden Ausführungen wollen nur eine allgemeine Orientierung vermitteln, auf die Kompositionen aufmerksam machen.

II.

Die Reihe der nun folgenden Klavierstücke mögen die zahlreichen Bearbeitungen jüdischer Volksweisen eröffnen, die den ersten Impuls, die entscheidende Wendung zu einer eigenen Musik gaben. Joel Engel: 5 Klavierstücke, Volksweisenkranz*). Engels große Liebe zu diesen Volksmelodien verführte ihn, die Motive getreu der Ueberlieferung ohne besondere Veränderungen wiederzugeben. Die Harmonien sind zu schlicht und einfach, die Begleitungen rhythmisch ohne starke Differenzierungen. Es sind kleine Stücke für Jugend und Volk, für Schule und Haus, für Hände, die nicht viel können, bestimmt. H. Kopit ist in seinem „Freilachs“ ein Tanzstück von unmittelbarer lebendiger Wirkung gelungen. Das volkstümliche Tanzlied behält seinen Grundcharakter, wird durch den nachschlagenden Rhythmus der Begleitung noch belebt und durch eine pointierte Figuration in der Oberstimme (Thema in der linken Hand) zu immer stärkerer Steigerung und Ausgelassenheit geführt. Das formal knapp gefaßte, pianistisch dankbare Stück wird auch im Konzertsaal seine Wirkung nicht verfehlen.

J. Wolfsohns „Paraphrasen über altjüdische Volksweisen“ (3 Bände) und die „Jüdische Rhapsodie“ (Universal-Edition) gehören einer eigenen Kategorie an. Leicht eingänglich wie die Volksmelodien sind auch die Ausgestaltungen, die sie durch Wolfsohn erfahren. Es ist im wahren Sinne „volkstümliche Musik“. Hervorzuheben ist das stimmungsvolle „Wiegenlied“ (1. Band), „Ich stei mir und klär“ und das „Hochzeitslied“ (2. Band). Weit bedeutender ist die „Hebräische Suite“ Op. 8 (U. Ed.). Wird auch in diesem Werk die Form der Paraphrase meist beibehalten, liegt auch hier der Schwerpunkt im Pianistischen, so spürt man doch einen stärkeren Gestaltungswillen, ein Bemühen um intensiveren Ausdruck. Harmonisch ist die Suite viel reichhaltiger, die einzelnen Motive sorgfältig gegeneinander abgewogen und in guter Steigerung angelegt. Jeder einzelne Satz (beim Wunderrabbi, Reigen, Liebeslied, Hochzeitstanz) gibt die entsprechende Stimmung in überzeugender Weise wieder.

Die „Hebräische Rhapsodie“ von J. Aisberg — ein Werk älteren Datums, 1917, — enthält viele ansprechende Stellen, bringt aber wenig Neues. Die Themen (bekannte Volksmusik) sind abwechslungsreich gewählt, der Klaviersatz und die Durcharbeitung verrät einen geschmackvollen Musiker. Vor 10 Jahren hätte man diesem Werke freudig zugestimmt. Auf der gegenwärtigen Stufe unserer Musikäußerung — entwicklungsgeschichtlich — kann man es nicht mehr in dem Maße akzeptieren.

III

S.. Alman: „Verzweiflung“ — „Die Zeit des Sanges ist gekommen“ sind zwei kleine Stücke von schwachen Eingebungen und bewußt einfachem Gefüge. In einem anderen Stück „Pilpul“ will Alman durch eine durchgehende Sechzehntel-Bewegung und das Hervorheben einzelner Stimmen in der Art einer Tokkata den Eindruck des Disputes beim Talmudstudium erwecken. Ein belangloses Bewegungsstück.

Michael Gnessin, der wie wenige zum jüdischen Musiker prädestiniert zu sein scheint, fand erst in späteren Jahren den Weg zur Musik seines Volkes, zu den Melodien seiner Kindheit zurück. Erst mit Opus 24 (Variationen für Streichquartett über ein jüdisches Thema, komponiert 1916) drängt sich in Gnessins Wesen das Jüdische vor. Besonders in den Liedern, die in stark ausgeprägter Weise den Stempel seiner künstlerischen Persönlichkeit tragen, erreicht er die volle Meisterschaft der Faktur, den Anschluß an die jüdische Musik. In den Variationen „Orah“ (Tanz der Arbeiter in Galiläa) für Klavier, vierhändig, Opus 35, benützt Gnessin als Thema das bekannte Lied aus Palästina „El Jiwneh Hagalil“. Es sind keine großen Umgestaltung des Themas, das, rhythmisch gewandelt und klaviermäßig zerlegt, in jeder der sieben Variationen erscheint, sondern fein ausgearbeitete Studien spielerischen Charakters in Miniaturstil.

M. Milner ist unter den heutigen jüdischen Komponisten die ursprünglichste Begabung. Ein Musiker von eigener Haltung und eigenem Temperament, der, an die Vergangenheit anknüpfend, stets Neues schafft. Leider ist der größte Teil seiner Werke den meisten unbekannt. Vieles ist noch ungedruckt. Was wir kennen, genügt, um zu konstatieren, welche schöpferischen Kräfte Milner innewohnen und in welcher Fülle und Reife sie sich auswirken müßten. Sein eigentliches Schaffensgebiet ist die Vokalmusik. Hier zeigt er eine meisterliche Beherrschung der kleinen Form. Eine gewisse Verwandtschaft mit Mussorgsky kann festgestellt werden. Von seinen Klavierwerken sind nur zwei in Druck erschienen. Im älteren Stück „Baim Reb'n zu Mlawe-Malke“ über eine Volksmelodie lebt sich seine Phantasie und sein eigener Einfall aus. Durchweg lebendig und effektvoll gehalten, trägt das Stück mehr improvisatorischen Charakter. Wie ganz anders die „Agada“! Hier tritt Milners musikalisches Naturell deutlich hervor. Er hat seinen Stil bereits gefunden. Die melodische Erfindung ist von bestechender Innerlichkeit — ganz jüdisch —, der das Harmonische und Klangliche untergeordnet wird. Eine feine, zarte Stimmung von tiefergreifender Wirkung erfüllt dieses Stück. In S. Rosowskys „Poem“, einer sich im Stimmungshaften erschöpfenden Komposition, kommt das typisch Jüdische hauptsächlich in der lyrischgetragenen, breitgesponnenen Melodie zum Ausdruck. Die ausgehaltenen Akkorde und die sich wiederholende Triolenbegleitung der rechten Hand erwirken eine Monotonie, aus der nur der kurze, straffer gefaßte Mittelteil in wohltuendem Aufschwung sich heraushebt.

Wenn die „Symphonischen Variationen“ über das Thema „El Jiwneh Hagalil“, Opus 39 (komponiert 1915), von Josef Achron als Ganzes nicht in allen Teilen als gelungen zu bezeichnen sind, so interessiert das Werk dennoch in seinem geistigen Aufbau, in der kontrapunktischen Reichhaltigkeit, mit der das Thema „ausgebeutet“ wird, in der Mannigfaltigkeit und Kraft des Ausdrucks einzelner Variationen und in dem großen Können der sechsstimmigen Fuge. Achrons künstlerische Grundeinstellung zum jüdischen Musikschaffen jedoch tritt erst in den Liedern Opus 52 und 53 scharf umrissen und gefestigt in Erscheinung. Von da an wurzeln alle seine Kompositionen sowohl im Thematischen als in der Intension im Jüdischen. Sein spezifisch jüdischer Impuls wirkt sich besonders in der Entfaltung der Themen aus. Die Klavierstücke Opus 56 (komponiert 1923) sind im Wesen den Liedern verwandt und zeugen, wenn auch nicht mit gleicher Eindringlichkeit, für Achrons große Begabung und seinen aus dem inneren Erleben schöpfenden Gestaltungswillen. In beiden Stücken ist das Melodische vorherrschend. Im „Traum“ mehr kontrapunktisch (die Gegenüberstellung des ersten Themas in einer Verschiebung von einem Takt zum Schluß des Stücks wirkt eher instrumental als klavieristisch), in der „Begrüßung“ mehr akkordisch umrahmt.

Die „Tre Corali su Melodie Ebraiche“ (Un. Ed.) und „Tänze des König David“ von M. Castelnuovo-Tedesco vermitteln die Bekanntschaft mit einer starken kompositorischen Begabung, bei der Jüdisches und Italienisches ungefähr zu gleichen Teilen wirksam ist.

IV.

Jeder Mensch kann seine reinste Vollendung erreichen nur innerhalb seines eigenen Wesens. Und auch dem Künstler gelingt es nur, wenn er seinen Weg geht, diese Vollendung im Werk in vollkommenster, reinster Weise zu vollbringen. Dieser Vollendung am nächsten gekommen zu sein scheint mir Alexander Krein. Der reifste Musiker innerhalb der heutigen jüdischen Musikergeneration. Seine Lebensarbeit weist bis jetzt einige Schaffensperioden auf. Wie die meisten unserer Komponisten hat auch Krein in Rußland seine Jugendeindrücke empfangen, bei den russischen Musikern gelernt. Die ersten Kompositionen stehen nach verschiedener Richtung hin unter dem Einfluß älterer, gefestigter musikalischer Werke. Im Ringen nach Wahrhaftigkeit des Ausdrucks findet er sehr bald den Weg zu einem stärker betonten, jüdisch ausgeprägten Stil. Auch hier hat Krein viel früher als die anderen die „volkstümliche Periode“ überwunden, durch intensives Studium der ältesten Synagogenmelodien, ihrer harmonischen Eigenheiten unter ihrer Ornamentik den eigenen Charakter, den reinsten Ausdruck jüdischen Lebens, jüdischer Kultur gefunden und gestaltet. Kräftig, eigenwillig, voller innerer Spannung, von intensivstem Empfinden und leidenschaftlichem Temperament durchpulst ist Kreins Klaviersonate, Opus 34, komponiert 1922 (russischer Staatsverlag). Ein gedankenreiches, klangvolles, formal überzeugendes Werk, das nicht nur in sich selbst existiert, sondern noch viel mehr in Gemeinschaft der jüdischen Musik. Kreins größte Eigenheit liegt in dem weitgespannten melodischen Bogen und der Art, wie er seine Themen, deren Echtheit von packender Wirkung ist, steigert und sie aufbaut. Von einer glühenden Flamme durchlodert, sprengt er die Grenzen des Klaviers. An manchen Stellen möchte man ein ganzes Orchester wahrnehmen. Von den zwei Poems, Opus 30 — Andante von anima 1920 und Lento 1922 (ebenfalls im russischen Staatsverlag) —, zwei kleinen, wohlgeformten Stimmungsstücken, ist das zweite am ansprechendsten. Die Einfachheit der melodischen Kurve wird durch die Beweglichkeit und durchgehende Chromatik der Mittelstimmen etwas zerstört und wirkt dadurch nicht so unmittelbar.

Die Gruppe der jüdischen Komponisten vergrößert und erweitert sich in einem sehr raschen Tempo. Die Entwicklung nimmt immer bestimmtere Formen an. Während alle bisher genannten Komponisten erst durch innere und äußere Umwälzungen nach langem Suchen und Studium zu dem neuen Gehalt ihrer Werke „bewußt“ vorgedrungen sind, treffen wir in Alexander Weprik einen Musiker, der nicht mehr den Ghettogeist in sich trägt, in dem das Jüdische sich ganz unmittelbar, unbewußt widerspiegelt. Ein Musiker von besonderer Ausprägung jüdischen Seins. Eine naturgegebene Schaffenskraft, die gefüllt ist mit musikalischen Einfällen. Weprik fehlt nur die geeignete Atmosphäre und die Zeit zum Schaffen. Aber er ist noch jung. Ein weiter Weg liegt vor ihm. Die zweite Sonate, Opus 5, komponiert 1925 (russischer Staatsverlag), muß als eine der künstlerischsten geschlossensten der neuen jüdischen Musikliteratur bezeichnet werden. Der Impuls des Schaffens entzündet sich bei Weprik am Thema. Aus der Intensität der Themen, die stets von ungeheuerer Spannkraft und rhythmischer Beweglichkeit eingefangen sind, entwickelt sich die ganze Anlage und Formung des Werkes. Eine frisch pulsierende, innerlich organisch verbundene Musik von ausdrucksvoller Melodik und auflodernder Wucht. Die 1928 komponierten „Tanz“ und „Drei Volkstänze“ sind Kabinettstücke von subtilster Zeichnung, klarer Stimmführung und ungemein suggestivem Rhythmus. Ohne bewußt den schlichten Ton der Volksmotivik zu kopieren, sind schon die Themen selbst in ihrer Natürlichkeit eine starke produktive Leistung.

V.

Aus der Vielfältigkeit der hier besprochenen Werke, die nebst manchem Unnötigen Vielseitigkeit, fruchtbare Versuche zu eigener Gestaltung und eigenem Stil zeigen, ergibt sich kein geschlossener Eindruck. Aber man vermag schon zu entscheiden, was von dem bisher Geschaffenen als Versuch in Vergessenheit versinken und was von überdauerndem Wert bleiben wird. Die aufsteigende Entwicklungslinie ist hier von Engel über Wolfsohn, von Milner und Achron bis zu Krein und Weprik deutlich zu verfolgen und könnte folgendermaßen zusammengefaßt werden: Engel, noch Sehnsucht, schüchterner Versuch — Vorfrühling der jüdischen Musik; weiter vordringend Wolfsohn; Milner, Achron, die Ueberwindung des Stofflichen und der Gebundenheit an die Volksmusik, Aufstieg zum eigenschöpfenden Element — Frühling; Krein und Weprik weisen klar auf die Erfüllung — den Sommer der jüdischen Musik.

*) Wenn nicht anders vermerkt, sind die Werke im „Juwal“-Verlag erschienen.

Joel Engels Nachlaß.

Alle musikalischen Werke Joel Engels wurden dem jüdischen Lehrstuhl der Universität Wien übergeben. Der Nachlaß umfaßt zirka 300 musikalische Werke.

Diese Nachricht erweckt unter den jüdischen Musikern einiges Befremden. Warum mußten Engels Werke, dessen ganzes Wirken nach Palästina gerichtet war und der in Palästina seine letzten Lebensjahre verbrachte, gerade der Wiener und nicht der hebräischen Universität in Jerusalem überwiesen werden. Es ist allen, die Engel nahestanden, ein großer Schmerz, zu wissen, daß sein Nachlaß sich außerhalb Palästinas befindet und so dem engeren Interessenkreise entzogen ist. Wer auch diese Verfügung getroffen haben mag, im Geiste Engels war sie nicht. St.

---

gruppe und teilt mit, daß neuerlich über 20 neue Mitglieder geworben wurden. Aus dem Referate der Kassierin Frau Dr. Donath geht hervor, daß die Mitgliedsbeiträge bereits über 3000 K pro Quartal betragen, was mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen wird.

Troppau. Spenden. Anläßlich Geburtstag von Fr. Spiegel anstatt Blumen Herr Jakob Schlesinger und Frau K 20.—, Frau Rosa Gallus und Frau Herrmann 20.—, Frau Berta Birn 5.—, anl. des Ablebens von Frau Zweigenthal spenden: Frau Zeimer, Frau Buchwalder 20.—; anl. des Ablebens des Herrn Heinrich Huber: Herr Adolf Heitlinger 20.—; anl. 70. Geburtstages von Frau Gansel spendet Herr und Frau Moritz Hahn anstatt Blumen 10.—.

Eingänge für das „Wizo“-Budget. Aus Komotau wurden 1000, Eger 500, Brüx 2000 K für 5690 und aus Teplitz 1000 K für 5689 gesandt.

Kreis Karpathorußland und Ostslowakei.

Montag, den 11. ds. fand in Užhorod der erste Schneeball-Tee der Ortsgruppe in dieser Saison statt. Die Leitung des Handelsklubs gab hiezu in gewohnt liebenswürdiger Weise die Lokalitäten zur Verfügung. Abgesehen von einigen Verhinderungen haben alle eingeladenen Damen der guten jüdischen Gesellschaft der Einladung der Veranstalterin Frau Waldstein Folge geleistet, um jüdische Geselligkeit zu pflegen und im ungezwungenen Beisammensein aktuelle Fragen zu erörtern. Zur Hebung der Stimmung trug ungemein die Anwesenheit der Vizepräsidentin der Kaschauer Ortsgruppe, Frau Winkelsberg, bei, die einen fesselnden Vortrag über „Wizo“-Institutionen in Erez Israel und über Gastharbeit in verschiedenen Ländern hielt. Die Veranstaltung hatte nicht nur einen moralischen, sondern auch einen hübschen materiellen Erfolg und wird als Ansporn zur weiteren Arbeit dienen. Frau Winkelsberg, welche in unsere Ortsgruppe neue Impulse hineingetragen hat, sei bei dieser Gelegenheit nochmals gedankt, und wir hoffen sie in unseren Kreisen wieder bald begrüßen zu können. — Der Leitung der „Wizo“ für Karpathorußland und Ostslowakei ist es gelungen, den bekannten Dichter Gyßkalay János aus Cluj für eine Vortragstournee zu gewinnen. Die Vorträge sollen in der ersten Dezemberhälfte in folgenden Orten stattfinden: Košice, Prešov, Mukačevo, Beregszász, Užhorod Chust und Sevljuš. — Eine Reihe von Ortsgruppen hat in der Frage der Bekleidungsaktion für Karpathorußland eine wohl- und notwendige Neuerung eingeführt und mit der Aktion, nicht erst am Ende der Wintermonate, sondern bereits jetzt begonnen. Von Leitmeritz und Žilina sind bereits Sendungen eingelangt, weitere sind avisiert. Den Spendern und Vereinen sei herzlichst gedankt!

Hadassah. Die 15. Jahreskonferenz der amerikanischen zionistischen Frauenorganisation „Hadassah“ fand am 14. November in New York statt. Es wurden Vorbereitungen für 300 Delegierte getroffen. Als Referentinnen waren unter anderen vorgesehen die Frauen Rebecca Kohut, die bekannte jüdische Frauenführerin Amerikas, und Frau Rose Halpern.

Westermanns Monatshefte. Der reiche Inhalt des November-Heftes zeigt, daß diese Blätter mit Recht beanspruchen, die Zeitschrift der Gebildeten zu sein. Die vorzügliche Bildwiedergabe ist eine Hauptstärke von Westermanns Monatsheften. Sie kommt den prachtvollen farbigen Photographien von Arbeiten des Garten-Architekten Friedrich Gildemeister zugute, die von feinen Betrachtungen des Dichters Manfred Hausmann über „Garten und Architektur“ begleitet werden. Aus dem Gebiet der Architektur stammt ein weiterer Beitrag des Heftes, „Löwen am Rüstringer Rathaus“, der mit dem jüngsten Werk Fritz Högers, des entschiedensten Bahnbrechers neuer Baukunst, bekannt macht. So zeigt dies farbenreiche Heft wieder, wie sehr sich der Verlag es angelegen sein läßt, seinen Lesern wirklich Wertvolles zu bieten.

Herausgeber: Ein Konsortium
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 18. bis 24 November.

	5689:	5690:
Böhmen:	5.324.60	17.942.95
Mähren u. Schlesien:	5.029.75	11.925.85
Slowakei:	16.653.90	7.515.70
Karpathorußland:	—.—.	1.000.—
	27.008.25	38.384.50

Büchsen

Görkau: Rich. u. Ernst Kraus, Dr. Prager 85.—. **Klattau:** W. Lederer 12, R. Weil 21, Martha Gottlieb 50, E. Löwy 30, J. Krauskopf 25, R. Bruml 10, Rud. Brum 12, L. Bruml 23, O. Flusser 20, A. Schütz 23.25, 6.35; zus.: 232.60. **Neuhaus:** Moritz Schulz 200, Arnold Schulz 171; zus.: 371.—. **Postelberg:** Mausi Stein 15.45. **Reichenberg:** Ostjüdische Kolonie: Mendel Ehrlich 130, Abr. Ehrlich 113.40, Bethaus Alter 84, Ch.-Spergel 25, B. Roth, H. Weichbrod, Meyersdorf, Gelles je 20, Fixler 19.20, Ehrlich 16, Berger 14.60, Hochdorf 10, 2 u. 10; zus.: 503.—. **Zwickau:** Dr. Hugo Löw 720.—. **Prag:** R. Klinger 27.60, R. Munk 20.20, Dr. S. Kohn 13, Dr. J. Brummel 28, O. Busch 31, S. Spitz 35.60, M. Turnovsky 14.20, B. Czerner 18, Jüd. Mensa 47.35, L. Nohel 18, Kraus u. Epstein 21, Dr. E. Gütig 20, A. Abeles 10, Betstube in Radesovic Villa Edith 112.50, P. Fleischner 20.40, J. Pick 10, G. Klein 46, K. Stein 12, 4 u. 10; zus.: 523.85. **Jamnitz:** E. Kornstreicher 89.80, Ludwig Mayer 225.10, Emil Mayer 101, S. Neumann 20, Karl Mayer 90, H. Gutfreund 22.95, A. Scherer 20, M. Kornstreicher 57.90, Siegfr. Schwarzbart 22, Dr. Rich. Kohn 121.20, E. Gutfreund 30.50, A. Kornstreicher 38.50, Ed. Kornstreicher 52.85, Dr. J. Gleißner 62.75, Ludw. Kohn 20, F. Kanfried 20.85, Ign. Kandler 93.50, Dr. H. Wertheimer 310.30, E. Schwarzbart 60; zus.: 1459.20. **Mähr.-Ostrau:** Brüd. Stern 11.20, A. Kopper 41.05, A. Schenkel 11.55, Bendet 19.10, Dr. Weber 16.20, S. Reichmann 22.60, D. Grün 18.70, Klebinger 19.95, A. Schlesinger 10, Dr. Wagner 10.35, J. Enoch 10, Rosenstein 10, M. Pollak 20, Dr. Winterstein 31.90, Lebermann 11, Welt 20, Flaumenhaft 24.90, Jassy 12.95, Ledner 21, Reisfeld 31, Naß 23.40, J. Berger 15, Karter 15.40, Kien 16, Hausner 10, Süß 16.40, Dreuger 10, Dr. Kohn 10, Café Royal 22.10, Dr. A. Rufeisen 20.40, Ing. Zweigenthal 10, Seelenfreund 10, Schönhof 14, Freund 21, Ebel 15, Hutterer 34.10, Dr. Böhm 10, 54 u. 10; zus.: 907.50. **Znaim:** Dr. S. Schön 65, E. Wertheimer 50, Oberk. Handgriff, Tech. Lawan je 41, Ing. Pick 34, J. Schön, Altschallersdorf 30, L. Wertheimer 25, H. Wallisch, Dr. Bennesch, Dir. S. Reich je 20, Dr. Barth 18, M. Fried 16, Dr. Schechner, E. Kollmann, Rattinger je 15, Freiler, Hans König, Heinz König je 12, Dr. Mayer, H. Singer, Dir. Geppert, R. Seger, H. Fischer, Dr. Reichert, M. Hölzl, Dr. Lampl, Wellwarth, E. Steiner, A. Schön Oblas je 10, 14 u. 10, 90; zus.: 661.—.

Insgesamt 5478.60.

Goldenes Buch

Bodenbach (Eintrg. Dr. Emil Margulies): Jüd. Volksverein Theod. Herzl, Dr. Fritz Eckstein, Dr. Franz Eckstein je 50; zus.: 150.—. **Postelberg** (Eintrg. Benjamin u. Rosa Fleischer f. K.): 4. Rate 11040.—. **Prag** (Eintrg. Sal. u. Marie Waldstein): Rud. Eisenstein anl. Gold. Hochz. Salomon u. Marie Waldstein, Komotau 50.—. **Brünn** (Eintrg. Dr. H. Ungar): Fam. Moses Epstein Kranzabl. f. Dr. Ungar 60.—. **Jamnitz** (Eintrag. d. verst. Eduard Schwarzbart): Emil Mayer 200, Dr. R. Kohn, Dr. H. Wertheimer je 100; (Eintrg. d. Pogromopfer in Palästina) Dr. H. Wertheimer 100; zus.: 500.—.

Insgesamt 11.800.—

Landspenden

Bodenbach: Dr. Fritz Eckstein gr. Dr. Hoffer z. 50. Geburtstage 20.—. **Gablonz:** Flora Lederer 20, Rafael Felix 300; zus.: 320.—. **Laun:** E. Arnstein 10.—. **Lissa:** Dr. F. Neumann 20.—. **Neubydžov:** Bodascher 10, E. Moravec aus Ledetsch 10, 5; zus.: 25.—. **Taus:** 5.—. **Teplitz-Schönau:** Anl. Silb. Hochz. Ernst u. Martha Ehrlich 110, Gust. Seidemann anl. Jahrz. n. f. Eltern 20, F. u. E. Brada anl. Abl. Sal. Laufer 20, Sammlung b. Vereinsabend d. Volksvereines 45; zus.: 195.—. **Prag:** Ungenannt anl. Staatsprüfung 302.20, L. Schwarz 10, Trude Kollinsky 20, Sammlung Vortrag Dr. Kohner 45, anl. e. Wetter Rud. Wodička 10, Arno Stampf 40, Weiß—Neustadtl durch Dr. Hirsch 20; zus.: 447.20. **Brünn:** E. ing. Drag. Ascher 170, Oberkantor Jgnv Mann anl. Barm. f. Sohnes 50, Barm. Geldkopf 100, Mensasammlung Oktober 116.65, 6. Rate Brünner Glückwunschanzeiger 350; zus.: 886.65. **Freistadt:** Spez. folgt 322.—. **Jamnitz:** Adele-Mayer-Stiftung, Friedr. Kanfried, Alad. Kohn, Sch. Kohn je 10, Walter Kohn, Dr. Wertheimer je 15, Dr. R. Kohn, E. Menzeles, E. Mayer je 20, Jos. Schwarzbart 30, Karl Mayer, Ludw. Mayer je 40, Ludwig Kohn 300, Dr. Richard Kohn 100, Alb. Kornstreicher 70, Ludw. Mayer, Ernst u. Paul Schwarzbart je 50; zus.: 860.—. **Iglau:** Anl. Wahl zweier jüd. Abgeordn.: Leo Beck dz. Afrika 50, Rud. Popper, E. Fischer, F. Sander, Em. Fried, Rich. Weißenstein, Dr. Ph. Herrmann, Ludw. Zaitschek je 20, A. Sommer 10, anl. Hochz. d. Herrn Schück, Horní Bobrova u. V.-Meziříčí 50; zus.: 250.—. **Jägerndorf:** Sammlung Israel. Kultusgemeinde 800, Jugendsammlung Ing. Rozner Rest 100, Dr. Rosenberg 100, zus.: 1000.—. **Mähr.-Ostrau:** Sammlung b. Generalversammlung Makkabi Witkowitz 15.20, Sammlung b. Zionabend — gesprochene Zeitung 29.30; zus.: 44.50. **Olmütz:** Ungenannt 90.—. **Velké Meziříčí:** Jakob Buchsbaum 500, Ungenannt 300, Gust. Müller 100, Ludw. Neumann 50, Adolf Fuchs, Unleserlich je 30, E. Wachtl, H. Wilheim, Wolfenstein je 20, J. Bein, M. Rufeisen je 10; zus.: 1000.—.

Insgesamt 5585.35.

Thoraspenden

Gablonz: Ign. Protter 100, Dr. P. Löwy 50, Alois Kraus 100, Kom.-Rat Ludw. Hoftasch 100, Siegfr. Weil 100, Herr Kohn aus Saaz 50; zus.: 500.— **Prag:** Dir. O. Bergmann 50, Theodor Körner 500, L. Schwarzkopf 50, Auerbach 10, Leop. Fiehl 100, Dr. Vogel 50, Hermann Robitschek 100, K. Grätzer 20, Theodor Kohn 50, Rud. Stranský 100, Erwin Bloch 100, Norbert Adler 100, Rat Pollak 30, Dr. Silbiger 50, Graubard 50, 5; zus.: 1365.—. **Brünn:** Prof. Armin Lemberger 50, Hugo Troller 70, A. Wachtl, A. Wiesner je 10, Ludw. Nasch 40, Sigm. Götzl, Em. Stern, E. Pollak, S. Wodak, L. Mantel, J. Elsner, L. Herzog, J. Mandler, M. Zeisel, L. Popper, Dr. Schwarzkopf, B. Kellner, je 50, Dr. Frankfurter, B. Beer je 100, B. Schlesinger 100, E. Zeisel, M. Hansel, O. Weiner, D. Deutscher je 30, T. Weiß, O. Donath, Neumann, Weinberger, V. Tauß je 20, L. Fischer 25, Alexander Grünfeld, Velká nad Vel. 120; zus.: 1465.—. **Iglau:** Ing. Jos. Spitzer Wolframs 100, Dr. R. Brunn 20; zus.: 120.—. **Olmütz:** Dr. Altar 10.—. **Znaim:** Dr. L. Barth 150, Kom.-Rat A. Weinberger 500, Notar H. Gänsler, Prof. Dr. Kahan, S. Fürst je 100, Jos. Rosenfeld, Ing. Pick, Hch. Reich, K. Frankfurter, Kom.-Rat Zeisner, Dr. Schön, J. Hauser Luggau, H. Singer je 50, Rob. Zimbalist, A. Schwarzbarth je 40, Hch. Laufer 25, Rud. Wotzilka 20, G. Katz 10, 5; zus.: 1490.—.

Insgesamt 4950.—.

IMI Sammeltaschen

Gablonz: P. Glaser 30.85, E. Duschak 12.90, S. Weil 22; zus.: 64.95. **Teplitz:** S. Gänger 19, F. Brada 15.60; zus.: 33.40. **Prag:** Frau Dr. Schmolka 24.30, Brith Trumpeldor 14.40, Ernst Kolisch 27.70, Manci Stein 31.95, Ernst Grünhut 10.70, Jehudith Landau 23.80, Fritz Hoffer 18.30, Ottilie Justic 22, Ing. O. Aschermann 17, 1. u. 10; zus.: 196.50. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 44.90. **Kremsier:** Dr. R. Eisinger 24.75, Olga Weinberger 24.40, Klara Kohn 17.50; zus.: 65.10.

Insgesamt 404.85.

Č. S. R. Wald

Bodenbach: Dr. Franz Eckstein anl. Jahrz. f. Vaters Emanuel Eckstein f. A. im Fritz Duschak-G. 50.—. **Gablonz:** B.U.B. 5 B., Geschw. Lederer 1 B. a. R. Dr. Emil Lederer im Emil Lederer G. 300.—. **Prachatitz:** MUDr. Siegfried Spiegel 5 B. f. Rosenfeld — Spiegel G. 250.—. **Teplitz:** Fam. Laufer a. A. d. verst. Salomon Laufer 2 B., anl. Abl. Rudolf Bloch Mela Bloch 2 B., Milla Rosenbaum Prag 1 B.; zus.: 250.—. **Prag:** Jüdischer Frauenverein 2 B. a. N. Henriette Körner f. A., Dir. Hugo u. Rosl Kienzl 1 B. a. N. Henriette Körner f. A., Jüd. Frauenverein 1 B. a. N. Doc. Dr. Wilhelm Späth im Kamilla Fantl G.; zus.: 200.—. **Brünn:** Herzlaktion: durch Oberbaurat Artur Steiner: Dir. Bomse G. Schimmerling, G. Soffer u. Sohn, Böhm. Kommerzialbank, Dir. W. Kluger je 50, Ing. A. Steiner, H. Sinek je 30, K. Steiner 20, B. Grün, Stkpt. Grün je 10, Baumsp. Sam. u. Hedw. Alt anl. Abl. Gust. Kahn 2 B., Dr. J. Grünfeld 2 B. im G. Grünfeld G. zus.: 550.—. **Jamnitz:** Dr. Wertheimer 1 B. a. N. d. Jamnitzer Chaluz Josef Mayer 50.—.

Insgesamt 1650.—.

Gesamtsumme Böhmen, Mähren und Schlesien:
Kč 29.868.80.

Seit Oktober sind eingegangen:

	5689:	5690:
Böhmen:	66.638.68	103.663.48
Mähren u. Schlesien:	46.670.45	74.181.45
Slowakei:	62.495.40	93.156.50
Karpathorußland:	2.690.55	4.345.95
	178.495.08	275.347.38

Richtigstellung Brüx: Die unter Baumspenden ausgewiesenen 6 B. a. N. Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, sind für eine Goldene-Buch-Eintragung Dr. Emil Margulies zu buchen. Kč 300.—

Karlsbad, Marienbad, Franzensbad.



Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.